Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 38 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 21. September 1963 | 3 J 5524 C

Kennedys entscheidendes Jahr

EK. Es hat nicht nur in den Vereinigten Staaten erhebliches Aufsehen erregt, daß vor wenigen Tagen eine so einflußreiche und politisch gewichtige amerikanische Zeitung wie die „New York Times" an der Führung des Präsidenten Kennedy und an manchen Praktiken seiner Regierung und seines Beraterstabes recht heftige Kritik geübt hat. Sie sprach von Ungeschicklichkeiten, von mangelnder Fühlungnahme mit den Verbündeten, von „Alleingängen" mit gefährlichen Folgen, von der Weigerung, Frankreich als Atommacht anzuerkennen, und von dem beträchtlich verschlechterten Verhältnis zu alten Alliierten wie Pakistan und Portugal. **Zwischen den Zeilen wurde der Zweifel nicht weniger Amerikaner an der Richtigkeit des Kurses deutlich, den die „Neunmalweisen" aus dem „Gehirntrust" des Weißen Hauses dem ersten Staatsmann des Landes empfohlen haben.** Der Vorstoß der „New York Times" fand um so mehr Beachtung, da drüben jedermann wußte, daß dieses vielgelesene Organ sich unmittelbar vor der letzten Präsidentenwahl eindeutig hinter Kennedy stellte und damit wohl einiges zu dem — freilich knappen — Siege des Senators aus Massachusetts gegen Richard Nixon beitrug. Auch in den kommenden beiden Jahren hat die „Times" eine ganze Reihe politischer Aktionen des jungen Präsidenten nachhaltig unterstützt. Erst sehr viel später hörte man kritische Töne, als beispielsweise der sehr einflußreiche James Reston in sehr ironischer Form die Geschäftigkeit und Geheimnistuerei einiger Washingtoner Berater aufs Korn nahm. Im New Yorker Zeitungsviertel achtet man sehr genau auf neue Strömungen und Stimmungen in der Öffentlichkeit der USA, und so ist denn auch der neue Tadel ein Echo dessen, was offenbar in weiten Kreisen gedacht und geäußert wird.

Wachsende Bedenken

Wir erleben zur Zeit die große Senatsdebatte zum Moskauer Abkommen, die — nach Ansicht der amerikanischen Presse — wohl noch Wochen andauern wird. Es zweifelt zwar kaum jemand daran, daß dieser erste Vertrag mit Moskau mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit im Kapitol angenommen wird, aber man weiß doch, daß auch von den zustimmenden Senatoren mancher durchaus nicht frei von Bedenken sein Votum abgeben wird. In den öffentlichen und vor allem in den geheimen Befragungen haben nicht nur sehr angesehene Forscher wie Teller, sondern auch mehrere Militärexperten wie General Powers, der Luftwaffengeneralstabschef Le May und andere ernste Besorgnisse geäußert. **Und wenn nun sogar der Vorsitzende des Militärausschusses, Senator Russel, und der Obmann des Ausschusses für Verteidigungsbereitschaft, Senator Stennis, erklärt haben, sie würden den Moskauer Vertrag ablehnen, so wiegt das schwer.** Beide gehören Kennedys demokratischer Partei an, und beide gelten als hervorragende Kenner der militärischen Dinge mit vieljähriger Erfahrung. Man kann sie ebenso überstimmen wie den republikanischen Senator Goldwater, der forderte, man solle den Vertrag nur dann billigen, wenn gleichzeitig alle Sowjettruppen und Sowjetwaffen von Kuba abgezogen würden. Die Verantwortung, die jeder Senator mit seinem „Ja" übernimmt, wird damit nicht geringer. Und wenn heute bereits in Warschau ganz offen erklärt wird, der Atomteststoppvertrag sei ein ganz großer Erfolg für Moskau, das ja faktisch kein einziges Zugeständnis gemacht habe, so wird man auch das im Washingtoner Kongreß kaum überhören können.

Im Zeichen der Wahl

Wir wissen, daß das vielumstrittene Abkommen, mit dem sich der amerikanische Senat nun befaßt, in der sogenannten „Friedensoffensive" Präsident Kennedys nur einen allerersten Programmpunkt darstellt. In wenigen Wochen schon sollen sich die Außenminister der USA, der Sowjetunion und Großbritanniens in New York treffen, um über den noch hintergründigeren und umstritteneren „Nichtangriffspakt" zu beraten. **Es scheint, daß das ganze letzte Jahr vor der Präsidentenwahl wie auch vor der britischen Parlamentswahl durchaus im Zeichen sogenannter „weitgreifender weltpolitischer Initiativen" stehen soll, deren Sinn und Wert im übrigen von vornherein mindestens umstritten sein wird.** Das dieses Jahr für Präsident Kennedy als ein entscheidendes gilt, steht fest. Eklatante außen- und innenpolitische Erfolge der jetzigen Administration in Washington erscheinen ihm als notwendig, wenn er für eine zweite Amtszeit mit erheblich größerer Mehrheit wiedergewählt werden soll. So wird denn von der Washingtoner Regierungspartei und vom Weißen Haus ein nicht geringer Druck auf den Kongreß ausgeübt, die vielen bisher nicht erledigten Gesetzentwürfe des Präsidenten unter Dach und Fach zu bringen. **Schon jetzt steht fest, daß Senat und Repräsentantenhaus bis Weihnachten tagen und vielleicht schon im Januar wieder zusammenberufen werden.** Da geht es nicht nur um das Bürgerrechtsgesetz für die Neger, um die vom Kongreß zusammengestrichene Auslandshilfe, um die außenpolitischen Abkommen und die Steuervorlagen, sondern auch um Kennedys Pläne zur Schulfrage, zu sozialen Problemen. An sich müßte sich, da die Demokraten in beiden Häusern über eine große Mehrzahl verfügen, vieles erledigen lassen. Nun ist aber beispielsweise die gewichtige Gruppe der Südstaaten-Demokraten über Kennedys Politik in der Frage der Farbigen schwer verärgert. Der sehr selbstbewußte Kongreß hat — mit demokratischen Stimmen! — eine Reihe von Vorlagen der Regierung entweder abgelehnt oder unter den Tisch fallen lassen. Er läßt sich auch in Zukunft keine Vorschriften machen, wann und ob er ein bestimmtes Gesetz berät. Nach der strengen „Gewaltenteilung" der amerikanischen Verfassung ist die Gesetzgebung nun einmal allein den Parlamenten anvertraut, die das dem ungeduldigen Präsidenten gelegentlich sehr drastisch klarmachen. Ob Kennedy gut beraten war, als er nach der Kürzung der Auslandshilfe den Abgeordneten „Geschäftsdenken" und „Saumseligkeit" vorwarf, darf man bezweifeln.

Moskaus Ziele unverändert

Während die Bemühungen hoher Washingtoner Stellen um neue Abmachungen mit den Sowjets offenbar sehr energisch fortgeführt werden, hat inzwischen sogar einer der Väter des Moskauer Abkommens, der Staatssekretär und Multimillionär Averell Harriman, vor den Kaufleuten der Autostadt Detroit offen zugegeben, **daß sich auch nach seiner Meinung an den sowjetischen Fernzielen der kommunistischen Welteroberung nicht das mindeste geändert hat.** Während Moskau „einerseits zur Minderung der Gefahren eines Atomkrieges mit dem Westen zusammenarbeite", unternehme es andererseits alle Anstrengungen, um den Kommunismus über die ganze Welt auszubreiten. Die Sowjets wühlten und zettelten sogar rote „Befreiungskriege" an. Man dürfte das nie vergessen. Es wird sich nun wohl auch mancher Amerikaner fragen, was von der Vertragstreue eines Partners zu halten ist, der selbst nach Washingtoner Eingeständnis unentwegt solche Ziele verfolgt. Schließlich weiß jeder Bürger der USA, was heute beispielsweise an Wühlarbeit von Kuba aus in Mittel- und Südamerika geleistet wird. Stellt sich da nicht auch die Frage, welcher Erfolg einer sicherlich gutgemeinten Friedensoffensive des Präsidenten im entscheidenden Jahr vor der Wahl bei Leuten beschieden sein kann, die nie geleugnet haben, daß all ihr Streben nur auf die Vernichtung der freien Welt, des westlichen Bündnisses und vor allem auch der Vereinigten Staaten von Amerika gerichtet ist?



Zu Füßen des Königsberger Schlosses

Der Straßenbahnzug in der Mitte des Bildes fährt vom Kaiser-Wilhelm-Platz am Denkmal für Kaiser Wilhelm I. vorbei zum Gesekusplatz, dessen Geschichte in dieser Folge behandelt wird. Man sieht links den runden Turm am Gebäude des Hauptpostamtes und in der Mitte des Hintergrundes den Turm der von Schinkel gebauten Neuen Altstädtischen Kirche.

Aufn.: Schöning

Ernste Warnung Guttenbergs

Entspannung nur bei allgemeinem Selbstbestimmungsrecht

Starke Beachtung haben offene Worte des CDU-Bundestagsabgeordneten Freiherr von Guttenberg zur Ostpolitik des Westens gefunden.

Guttenberg hat folgende Thesen vertreten:

1. Der Westen ist auf dem besten Wege, die Versklavung der Völker in Ost- und Mitteleuropa unbestritten hinzunehmen.

2. Es ist falsch, wenn der Westen versucht, die Beziehungen zu Chruschtschews Marionetten-Regierungen in Europa zu „normalisieren". Damit hilft man nur Chruschtschew. Seine Pläne, in Europa ein „Kolonialreich auf Dauer" zu errichten, werden durch diese Art sogenannter Normalisierung nur gefördert.

Besonders ernst genommen wird Guttenbergs Warnung: Der Westen sei auf dem besten Wege, den Grundsatz aufzugeben, daß nur die Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes Voraussetzung für wirkliche Entspannung ist.

Das heißt: Der Friede ist erst dann gesichert, wenn die Völker Europas ihre Staats- und Wirtschaftsform selbst bestimmen können.

Schließlich meint Guttenberg, es gäbe im Westen bedauerlicherweise Bestrebungen, die Ergebnisse der kommunistischen Machtpolitik nun in der deutschen Frage hinzunehmen.

„Polen bis zur Elbe . . .

Chauvinistische Träume in polnischen Blättern

Chicago hvp. Deutschland müsse geteilt bleiben, damit die Sowjetzone mit dem Ziele einer künftigen Annexion durch Polen allmählich polonisiert werden könne. Diese unsinnigen Forderungen wurden in der amerika-polnischen Tageszeitung „Dziennik Chicagoski" gestellt und zugleich als „wirklich realistische polnische Politik" deklariert. Das gesamte Gebiet zwischen der Oder-Neiße- und Elbe-Werra-Linie sei „westslawisches Land", das „mehr oder weniger germanisiert" worden sei, heißt es in dem von dem polnisch-chauvinistischen Publizisten Jerzy Boleszczyc-Zakrzewski verfaßten Artikel einleitend. Man müsse sich einer Wiedervereinigung Deutschlands deshalb besonders nachdrücklich widersetzen, weil es dann leichter sein würde, „auch in Ostdeutschland (gemeint ist Mitteldeutschland, die sowjetische Besatzungszone) eine Wiederbelebung des Slawentums zu betreiben". Dabei könne man sich „auf den im Unterbewußtsein der germanisierten Slawen (!) voranschreitenden Prozeß der Umgestaltung zu einer besonderen und separaten Nation der Elbslawen stützen". Polen müsse im Sinne der Förderung dieser angeblichen Entwicklung zu einer „Nation der Elbslawen" bemüht sein, „in die inneren deutschen Verhältnisse über unsere Westgrenze (gemeint ist die Oder-Neiße-Linie) hinweg einzugreifen". Das Ziel sei, „den Weg für künftige Reduktionen des deutschen Gebietes zugunsten des Slawentums zu bahnen". Vornehmlich müsse man sich auch der Sorben und Lausitzer Wenden annehmen; denn die „gesamte Aktion" in Mitteldeutschland müsse gemeinsam mit diesen betrieben werden. Durch eine solche „wirklich polnische Politik", die „ganz realistisch" sei, werde es „in diesen epochalen Zeiten nach dem letzten Weltkriege" möglich sein, die „polnische Wiedergeburt" in Mitteldeutschland durchzusetzen.

*

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" bemerkt zu diesen ultra-chauvinistischen polnischen Forderungen, daß bereits kurz nach Kriegsende von polnischer Seite Karten herausgegeben wurden, auf denen das Territorium eines „Staates der Elbslawen" eingezeichnet war, welches bis vor die Tore Hamburgs reichte. Daß die amerika-polnische Zeitung die unsinnigen Projekte jetzt wiederaufgegriffen hat, dürfte auf Veranlassung Warschaus hin erfolgt sein, das offensichtlich solche weit ausgreifenden „Gebietsansprüche" dazu verwenden will, um damit zu „beweisen", daß die völkerrechtswidrige Annexion der ostdeutschen Provinzen Ausfluß einer „sehr gemäßigten" Haltung der polnischen Kommunisten gewesen sei.

— — —

„Moskauer Vertrag nützt den Sowjets"

Warschau hvp. Der frühere exilpolnische Ministerpräsident und jetzige Leitartikler der dem rotpolnischen Außenamt nahestehenden Warschauer Tageszeitung „Slowo Powszechne", CAT-Mackiewicz, betont in einem Kommentar zum Atomteststopp-Abkommen, die Sowjetunion sei der „erste Nutznießer" des Moskauer Vertrages. Die Sowjetunion habe nämlich den Abschluß dieses Abkommens erreicht, „ohne etwas preiszugeben". Chruschtschew sei es gelungen, alle Versuche abzuwehren, einen Rückzug der sowjetischen Deutschlandpolitik" zu erreichen. Des weiteren sei das französisch-deutsche Bündnis nicht in Funktion getreten, weil die Bündnispartner es sich hätten „nicht leisten können", gemeinsam gegen den Moskauer Vertrag Stellung zu nehmen..

In einem weiteren redaktionellen Kommentar schrieb „Slowo Powszechne", das Moskauer Abkommen werde „vom Grundsatz der „Anerkennung des Status quo zwischen Ost und West — nicht allein auf nuklearem Gebiete — beherrscht". Zur Unterzeichnung des Moskauer Vertrags durch Ost-Berlin heißt es: „Niemand kann die Bedeutung der Beteiligung der „DDR" an dem Abkommen für die Lage in Europa sowie im Sinne einer Anhebung ihres internationalen Ranges verneinen." In Bonn aber habe man „begriffen", daß der Moskauer Vertrag die politischen Entwicklungen in der Welt sowie überhaupt die ost-westlichen Beziehungen in eine Richtung gebracht habe, „die zur politischen Doktrin der Bundesrepublik in Widerspruch steht". Der Beitritt Bonns zum Moskauer Vertrag sei aus „zahlreichen psychologischen und politischen Gründen unumgänglich" gewesen. In „geradezu klassischer" Weise habe Bonn „gute Miene zum bösen Spiel" machen müssen.

Erler brandmarkte Sowjetkolonialismus in Europa

„Auf die Dauer ist es nicht möglich, im Herzen Europas ein Kolonialregime zu halten, während überall in der Welt die Kolonialregime zusammenbrechen", rief der SPD-Bundestagsabgeordnete Erler in Amsterdam den Delegierten der Sozialistischen Internationale zu. Allein das Beispiel der Sowjetzone zeige, daß der Kommunismus die reaktionärste Kraft in der Welt sei.

„Was wir Salazar und Verwoerd verweigern, dürfen wir Chruschtschew nicht schenken." Was der „drohende Chruschtschew" nicht erhalten habe, dürfe auch der „lächelnde Chruschtschew" nicht bekommen, erklärte der Verteidigungsexperte der SPD in seiner mehrfach von Beifall unterbrochenen Rede.

Das gegenwärtige weltpolitische Tauwetter müsse zur Lösung der Frage der kommunistischen Regimes in Mitteleuropa ausgenutzt werden. Entspannung könne nur dann erreicht werden, wenn sie von einer Stärkung der Vereinten Nationen begleitet sei. „Die Polizei darf nicht schwächer sein als der Verbrecher", sagte Erler.

Die vorläufige Anerkennung des Status quo dürfe nicht dazu führen, die Probleme — „die Situation Berlins und die Teilung Deutschlands gehören zu den brennendsten" — einfrieren zu lassen. Nicht nur im westlichen Lager müsse ein anderer Wind wehen, sondern auch im sowjetischen Machtbereich.

Die Wahrheit über die alten Preußen

Warschau hvp. Die in Allenstein erscheinende rotpolnische Zeitschrift „Warmia i Mazury" (Ermland und Masuren) gab in einer Betrachtung der historischen Entwicklung Ostpreußens teilweise der Wahrheit die Ehre. Im Gegensatz zu den Behauptungen der polnischen chauvinistischen Propaganda, wonach die deutsche Besiedlung des Ordenslandes mit Feuer und Schwert erfolgt und die einheimischen Prußen ausgerottet worden seien, wird festgestellt, daß es im Jahre 1400 in Ostpreußen etwa 140 000 Personen mit prußischer Muttersprache gegeben hat, gegenüber etwa 130 000 Landesbewohnern mit deutscher Muttersprache. Die Prußen — auch ihre Adelsgeschlechter — hätten sich dann den Deutschen „assimiliert". Der Verfasser des Artikels, Janusz Jasinski, behauptet allerdings, die Prußen hätten sich auch teilweise den „Polen" assimiliert, die seit Anfang des 14. Jahrhunderts nach Ostpreußen eingewandert seien. Wahrheitswidrig behauptet Jasinski jedoch, daß vor dem Zweiten Weltkriege in Ostpreußen eine Million Menschen gelebt hätten, die „in ethnischer Hinsicht polnisch" gewesen seien. Dabei geht er nicht auf die Frage ein, warum denn diese angeblichen „Volkspolen" bis auf verhältnismäßig geringe Reste aus ihrer Heimat vertrieben worden sind bzw. von der polnischen Verwaltung an der Rückkehr nach Ostpreußen bis zum heutigen Tage gehindert werden.

Kreuze und Kapellen in Litauen beseitigt

M. Moskau — Im Raume von Wilna, der vor dem Kriege zu Polen gehörte, haben sowjetische Behörden in diesem Jahre mit der systematischen Beseitigung von Kruzifixen an den Straßen und Kapellen begonnen. Die Aktion, die sich anfänglich nur auf die nähere Umgebung der Stadt Wilna bezog, ist seit den Sommermonaten auch auf die gesamte Provinz ausgedehnt worden.

Als Vorwand für die Demontage war von kommunistischen Behörden die Version verbreitet worden, daß „freier Raum" für den Ausbau von Wilna gebraucht werde. Für die Beseitigung der Kreuze und Kapellen in ländlichen Bezirken, dabei auf freien Feldern und in Wäldern, wurde keine Begründung gegeben.

Ein großer Teil der Kapellen stammt, wie es heißt, noch aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und war seinerzeit anläßlich der Befreiung der Stadt von einer zeitweiligen zaristischen Besetzung in den Jahren 1655—1661 errichtet worden.

Linus Kather 70 Jahre

Am 22. September vollendet Dr. Linus Kather, der frühere Bundestagsabgeordnete und langjährige Vorsitzende des „Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen" und des „Bundes der vertriebenen Deutschen", sein siebzigstes Lebensjahr. Nach dem Zusammenschluß der Landsmannschaften und der Landesverbände des BvD im Bund der Vertriebenen zog er sich 1958 aus der organisatorischen Arbeit zurück. An dem Zusammenschluß der Vertriebenen nach Kriegsende wirkte er seit der Gründung der Hamburger „Notgemeinschaft" sehr aktiv mit. Seine politische Aktivität war nicht unangefochten. Seine Bemühungen bei der gesetzgeberischen Arbeit waren vielfältig.

Dr. Linus Kather wurde am 22. September 1893 als Sohn eines Lehrers in Prossitten (Ostpreußen) geboren. Wie Kurt Schumacher, der spätere erste Vorsitzende der SPD nach 1945, besuchte er das humanistische Gymnasium in westpreußischen Kulm, studierte dann die Rechte und promovierte in Breslau. Von 1921 bis 1945 war er als Anwalt und Notar in Königsberg tätig, wo er von 1930 bis 1933 als Stadtverordneter des Zentrums dem Parlament der ostpreußischen Hauptstadt angehörte. Als Verteidiger im ermländischen „Fronleichnamsprozeß" und als Rechtsbeistand für französische, italienische und belgische Kriegsgefangene war er dem Regime des Gauleiters Koch mißliebig. 1941 wurde er von der Gestapo einige Wochen in Haft gehalten. Nach dem Krieg war Dr. Kather zunächst in Hamburg als Anwalt tätig. Hier bemühte er sich auch zuerst um das Zusammenschluß der Vertriebenen. Dem Bundestag gehörte er zuerst als CDU-Abgeordneter, seit 1954 als Fraktionsmitglied des Gesamtdeutschen Blocks BHE an. Dr. Kather wohnt heute in München.

Harrimans trügerische Hoffnung

Von William Tauber, Washington

Averell Harriman, Unterstaatssekretär im US-Außenamt und Washingtons Unterhändler in Moskau, gab dieser Tage einen Einblick in Überlegungen, die für die gesamte amerikanische Deutschlandpolitik wesentlich zu sein scheinen. Wenn man — so meinte er — für eine Stabilisierung der Sowjetzone Sorge trage, dann werde die Entspannung in Mitteleuropa Platz greifen können, woraus sich wiederum die Möglichkeit ergebe, daß der letzte Stalinist, Walter Ulbricht, von den Schalthebeln der Macht verschwinde. Das aber eröffne die Möglichkeit eines neuen Zeitalters...

Mr. Harrimans Thesen, die recht optimistische Hoffnungen ausdrücken, dürften in der Alten Welt verblüffen. Denn sie messen dem spitzbärtigen Altkommunisten in Pankow eine Bedeutung bei, die ihm nicht zukommt. Ist er doch in Wahrheit nichts anderes als der Statthalter des Kremls, der lediglich den Weisungen seiner sowjetischen Herren bedingungslos gehorcht, nicht also aus eigenem Können die Menschen Mitteldeutschlands schikaniert. Ein Wechsel im Amt des Diktators der Zone würde daher durchaus nicht von selbst einen Wandel der politischen Lage schaffen.

*

Man könnte über solche Illusionen hinwegsehen, wenn sich nicht ausgerechnet der Mann zu ihnen bekennen würde, der im Auftrage des Weißen Hauses das Abkommen über die Einstellung der überirdischen Atomwaffenversuche mit der Sowjetunion abgeschlossen hat. Das legt Vermutungen nahe, die erhebliche Sorgen auslösen müssen. Denn steckt in den Formulierungen Harrimans nicht der Hinweis auf einen „Preis", den die UdSSR den USA für die de facto-Anerkennung der Sowjetzone bietet? Und: Erwägt Washington ernstlich die Möglichkeit, darauf einzugehen?

Um der redlichen Partnerschaft zwischen den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik willen müssen diese Fragen von Bonn gestellt werden. Es wäre falsch, Befürchtungen, die das Verhältnis zwischen Freunden belasten können, unausgesprochen zu lassen. Nur in offener Diskussion kann Klarheit gewonnen werden, wobei es — wie es scheint — vor allem darauf ankommen dürfte, durch eingehende Darlegungen zu verhindern, daß die USA eine verfehlte Beurteilung der sowjetischen Deutschlandpolitik zur Grundlage ihres Handelns machen und sich so auf einen bedenklichen Kurs begeben.

Denn nicht allein Averell Harrimans illusionäre Hoffnungen zeigen die Gefahr auf, die sich offenbar zu entwickeln beginnt, sondern auch Artikel in der Presse, die der Administration Kennedy nahesteht. So meinte die „Washington Post" soeben, daß die „eisenharten Sicherheiten der Vergangenheit keine ausreichende Wegweisung mehr bieten", weshalb man nicht nur über die Sowjetunion, sondern auch über die Atlantische Allianz neue Vorstellungen zu gewinnen habe. Das Blatt plädierte fast begeistert dafür, den Anregungen Moskaus für eine weitere „Entspannung" zu entsprechen.

In erschreckender Vielzahl sind in Washington bereits Stimmen zu hören, die eine „neue Interessengemeinschaft zwischen der UdSSR und den USA" feiern und für Truppenreduktionen in Europa, für eine atomwaffenfreie Zone, ja, sogar für totale Entmilitarisierung der Alten Welt beiderseits des Eisernen Vorhanges eintreten. Das sind sehr bedenkliche Zeichen, die man nicht übersehen darf.

„Hart und entschlossen!"

Vatikanzeitung: „Keinerlei Kompromiß mit dem Kommunismus"

r. Der Chefredakteur des „Osservatore Romano", der offiziösen Zeitung des Vatikans, Raimondo Manzini, hat in einem Artikel alle katholischen Politiker aufgefordert, nicht länger über die Ausbreitung des Kommunismus zu jammern, sondern lieber im gleichen Stil zu kämpfen. Wörtlich heißt es in diesem Artikel:

„Das hauptsächlichste Charakteristikum des militanten Kommunismus ist der Aktivismus seiner Gefolgschaft, ihre Widerstandsfähigkeit gegen andere Propaganda, ihr bedingungsloses Vertrauen, das jedem Widerspruch standhält, ihre Fähigkeit zur Disziplin und ihre Bereitschaft zum Opfer. Oberste Aufgabe des katholischen Apostolats auf allen Gebieten — auf dem religiösen, sozialen und politischen — ist es, dieser Fähigkeit zur Einheit, zur Überzeugung, zur Initiative und zur Organisation nicht nachzustehen."

Friedrich Meichsner, der römische Korrespondent der Hamburger „Welt", berichtet dazu:

„Manzini konnte unter Johannes XXIII. nicht öffentlich erklären, was er vor zwei Wochen in einem Interview mit der Zeitschrift ‚Epoca' in aller Deutlichkeit aussprach, daß nämlich ‚gegenüber dem Kommunismus keinerlei Illusion und keinerlei Kompromiß möglich ist', daß ‚die Beziehungen der Katholiken zu den Kommunisten und Marxisten von absoluter doktrinärer und praktischer Unvereinbarkeit sind'.

Heute findet Manzini mit diesen harten Formulierungen, so muß man annehmen, starken Rückhalt. Paul VI. ist im Unterschied zu Johannes XXIII. in einem betont politischen Milieu groß geworden. Sein Vater war ein aktiver katholischer Politiker, sein Bruder ist christlich-demokratischer Senator. Er selbst ist zwar sozial eingestellt, wird aber niemals die Gefahren übersehen, die gerade für Italien aus einer von den politischen Gegebenheiten völlig losgelösten Behandlung der sozialen Frage durch die Römische Kirche erwachsen könnten..."

Polenhetze bei der UNO

New York hvp. Der Geschäftsträger der rotpolnischen Vertretung bei den Vereinten Nationen „protestierte" bei dem stellvertretenden UN-Generalsekretär für Informationswesen dagegen, daß im Hause der UN „westdeutsche Propagandapublikationen mit revisionistischen Tendenzen" ausgelegen hätten. Der polnische Vertreter erklärte, die Bundesrepublik habe kein Recht, solche Veröffentlichungen im UN-Gebäude auszulegen, weil sie nicht Mitglied der Vereinten Nationen sei. Wie verlautet, nahm man auf polnischer Seite an dem Buche „Tatsachen über Deutschland" Anstoß, weil dieses eine Landkarte enthält, das Deutschland in den Grenzen von 1937 zeigt. Von seiten des UN-Generalsekretariats wurde erklärt, man werde der Sache nachgehen.

Hirtenworte zum „Tag der Heimat"

dod. In grundsätzlichen Stellungnahmen haben sich Bischöfe beider Konfessionen an ihre Gläubigen gewandt, um anläßlich des Tages der Heimat auf dessen Bedeutung im Zusammenhang mit dem Recht auf die Heimat hinzuweisen. Für die katholische Kirche hat der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz, Josef Kardinal Frings, das Wort ergriffen, um auf die Zerreißung unseres Vaterlandes in drei Teile hinzuweisen und zu fordern, „alle Mittel der Gerechtigkeit, Billigkeit, Wahrheit und Liebe einzusetzen, um das Unheil zu überwinden und wieder zu vereinen, was zueinander gehört".

Die evangelische Kirche ließ ihren Beauftragten für Umsiedler- und Vertriebenenfragen, den schleswig-holsteinischen Landesbischof D. Reinhard Wester auf die Schwere des Verlustes der Heimat hinweisen und daran erinnern, daß nicht nur die Vertriebenen einen großen Teil unseres Vaterlandes verloren hätten, sondern daß alle an diesem Verlust beteiligt seien, „weil wir alle das Vaterland aufs Spiel gesetzt haben und weil die Schuld, die wir auf uns geladen haben, über unserem ganzen Volke liegt".

Abgesehen davon, daß Bischof Westers Formulierung gefährlich nahe an die These von der Kollektivschuld rückt, so muß doch allen Ernstes gefragt werden, was er damit meint, wenn er im Zusammenhang mit der Geltendmachung der Heimatvertriebenen auf ihr Recht auf die Heimat feststellt, es werde „der Sache, um die es hier geht, wenig förderlich sein, wenn wir die Rückgabe der verlorenen Heimat in rechthaberischer und anmaßender Weise fordern". Nicht zuletzt deshalb habe sich jenes „Verzichtsdenken" zu Worte gemeldet. Ähnlich wie Karl Barth bezeichnet der Bischof die Heimat als eine Gottesgabe, die dem Menschen auch wieder genommen werden könne. Deswegen müsse die Behauptung des Rechts auf die Heimat „ständig mit der Demut verbunden sein, die da weiß, daß wir Gott nichts abtrotzen können".

Auch der Beauftragte der Evangelischen Kirche Deutschlands für Vertriebenenfragen sollte wissen, daß die Heimatvertriebenen ihre Heimat nicht von Gott abtrotzen wollen, sondern daß sie ihren wohlbegründeten Rechtsanspruch auf diese Heimat mit „allen Mitteln der Gerechtigkeit, Billigkeit, Wahrheit und Liebe" — um mit den Worten von Kardinal Frings zu sprechen — verfechten, worin auch die von Bischof Wester zu Recht geforderte Achtung des Rechts anderer enthalten ist.

Großveranstaltungen zum „Tag der Heimat"

Mit zahlreichen Großveranstaltungen wurde der „Tag der Heimat" in der Bundesrepublik feierlich begangen. In Bonn erklärte der Geschäftsführende Vorsitzende des Kuratoriums Unteilbares Deutschland, Schütz: Deutschland trete für die Wiedervereinigung ein, um die Entspannung zu fördern. Nur über das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker kann eine europäische Einheit erreicht werden, sagte Bundesverkehrsminister Seebohm vor mehreren tausend Vertriebenen in Schwandorf in der Oberpfalz. In der Königsberger Patenstadt Duisburg appellierte der frühere Bundesminister Lemmer an die verantwortlichen Weltmächte, dem deutschen Volk nicht länger das Recht auf Selbstbestimmung zu verweigern. Staatssekretär Nahm vom Bundesvertriebenenministerium erklärte in der Frankfurter Paulskirche, der Verzicht auf Haß und Rache ist nicht gleichbedeutend mit dem Verzicht auf das Recht. Der Sozialsenator der Hansestadt Hamburg, Weiß, forderte die Sowjetunion auf, die Mauer in Berlin abzureißen und den Menschen in der SBZ die Freiheit zu geben. In Hildesheim vertrat der niedersächsische Vertriebenenminister, Höft, die Ansicht, daß die Zeit der schweren Prüfungen noch nicht zu Ende sei. Deutschland wolle grundsätzlich in Frieden und im gegenseitigen Verständnis mit den östlichen Nachbarn leben, könne aber auf das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat nicht verzichten.

In einer Erklärung hob der SPD-Vorstand die Bereitschaft der Sozialdemokraten hervor, für das Selbstbestimmungsrecht und das Heimatrecht aller Deutschen einzutreten.

Von Woche zu Woche

Das Selbstbestimmungsrecht muß auch für das deutsche Volk gelten. Das betonte im Namen der SPD Bürgermeister Brandt vor der Sozialistischen Internationale in Amsterdam. Die Ursachen der weltpolitischen Spannungen dürften nicht übersehen werden.

„Die Berliner Mauer ist unmenschlich", erklärte der britische Journalist John Freeman im Londoner „Daily Telegraph". Sie schände die Kultur Europas.

Vor Mietwucher warnte Bundesminister Lücke alle Hausbesitzer. Man werde notfalls die Namen von Wucherern öffentlich bekanntgeben.

Fast 900 Millionen DM für technische Entwicklungshilfe hat die Bundesrepublik von 1956 bis 1962 aufgebracht.

Nur noch 104 000 Erwerbslose gab es Ende August im Bundesgebiet mit Berlin bei 626 000 offenen Arbeitsplätzen. Die Zahl der ausländischen Gastarbeiter stieg auf 850 000.

Eine Überprüfung der Wettbewerbsverhältnisse für Presse, Rundfunk und Fernsehen fordert die CDU in Baden-Württemberg.

Zu einer starken Verteidigungspolitik des Westens bis zum Erreichen einer echten allgemeinen Abrüstung bekannte sich die Sozialistische Internationale in Amsterdam.

Präsident Kennedy empfing im Weißen Haus den französischen Generalstabschef Ailleret zu einem längeren Gespräch über die NATO-Strategie.

Ein Washingtonbesuch Titos ist auf den Oktober festgelegt. Der kommunistische Staatschef Jugoslawiens wird von Kennedy empfangen werden.

Eine Kürzung der französischen Staatsaufgaben, eine allgemeine Preiskontrolle und Kreditbeschränkungen wurden zur Bekämpfung der Inflation von der Regierung de Gaulles beschlossen.

Die Türkei schließt sich der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft an. Ein entsprechendes Abkommen wurde in Ankara auch von Bundesaußenminister Schröder unterzeichnet.

Japan liefert nun 20 000 Tonnen Stahlrohre an die Sowjetunion. Ein entsprechender Vertrag wurde von Tokio gebilligt.

25 Überseefrachter für Moskau sollen nach Absprache zwischen Chruschtschew und Tito die jugoslawischen Werften an der Adria bauen.

Peking befestigt seine Grenzen zur Sowjetunion. Mehr als eine Million Chinesen sind angeblich zu diesem Festungsbau aufgeboten worden.

Zu Moskauer Gesprächen mit Frankreich hat das Sowjetregime den Pariser Finanzminister Giscard d' Estaing eingeladen.

Appell an Bonn: „Vergeßt die Deutschen in Ostpreußen nicht."

Köln hvp. Spätaussiedler aus Ostpreußen, die erst vor kurzem ihre Heimat verlassen haben und in Westdeutschland eingetroffen sind, berichteten kürzlich im Deutschlandfunk über die Verhältnisse im polnisch besetzten Teil Ostpreußens, über ihre Ausreisegründe sowie über ihre ersten Eindrücke in der Bundesrepublik.

Die Landsleute stellten übereinstimmend fest, daß es in verschiedenen Teilen Ostpreußens noch größere Gruppen von Deutschen gibt, die fast durchweg bemüht seien, in die Bundesrepublik zu gelangen. Das Leben dieser Menschen verlaufe im gleichen Rhythmus wie der Alltag ihrer polnischen und (zwangsangesiedelten) ukrainischen Nachbarn; jedoch seien die Deutschen in ihrer nationalen Existenz weit stärker bedroht als z. B. die Ukrainer oder die Weißruthenen, die immerhin über eigene Schulen, Kulturgruppen und Kirchen verfügten. Die heute noch in Ostpreußen lebende deutsche Jugend lerne in den Schulen nur noch Polnisch; Parteien, Jugendorganisationen und alle möglichen Stellen betrieben die Polonisierung dieser Kinder. Dementsprechend wachse auch das Gefühl der Vereinsamung; und dieses Gefühl werde um so bedrückender, je stärker von seiten der polnischen Propaganda und des sowjetzonalen Rundfunks — der gut zu empfangen sei — der Eindruck erweckt werde, als handele es sich bei den alteingesessenen Ostpreußen um Menschen, die gar nichts anderes mehr wollten, als in der Masse der polnischen Zuwanderer aufzugehen und den „Sozialismus", wie ihn das Gomulka-System anstrebt und fordert, zu verwirklichen.

Die Spätaussiedler appellierten an die Bundesregierung, die noch in Ostpreußen lebenden Deutschen nicht zu vergessen und alles Erdenkliche zur Erleichterung ihrer Situation zu tun.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Der neue Papst und der Kommunismus

kp. Sehr viel später als sonst hat in diesem Jahr das Oberhaupt der katholischen Weltkirche seine Residenz für einige Wochen vom Vatikanpalast im sommerlich glutheißen Rom nach Castel Gandolfo am Albaner See verlegt. Papst Paul VI., der Nachfolger Johannes XXIII., hielt es offenbar für dringend erforderlich, während der ersten Monate seiner Amtszeit sich dort aufzuhalten, wo alle Zentralstellen der Kurie arbeiten und wo er zu jeder Stunde und ohne Zeitaufschub jene hohen Kleriker und Experten zu sich rufen kann, die für jedes Teilgebiet der umfassenden päpstlichen Aufgaben Rat und Auskunft geben können. Mindestens zwei Monate nach der Wahl und Krönung des neuen obersten Kirchenfürsten waren wohl fast ausschließlich der Einarbeitung in ein Amt gewidmet, dessen vielseitige Pflichten und Vollmachten kaum überschätzt werden können. Zwar kam Paul VI. nicht — wie so mancher Papst in früheren Zeiten — als Neuling in den Vatikan, aber bei der Fülle immer neuer Entwicklungen und Aufgaben, mit denen der Vatikan ständig konfrontiert wird, genügten auch schon die Jahre, die der frühere päpstliche Unterstaatssekretär als Erzbischof und Kardinal in Mailand tätig war, ihn nun als Oberhaupt der Kirche vor eine ganz neue Situation zu stellen. Jeder Papst — und mag er sich noch so gut auf sein schweres Amt vorbereitet haben — braucht im wahrsten Sinne des Wortes eine solche Zeit der Einarbeitung. Und es ist nur natürlich, daß er in diesen ersten Monaten seiner Amtszeit mit grundsätzlichen Erklärungen zurückhaltend bleibt.

*

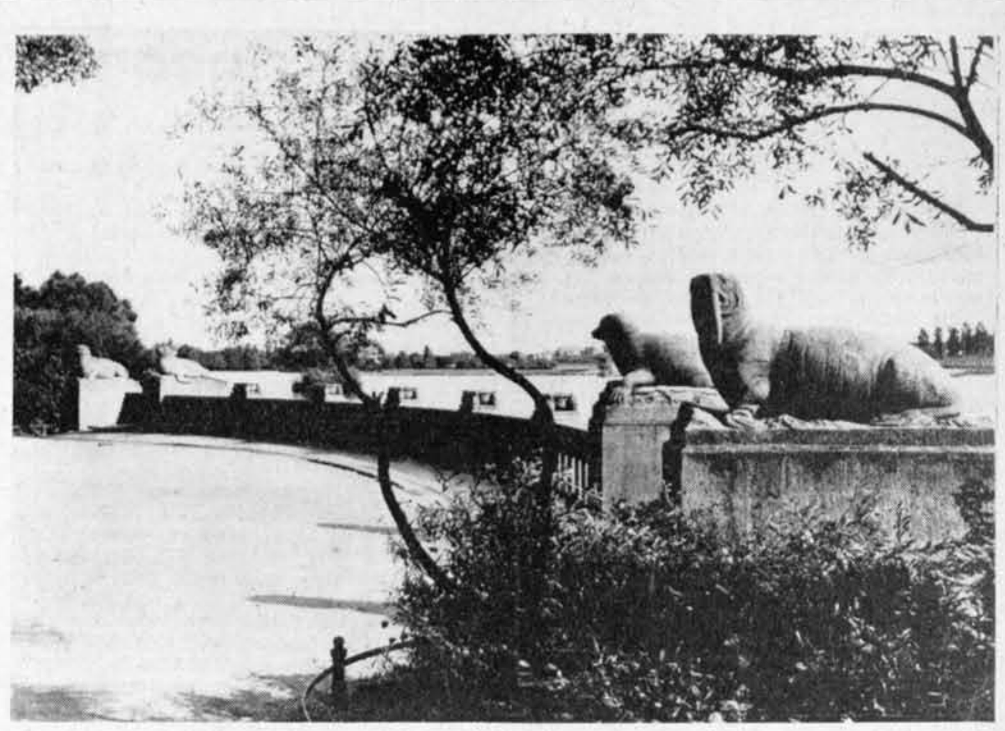
Giovanni Battista Montini, der nun als Paul VI. selbst an der Spitze einer Kirche mit über 500 Millionen Gliedern in aller Welt steht, hat seinen beiden Vorgängern — Pius XII. und Johannes XXIII. — herzliche Worte des Dankes und der Würdigung gewidmet. Er selbst war der vielleicht bedeutendste Schüler des Pacelli-Papstes im so wichtigen Staatssekretariat, dem kirchlichen Außenministerium, und er wurde auch von dessen Nachfolger hoch geschätzt. Das Bekenntnis zum Vermächtnis beider Vorgänger gleich zu Beginn des neuen Pontifikats war eindrucksvoll und überzeugend. Am letzten Septembersonntag wird das von Johannes XXIII. einberufene Zweite Vatikanische Konzil zur zweiten Sitzungsperiode zusammentreten und sehr wichtige kirchliche Themen zu beraten und zu entscheiden haben. Als Kardinal von Mailand hat der jetzige Papst schon an der ersten Tagung teilgenommen, dabei aber in den Auseinandersetzungen zwischen beiden Flügeln starke Zurückhaltung geübt. Jetzt ist er der wirklich entscheidende Faktor. Kein Konzilbeschluß wird rechtskräftig, wenn er nicht vom Oberhaupt der Kirche gebilligt und verkündigt wird. Es zweifelt in Rom auch niemand daran, daß Papst Paul, dem man das Leitwort „Fortschritt ohne Abenteuer" zuschreibt, sehr klare und feste Grundsätze äußern wird. Er ist — wie es heißt — vernünftigen und maßvollen Reformen durchaus aufgeschlossen, ohne das Gewicht guter und fundamentaler Traditionen irgendwie zu unterschätzen. Die wichtigen Aufgaben der Bischöfe sind ihm aus eigenem Wirken in Italiens größter Diözese durchaus bekannt — beide seiner Vorgänger haben nie einem Bistum vorgestanden. Zugleich weiß er aus eigener langjähriger Tätigkeit bei der römischen Kurie, wie wichtig gerade im Leben seiner Kirche eine starke Spitze immer gewesen ist.

*

Wir wissen, daß so manche Äußerungen und Bemühungen von Papst Johannes XXIII. — zumal sein Sendschreiben „Pacem in terris" („Friede auf Erden") — gerade von den erbitterten Glaubens- und Kirchenverfolgern in jenem Sinne ausgenützt und verfälscht wurden, als würden nun „im Geist der Koexistenz" Chruschtschews enge Beziehungen zwischen Vatikan und kommunistischen Regimen hergestellt bei höchstens symbolischen Gesten Moskaus, Warschaus, Prags und Budapest. Der ehrliche Wille der Kirche, gerade ihren schwerbedrängten Brüdern und Schwestern jenseits des Eisernen Vorhangs Freiheit und ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, sollte drüben sofort zu einem großen politischen Coup der Funktionäre ausgeschlachtet werden. Hatte nicht eine von raffinierten roten Propagandisten gesteuerte Verwirrung der Geister sogar in Italien zu einem beträchtlichen kommunistischen Wahlerfolg beigetragen? Waren nicht Chruschtschews Tochter und Schwiegersohn vom Papst Roncalli empfangen worden? Konnte man nicht so tun, als sei Rom gegenüber kommunistischen Regimen freundlicher eingestellt als die „reaktionären" Bischöfe im eigenen Land? Vor schamlosen Entstellungen und Verdrehungen schreckte man drüben ohnehin nicht zurück. Hatten nicht sogar einige polnische Kleriker den Inhalt einer päpstlichen Ansprache verdreht, als es um die Fragen des deutschen Ostens ging?

*

Wohl auf direkte Weisung Moskaus hatten die Trabanten in Warschau, Budapest und Prag den neuen Papst zunächst freundlich zurückhaltend zu begrüßen, wobei man die Hoffnung äußerte, man werde ihm weitgehende politische Zugeständnisse gegenüber dem ja nun angeblich so harmlosen Kommunismus abringen können. (Etwa in der Frage der ostdeutschen Bistümer, der diplomatischen Beziehungen usw.) Erst als man auch drüben erkannte, daß das neue Oberhaupt der katholischen Kirche eine staatsmännische Persönlichkeit ist, die sich kaum täuschen und überrumpeln läßt, erschienen die ersten scharfen Angriffe in den Warschauer Parteiorganen „Argumenty" und „Kultura". In seiner Ansprache vor den italienischen Priestern in Castel Gandolfo hat Paul VI. dann Klarheit geschaffen, daß der Kommunismus nicht irgendeine harmlose Lehre, sondern eine „verderbliche, ja tödliche Krankheit" ist und bleibt, gegen die die Kirche nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch kämpfen muß. Das richtete sich nicht zuletzt gegen die Versuche Moskaus und Warschaus, die Dinge so darzustellen, als habe Johannes XXIII. jemals die historische Gegnerschaft des Christentums gegen den marxistischen Atheismus aufgeben wollen. Auch der neue Papst wird bemüht sein, gerade den hart bedrängten Gläubigen Erleichterungen zu verschaffen. Er wird aber an den Fundamenten nicht rütteln lassen und sich wahrscheinlich nie zu einseitigen Zugeständnissen bereitfinden.



Steinerne Robben am Königsberger Oberteich — *Foto: Krauskopf*

Verdiente Männer ausgezeichnet

Die neuen Träger der BdV-Ehrenplakette

Vier um die Sache des deutschen Ostens hochverdiente Männer wurden am Tag der Heimat in der deutschen Hauptstadt Berlin mit der vom Bund der Vertriebenen im Vorjahr gestifteten Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht ausgezeichnet: die Völkerrechtler Professor Dr. Rudolf Laun, Professor Dr. Heinrich Rogge und die Theologen Professor Dr. Dr. Adolf Kindermann und Professor D. Dr. Herbert Girgensohn. Präsident Hans Krüger würdigte die Leistung der vier Ausgezeichneten und erinnerte an die geschichtliche Entwicklung des Selbstbestimmungsrechts. In der Laudatio der vier Träger heißt es u. a.:

Professor Dr. Heinrich Rogge

stammt aus Neustettin in Pommern. In jungen Jahren widmete er sich — damit seiner Zeit weit vorauseilend — der Volkstums- und Heimatkunde. Rogge war nach dem Ersten Weltkrieg Berater des Auswärtigen Amtes und des Deutschen Reichstages, als es die Rechte eines besiegten Volkes zu vertreten galt. Später wirkte er als Hochschullehrer in Berlin, Freiburg, Königsberg und Graz. Seine wissenschaftlichen Arbeiten waren vornehmlich Fragen der Menschenrechte gewidmet. Nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigte er sich in freier wissenschaftlicher Forschungstätigkeit vor allem mit den durch die Massenvertreibung aufgeworfenen Fragen des Selbstbestimmungsrechts, des Rechts auf die Heimat und der Eingliederung. Zahlreiche Arbeiten verschafften ihm hohes wissenschaftliches Ansehen. Sie haben zur Förderung des deutschen Rechtsstandpunktes wesentlich beigetragen. Hervorzuheben ist seine Mitwirkung an den „Feststellungen zum Recht auf die Heimat" vom 28./29. Oktober 1961.

Professor Dr. Rudolf Laun

einer der bedeutendsten Vertreter der deutschen Völkerrechtswissenschaft, dessen Heimat das Sudetenland ist, war Berater der österreichischen Friedensdelegation in St. Germain. Nach seiner Professur in Wien folgte er einem Ruf nach Hamburg, wo er bis zu seiner Emeritierung wirkte. Er ist u. a. Präsident des bremischen Verfassungsgerichtshofes, Ehrenpräsident der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht sowie Mitglied mehrerer völkerrechtswissenschaftlicher Vereinigungen.

Seine zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen hat er in den Dienst einer neuen völker- und menschenrechtlichen Ordnung gestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat er sich grundlegend zu völkerrechtlichen Problemen geäußert, welche sich aus den Massenaustreibungen ergeben. Neben seinen Arbeiten an der „Dokumentation der Vertreibung" und zahlreichen wissenschaftlichen Beiträgen in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Internationales Recht und Diplomatie" und verschiedenen fremdsprachlichen Aufsätzen sind vor allem für die Heimatvertriebenen bedeutsam seine eine gerechte Friedensregelung anstrebenden Ausarbeitungen über „Das Recht auf die Heimat" (1951), „Das Recht der Völker auf die Heimat ihrer Vorfahren" (1958) sowie die aus der Ethik entwickelten Darstellungen über das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Prälat Professor Dr. Dr. Adolf Kindermann

wurde 1899 in Böhmen geboren. Schon in seiner Jugend erlebte er den Volkstumskampf seines Volkes. Sein Eintreten für Freiheit, Menschenrecht und Menschenwürde ist seitdem beispielhaft. Nachdem er schon vor dem Kriege mit den deutschen Machthabern wegen seines Eintretens für rechtsstaatliche Grundsätze in Konflikt geraten war, wiederholte Verbote über sich ergehen lassen mußte, kam die große menschliche Bewährung nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945. Er teilte das Schicksal seiner Volksgruppe in Lagern und Gefängnissen.

Nach der Vertreibung übernahm Professor Dr. Dr. Kindermann die Leitung des Albertus-Magnus-Kollegs in Königstein im Taunus. Er baute diese theologische Lehranstalt für heimatvertriebene Studenten zu einer umfassenden Stätte der Begegnung aus, in der sich alljährlich Vertriebene und einheimische Priester wie Laien mit Vertretern des Osteuropäischen Exils zusammenfinden. In nimmermüder Arbeit hat er hierbei wesentlich zum Verständnis der östlichen Nachbarvölker und zur Verständigung mit ihnen beigetragen.

Er gehört zu denen, die seit dem totalen Zusammenbruch im Jahre 1945 unermüdlich darum bemüht sind, den Kreis gegenseitiger Schuld und Anklage zu öffnen und dem Rechtsdenken wieder zum Durchbruch zu verhelfen.

Professor D. Dr. Herbert Girgensohn

entstammt einer alten livländischen evangelisch-lutherischen Pastorenfamilie. Er begann seine pfarramtliche Tätigkeit an einer lettischen Gemeinde. Als Feldprediger begleitete er die „Baltische Landeswehr". Neben seinem Arbeitsbereich als Oberpastor an der Petrikirche zu Riga oblag ihm die Ausbildung des theologischen Nachwuchses für die deutschen Gemeinden in Lettland. Nach der ersten Umsiedlung wurde er Pastor in Posen. Schon damals sah er seine Aufgabe in der Betreuung seiner umgesiedelten Landsleute. Sein Fluchtweg im Jahre 1945 führte ihn nach Lübeck, wo er Pastor in St. Marien wurde. Im Herbst 1946 folgte er einem Ruf als Dozent für Praktische Theologie an die kirchliche Hochschule in Bethel. Dort wurde er zum ersten Vorsitzenden des Ostkirchenausschusses gewählt.

Mit Ernst und Verantwortung beschäftigte er sich mit den brennenden Fragen der Zeit. Neben seinen wissenschaftlich-seelsorgerischen Arbeiten — genannt seien nur seine Katechismus-Auslegung 1956/58, Christus im Atomzeitalter (1954) sowie seine Auslegung der Bergpredigt (1963) — sind seine bahnbrechenden Schriften über das Recht auf die Heimat ein richtungsweisendes Wort eines evangelischen Theologen.

*

Nur wenige Tage nach dieser Ehrung ist — wie soeben gemeldet wird — Professor Dr. Herbert Girgensohn im Alter von 75 Jahren in Glücksburg verstorben.

BLICK IN DIE HEIMAT

Mangelware für Kleingärtner

Allenstein - hvp - Die Kleingärtner in den ostpreußischen Kreisstädten bemühen sich seit Wochen vergeblich um Samen für die gängigsten Gemüsesorten und Küchenpflanzen. Obwohl behördlicherseits bei den Verkaufsstellen bestimmte Begrenzungen beim Samenverkauf in Kraft getreten sind, können vielfach nicht einmal die geringen Zuteilungsmengen ausgeliefert werden, da die Mehrzahl der benötigten Samensorten aus dem Ausland eingeführt wird und die Verteilerorganisation in Thorn die Läden in Ostpreußen offenbar sehr stiefmütterlich behandelt.

ERNTE 23

REEMTSMA ERNTE 23

12 CIGARETTEN ERNTE 23

Die Bezeichnung ERNTE 23 verbürgt eine naturreine Mischung, die sich nach dem Maßstab der Jahrhunderternte 23 durch ein ungewöhnlich hohes Güteniveau des Tabaks auszeichnet.

VON HÖCHSTER REINHEIT

Kontingent für 1963 noch nicht ausgenutzt

Freigabe der Hauptentschädigung für Sparguthabenaktion / Anträge bis zum 10. November

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Nach den geltenden Bestimmungen können jährlich für eine halbe Milliarde DM Hauptentschädigungsansprüche auf Sparguthaben überführt werden. Wie die neuesten Statistiken des Bundesausgleichsamtes erkennen lassen, werden im laufenden Jahr die 500 Millionen DM voraussichtlich nicht ausgenutzt werden. Das liegt in erster Linie an der Unkenntnis der gegebenen Möglichkeiten bei den Vertriebenen.

Die Errichtung der Sparguthaben (wegen der Zinstermine) kann immer nur auf den Quartalsersten erfolgen. Die Bearbeitungszeit beträgt etwa sieben Wochen. Darum ist es erforderlich, den Antrag bis etwa zum 10. November, 10. Februar, 10. Mai bzw. 10. August einzureichen, wenn man zum 1. Januar, 1. April, 1. Juli bzw. 1. Oktober sein Sparguthaben zugeteilt erhalten will.

Wer also noch das 500-Millionen-DM-Kontingent für 1963 ausnutzen helfen will, muß bis etwa 10. November seinen Antrag auf Freigabe der Hauptentschädigung im Wege der Überführung auf ein Sparbuch einreichen.

Es wäre bedauerlich, wenn die gegebenen Möglichkeiten für dieses Jahr von den Vertriebenen nicht genutzt werden sollten. Das Ostpreußenblatt hat seine Leser schon mehrfach auf die Sparguthabenaktion hingewiesen. Wegen der Bedeutung dieser Aktion für unsere Landsleute bringen wir hier noch einmal die wichtigsten Bestimmungen.

An der Sparguthabenaktion teilhaben können alle Erfüllungsberechtigten, die einen zuerkannten und noch verfügbaren Hauptentschädigungsanspruch besitzen, sofern sie oder ihr Ehegatte das 50. Lebensjahr vollendet haben.

Für die Freigabe vermittels Sparbuchs kommen nur die Grundbeträge der Hauptentschädigung in Betracht, nicht auch die von 1953 bis 1962 aufgelaufenen Zinsen sowie die Mindesterfüllungsbeträge.

Beträgt der Endgrundbetrag der Hauptentschädigung 5000 DM oder mehr, werden 5000 DM (nicht weniger) zur Umwandlung in eine Spareinlage zugelassen. Ist der Endgrundbetrag niedriger, kann Überführung des vollen Endgrundbetrages (nicht weniger) auf ein Sparguthaben beantragt werden. Erfüllt ein hauptentschädigungsberechtigter Ehegatte die Altersvoraussetzungen noch nicht, kann er seinen Grundbetrag ganz oder teilweise auf dem Sparguthaben des anderen, hinreichend alten Ehegatten gutbringen lassen, sofern letzterer durch seinen eigenen Anspruch die Höchstgrenze von 5000 DM noch nicht ausgeschöpft hat. Besitzt der die Altersvoraussetzungen erfüllende Ehegatte keinen verfügbaren Hauptentschädigungsanspruch, kann der jüngere Ehegatte ein Sparbuch beantragen. (Es kann also stets nur ein Sparguthaben von höchstens 5000 DM errichtet werden, wenn nur ein Ehegatte die Altersvoraussetzungen erfüllt.)

Macht der Erfüllungsberechtigte gegenüber dem Ausgleichsamt geltend, daß zu späterem Zeitpunkt für ihn die Einweisung in die Unterhaltshilfe in Betracht kommt, so kann an Stelle des Betrages von 5000 DM bzw. des niedrigeren Gesamtbetrages der Hauptentschädigung ein Sparbuch in Höhe von 25 Prozent des Endgrundbetrages errichtet werden.

Hat der Erfüllungsberechtigte sich bereits ein Ausgleichssparguthaben von weniger als 5000 DM (z. B. 3000 DM) errichten lassen, kann er nunmehr für die Differenz zu 5000 DM zusätzlich die Sparguthabenaktion in Anspruch nehmen.

Die an Erfüllungs Statt errichteten Sparguthaben sind normale Sparbücher und können wie diese bei Bedarf jederzeit behoben werden. Einige ganz wenige Geldinstitute geben allerdings nur 25 Prozent des Sparguthabens frei; es ist daher zweckmäßig, bei dem in Aussicht genommenen Institut vorher zu fragen, ob es zu den voll freigebenden Geldinstituten gehört.

Die Anträge auf Errichtung eines Sparguthabens sind bei einem von dem Erfüllungsberechtigten selbst zu wählenden Geldinstitut (Sparkasse, Bank dgl.) oder beim Ausgleichsamt auf dort vorrätigen Antragsvordrucken zu stellen. War bereits ein Sparguthaben errichtet und wird Erhöhung, z. B. auf 5000 DM begehrt, ist erneut ein Antrag zu stellen.

Manche Geschädigten stehen infolge unzureichender Aufklärung den durch die Sparguthabenaktion geschaffenen Möglichkeiten unnötig zurückhaltend gegenüber. Die bisweilen geäußerte Sorge, nach Errichtung von Sparguthaben könne man an späteren Erhöhungen der Hauptentschädigung nicht mehr teilnehmen, ist völlig unbegründet. Von einem späteren Unterhaltshilfebezug schließt sich der Erfüllungsberechtigte nicht aus, wenn er nur 25 Prozent des Endgrundbetrages der Hauptentschädigung in Anspruch nimmt (in Sonderfällen ist ein höherer Prozentsatz möglich).

Im Hinblick auf die spätere Inanspruchnahme einer Entschädigungsrente empfiehlt es sich jedoch, vorher beim zuständigen Ausgleichsamt vorzusprechen und dort alle Fragen zu klären.



Die Formen und Schnitzwerke des Hochaltars und der Kanzel in der katholischen Kirche zu Sturmhübel, Kreis Rößel, verkörperten nach dem Urteil des Kunsthistorikers Professor Dr. Anton Ulbrich das vollendete Rokoko in Ostpreußen. Die obige Skizze gibt die Umrisse einer der beiden in verzückter Haltung dargestellten, großen Engelsgestalten zu Seiten des Hochaltars wieder. Da urkundliche Belege fehlen, ist es strittig, ob der aus Tirol nach Tolkemit eingewanderte, aus einer berühmten Bildhauerfamilie stammende Christoph Perwanger oder der in Rößel lebende Christian Bernhard Schmidt diese Bildnereien geschaffen hat.

Das Dorf Sturmhübel erhielt seine Handfeste 1339. Von der um diese Zeit gebaute Kirche waren noch Teile vorhanden, doch wurde der Bau mehrfach verändert.

EIN MINIMUM

„Herr meines Lebens, verlaß mich nicht"
Sir 23, 1

Wenigstens in einer Sache können wir Menschenkinder nicht übertreiben, wir können niemals zuviel Gottvertrauen haben. Wer ihn nur als Chef der Weltfabrik ansieht, kann seine Zweifel anmelden. Uns ist er mehr.

Wir brauchen dazu auch nicht die Lebenstechnik des Orientalen, der mit seinem Kismetglauben vielem gewachsen ist. Wir bleiben bei unserem „Vater unser". Nur muß aus diesem Gebet neben dem ehrfürchtigen Aussprechen zugleich eine Lebenshaltung werden.

Weil weithin der Vater und seine Rechte entthront sind, haben die Menschen auch ihren Vaterglauben beschnitten. Das rächt sich an der seelischen Gesundheit. Die Kind-Gottes-Haltung verwirklicht das Wort von Peter Wust: „Gottvertrauen heißt, an ein Minimum von Sehfähigkeit ein Maximum von Liebe setzen."

Das gibt schon eine sichere Daseinskraft, wenn ich weiß, daß ich kein Findling bin und daß für den Schöpfergott immer erst die Menschen da sind und dann erst die Tiere und Dinge, und diese sind schon so herrlich. Die Fähigkeit, sich zu freuen, ist schon der halbe Weg zum Beten. Aber unsere Augen sind noch gehalten, die Sehfähigkeit ist noch getrübt.

Und schon kommen die Unken und quaken: „Was nützt mir eine Liebe, deren ich nicht inne werde." Da quält uns wieder das versteckte Verlangen nach mathematischer Gewißheit.

Wenn ich jemand liebhabe, brauche ich doch auch nicht alle dreißig Minuten danach zu fragen. Bin ich seiner nicht sicher, dann ist eben von Liebe keine Rede. Vielleicht sind wir falsch erzogen worden und man hat uns mit Gott gedroht. Oder irgendwo hat ein Pharisäer, einer dieser Moralautomaten, mit selbst erfundenen Gesetzen die Liebe des Vaters im Himmel verdunkelt. Wie ruhig kann aber ein Mensch sein, der weiß, daß das Ende von allem immer dort oben gemacht wird.

Wer schmückt die Lilien?
Wer speiset die Narzissen?
Was bist dann du, mein Christ,
auf dich so sehr beflissen.

Darum ist alle Angst Gotteslästerung. „Ängstlich zu sinnen" ist sehr unchristlich, aber ebenso unchristlich ist es, überhaupt nicht zu sinnen. Was wohl bedeutet, nachzudenken und alle nur mögliche Lebensanstrengung zu machen. Viele verwechseln doch zu sehr unsere christliche Sorglosigkeit mit einem Leben im Schlaraffenland. Und da wundern wir uns noch, wenn der Vatergott den Dingen und unseren Unternehmungen manchmal die Funktion geben muß, uns zu enttäuschen; Irgendwie kommen sie uns doch alle komisch und zugleich bejammernswert vor, die ihren „Salut gen Himmel" schießen.

Wir halten es lieber mit dem ehrlichen Spruch des kindlich weisen Sancho Pansa: „Gott versteht mich" ... ja wirklich!

Pfarrer Geo Grimme (Zinten)

Das Ergebnis einer Untersuchung

Vertriebenen-Industrie noch nicht gefestigt

(hvp) **Die industriellen Unternehmen der Vertriebenen und Flüchtlinge haben zwar eine günstige wirtschaftliche Entwicklung genommen, doch kann die große Mehrzahl der Petriebe noch nicht als konsolidiert gelten. Dies geht aus den Ergebnissen einer Untersuchung hervor, die das Bundesministerium für Wirtschaft für die Jahre 1959 bis 1961 bei insgesamt 533 Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen durchführen ließ, die als repräsentativ gelten können.**

Daraus wird deutlich, daß die untersuchten Unternehmen ihren Geschäftsumfang erheblich ausdehnen konnten: die Bilanzsummen erhöhten sich im Zeitraum von 1958 bis 1961 um 47,5 Prozent, während der Umsatz gleichzeitig um 37,8 Prozent anstieg. Das Eigenkapital hat sich — gemessen an den absoluten Zahlen des Jahres 1958 — bis zum Jahre 1961 um 67,8 Prozent ausgeweitet; doch betrug der Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme 1961 immer noch nur 26,4 Prozent, wobei es allerdings als Fortschritt angesehen werden darf, daß von den untersuchten Unternehmen 26,8 Prozent einen Eigenkapitalanteil von 40 Prozent und mehr an der Bilanzsumme 1961 auszuweisen vermochten.

Obwohl sich das Verhältnis zwischen Eigenkapital und Anlagevermögen in dem untersuchten Zeitraum verbessert hat, konnte eine Deckung des Anlagevermögens durch Eigenkapital noch nicht erreicht werden. Während 1959 das Anlagevermögen zu 67,9 Prozent durch Eigenkapital gedeckt war, machte dieser Prozentsatz im Jahre 1961 erst 71 Prozent aus. Im Hinblick auf die Möglichkeit, daß sich die Marktverhältnisse ändern werden, wird von Wirtschaftsfachleuten nach allgemeinen betriebswirtschaftlichen Grundsätzen eine Deckung des Anlagevermögens und wesentlicher Teile des Umlaufvermögens durch Eigenkapital für dringend nötig gehalten.

Das Fremdkapital

ist im Zeitraum der Untersuchung absolut gestiegen, während sein Anteil an der Bilanzsumme sich vermindert hat. Nach der Summe der absoluten Zahlen ist die Verminderung des Fremdkapitals im Gesamtdurchschnitt größer als die Zunahme des Eigenkapitals. Eigenkapital und langfristiges Fremdkapital haben sich im Zusammenhang mit der Entwicklung des Anlagevermögens nach der Summe der absoluten Zahlen rückläufig entwickelt — nämlich von 47,3 Prozent der Bilanzsumme im Jahre 1959 auf 45,5 Prozent der Bilanzsumme im Jahre 1961.

Flüssige Mittel

Nach den absoluten Zahlen hat sich das Verhältnis von flüssigen Mitteln zu kurzfristigen Verbindlichkeiten im Durchschnitt aller untersuchten Unternehmen — mit Ausnahme der Glas- und Nahrungsmittelindustrie — ebenfalls verschlechtert. Während die Liquidität 1959 noch 53,6 Prozent der flüssigen Mittel ausmachte, belief sie sich 1961 nur auf 46,9 Prozent. Ferner zeigt das Verhältnis von flüssigen Mitteln, Forderungen und Vorräten zu kurzfristigen Verbindlichkeiten eine rückläufige Entwicklung: von 122,8 Prozent 1959 auf 116,6 Prozent 1961. Darin wird deutlich, daß die Erhöhung des Umlaufvermögens, die durch die Ausweitung der Geschäftstätigkeit erforderlich war, zum größten Teil mit Hilfe kurzfristiger Kredite der Geldinstitute und Lieferanten finanziert werden mußte.

Die Belastung der Unternehmen

mit Zinsen für Fremdkapital und Skontomehraufwand betrug sowohl 1959 als auch 1961 nach der Summe der absoluten Zahlen jeweils 2,3 Prozent des Umsatzes, hat sich also nicht geändert. Demgegenüber sind die Miet- und Pachtaufwendungen in ihren Anteilen am Umsatz von 1959 bis 1961 um 0,1 Prozent gestiegen, während die steuerlichen Sonderabschreibungen, die 1959 noch 0,8 Prozent vom Umsatz ausmachten, 1961 auf 0,3 Prozent des Umsatzes zurückgegangen sind, was vornehmlich auf das Auslaufen des § 7 a des Einkommensteuergesetzes zurückzuführen sein dürfte.

Die Zahl der Beschäftigten

in den untersuchten Unternehmen hat sich 1961 gegenüber 1959 im Gesamtdurchschnitt um rund 5,7 Prozent erhöht. Bemerkenswert ist, daß auch der Umsatz je Beschäftigten gesteigert werden konnte, und zwar um 3,4 Prozent, was hauptsächlich auf Fortschritte in der Rationalisierung der Betriebe zurückgehen dürfte.

Lastenausgleich im Saarland

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Drei Jahre nach Erlaß des Gesetzes, durch das das Lastenausgleichsrecht im Saarland eingeführt wurde, ist nunmehr endlich die Rechtsverordnung ergangen (2. LADV-Saar), die ungeregelt gebliebene Einzelfragen klärt.

Sind vor oder während der Gewährung von Unterhaltshilfe nach saarländischem Lastenausgleichsrecht Vorauszahlungen auf die saarländische Hauptentschädigung gewährt worden, kann künftig Unterhaltshilfe nach deutschem Lastenausgleichsrecht auch dann bewilligt werden, wenn die saarländischen Vorauszahlungen den Mindesterfüllungsbetrag des LAG übersteigen.

Wird die saarländische Unterhaltshilfe auf Unterhaltshilfe nach dem LAG umgestellt, kann daneben Entschädigungsrente gewährt werden, wenn die saarländischen Vorauszahlungen den Mindesterfüllungsbetrag des LAG nicht übersteigen oder wenn der nach Abzug der saarländischen Vorauszahlungen verbleibende Grundbetrag der deutschen Hauptentschädigung den vorläufigen Anrechnungsbetrag der Unterhaltshilfe übersteigt.

Für die Berechnung der Entschädigungsrente ist der Grundbetrag der Hauptentschädigung — gegebenenfalls um den Sparbetrag gekürzt — maßgebend, der nach Abzug der saarländischen Vorauszahlungen verbleibt.

Es ist zu beachten, daß als Vorauszahlungen auf die deutsche Hauptentschädigung auch in gewissem Umfange nach saarländischem Recht zuerkannte Hausratentschädigungen gelten.

Die neue Verordnung regelt darüber hinaus Erbfragen, sofern vor dem 1. April 1952 bereits Zahlungen an einen inzwischen verstorbenen Berechtigten geleistet wurden.

Pankow druckt Invasionsplakate

Flugblätter sollen kommunistischen Einfall legitimieren

Während die SED-Machthaber bisher in der Ausbildung der sowjetzonalen „Volksarmee" und in der allgemeinen Propaganda, nur von der Verteidigung des „ersten Arbeiter- und Bauernstaates" sprachen, geht es ihnen offenbar neuerdings um den Angriff auf die „imperialistische" und „revanchistische" Bundesrepublik. Geflüchtete Politoffiziere der Ulbrichttruppe bestätigten übereinstimmend, daß nach einem Befehl des Pankower „Ministers für Nationale Verteidigung", die Soldaten auf den Angriffskrieg geschult und ausgebildet werden.

An Hand von Dokumenten und Tonbändern, die aus Panzerschränken der sowjetzonalen Divisionsstäbe stammen und von desertierten Offizieren in die Bundesrepublik mitgebracht und den zuständigen Bundesabwehrstellen übergeben wurden, geht eindeutig die Tatsache hervor, daß die kommunistischen Militaristen einen Angriff gegen die Bundesrepublik planen. Unter den Originaldokumenten befinden sich unter anderem gedruckte Aufrufe an die Bevölkerung der Bundesrepublik. Diese Aufrufe, von SED-Propagandisten entworfen und von KZ-Häftlingen in Waldheim gedruckt, sind vorbereitet für den Fall X; wenn nämlich bei einem Überfall der sowjetzonalen „Volksarmee", die Bundesrepublik besetzt werden sollte.

*

In den nachfolgend wörtlich wiedergegebenen Dokumenten entlarven sich die wahren Absichten der SED-Machthaber und die Angriffsvorbereitungen des kommunistischen Militarismus. So heißt es in einem noch parteiinternen Flugblatt, daß an die Bevölkerung in Niedersachsen gerichtet werden soll:

„Die Armee des ersten Arbeiter- und Bauernstaates in Deutschland kommt zu Euch als Befreierarmee. Der von den Todfeinden des deutschen Volkes, den deutschen Militaristen, entfesselte Atomkrieg, ist nur mit der restlosen und endgültigen Zerschmetterung des militaristischen klerikalfaschistischen Bonner Obrigkeitsstaates zu beenden. Die schnelle Vernichtung und Zerschmetterung der Blitzkriegsstrategen verhindert weitere sinnlose Opfer. Darum, deutsche Landsleute, von Euch hängt es entscheidend ab, das Ende der Verräter und Verderber des deutschen Volkes zu beschleunigen. Wer ein echter Patriot seiner Heimat ist, handelt nach den Befehlen und Anweisungen der Nationalen Volksarmee. Werktätige! Schafft normale Verhältnisse. Meldet Terroristen, Faschisten, Kriegsverbrecher und Elemente, die die Herstellung demokratischer Verhältnisse sabotieren, der Nationalen Volksarmee. Rechnet mit allen Feinden unseres Volkes ab. Keine Gnade den Schuldigen der Aggression."

*

In einem anderen Flugblatt, das an die Einwohner der Stadt Kiel gerichtet ist, heißt es wörtlich:

„Die letzten Widerstandsnester des Gegners in der Stadt wurden zerschlagen. Die Stadt befindet sich in den Händen der Truppen der Nationalen Volksarmee der Deutschen Demokratischen Republik. Bürger der Stadt! Laßt Euch nicht durch Hetze und Verleumdungen beeinflussen. Bewahrt Ruhe! Die Anordnungen des Stadtkommandanten dienen dazu, daß öffentliche und wirtschaftliche Leben der Stadt schnellstens zu normalisieren. Befolgt sie! Arbeitet mit! Arbeiter! Setzt die Produktion der Betriebe in Gang. Sichert die laufende Wasser-, Strom- und Gasversorgung. Wendet Euch in allen Fragen an die Stadtkommandantur. Bürger der Stadt! Die Stadtkommandantur strebt an, die Gestaltung des städtischen Lebens in die Hände einer demokratischen Selbstverwaltung zu legen. Durch Eure aktive Mitarbeit helft Ihr, daß Ruhe, Ordnung und Sicherheit hergestellt werden und die Spuren des Krieges bald verschwinden. Der Stadtkommandant!"

Diese Dokumente sind eindeutige Beweise für die Tatsache, daß die kommunistischen Machthaber ihre „Blitzkriegspropaganda" gegen die Bundesrepublik nur dazu benutzen, um ihre eigenen aggressiven Absichten zu verschleiern.

*

Wer in der freien westlichen Welt an einer echten Verständigung mit dem Kommunismus glaubt, dem sei an einem Ausspruch Chruschtschews erinnert, der einmal wörtlich sagte: „Wenn jemand von uns erwartet, daß wir uns von unseren Zielen lossagen und von unserer Überzeugung, dann irrt er sich gewaltig. Den Leuten, die darauf warten, können wir nur versichern, daß sie warten werden, bis Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen."

Der freie Westen sollte sich diesen Ausspruch bei Verhandlungen mit dem Osten immer vor Augen halten, denn Diktatoren neigen nun einmal dazu, die Demokratien und ihre Verständigungsbereitschaft zu unterschätzen. Pankow gibt dafür ein sichtbares Beispiel.

Georg Bensch

Polnischer KP-Führer fordert rote Gipfelkonferenz

M. Warschau. Im KP-Organ „Nowe Drogi" hat das polnische Politbüro-Mitglied Kliszko die Auffassung vertreten, daß die sowjetisch-chinesischen Auseinandersetzungen nur noch auf einer roten Gipfelkonferenz beigelegt werden könnten: „Wir waren und sind überzeugt", schreibt Kliszko, „daß die Meinungsverschiedenheiten in der internationalen kommunistischen Bewegung nur auf diesem Wege überwunden werden können."

Nach Meinung von Kliszko sei Peking darauf aus, einen eigenen „Block von Parteien und Fraktionen zu bilden". Für die „Einheit der sozialistischen Länder und kommunistischen Parteien" sei dadurch eine „ernste Gefahr" entstanden. Die polnische KP habe sich im sowjetisch-chinesischen Streit „einer außergewöhnlichen Zurückhaltung in öffentlichen Äußerungen" befleißigt — erklärt Kliszko, Polen stehe jedoch fest zur Moskauer Erklärung von 1960 und betrachte das chinesische Vorgehen als „im Widerspruch zu dieser Erklärung stehend".

„Der Elchwald"

ZU EINEM BUCH VON OBERFORSTMEISTER HANS KRAMER

Der Bayerische Landwirtschaftsverlag, München, der schon die beiden bemerkenswerten Bücher „Trakehnen" von Oberlandstallmeister a. D. Dr. Martin Heling und „Rominten" von dem durch einen Jagdunfall verunglückten Oberforstmeister Walter Frevert herausgegeben hat, legt nun ein drittes ostpreußisches Dokumentarwerk vor. Sein Titel lautet „Der Elchwald". Der Verfasser — Oberforstmeister a. D. Hans Kramer — ist mit den Lebensgewohnheiten und der Hege des Elches ebenso nahe vertraut, wie mit der Beschaffenheit der zum Bezirk „Elchwald" zusammengezogenen elf Forstämter um das Kurische Haff, die mit 25 ha angepachteten Schutzjagden ein großenteils zusammenhängendes Jagdgebiet von über 100 000 Morgen bildeten.

Hans Kramer, der am 13. Juli 1896 als Sohn des Domänenpächters Richard Kramer und seiner Frau Anna, geb. Tolki, in Voigtshof bei Seeberg im Kreise Rößel geboren wurde, entstammt einer eingewanderten Salzburger Familie. 1914 verließ er das Friedrichskollegium in Königsberg nach bestandenem Abitur und trat als Kriegsfreiwilliger in das 1. Masurische Feldartillerie-Regiment Nr. 73 ein. Nach Kriegsende begann er sein forstliches Studium in Eberswalde, das er an der Albertus-Universität zu Königsberg und an der Forstlichen Hochschule in Hann. Münden fortsetzte. Sein beruflicher Ausbildungsweg führte ihn u. a. nach Pfeilswalde in der Johannisburger Heide. Nach der großen Staatsprüfung und sich anschließender Assistentenzeit an der Forstlichen Hochschule in Eberswalde wurde er unter Übertragung der Oberförsterei Pfeil im Kreise Labiau zum Oberförster ernannt. Er widmete sich hier vornehmlich der Verbesserung der waldbaulichen Verhältnisse dieses großen, unter starker Vernässung leidenden Reviers. Umfangreiche Meliorationsarbeiten waren hierfür erforderlich. Wachsende Aufgaben brachte nach der Ernennung zum Elchjägermeister und der Beförderung zum Oberforstmeister die ihm übertragende Leitung des unmittelbar dem Reichsforst- und Jagdamt unterstellten Oberforstamtes Elchwald.

Oberforstmeister Kramer, der auch als Soldat am Zweiten Weltkrieg teilnahm, wurde nach der Entlassung aus englischer Kriegsgefangenschaft im Oktober 1945 mit der Leitung des Forstamtes Neuhaus im Solling, beauftragt. Die letzten Jahre bis zu seinem Ausscheiden aus dem Forstdienst, infolge Erreichung der Altersgrenze, war er als Forstinspektionsbeamter und Dezernent für Holzhandel, Waldbau und Jagd in Niedersachsen tätig. Er wohnt heute in 314 Lüneburg, Röntgenstraße 5. — Der mit seiner Frau Gertrud, geb. Mehlhausen, geschlossenen Ehe sind vier Söhne entsprossen.

Wir haben diesen Lebenslauf vorangestellt, weil er Aufschluß über die Aufgabenbereiche und Erfahrungen dieses bewährten Forstmannes gibt. Diese sind dem Buche, das auf Grund mühseliger Sammlung der Unterlagen entstanden ist, zugute gekommen. Es gliedert sich zunächst in die Hauptteile: Landschaftsgebiete des Elchwaldes — wobei Boden, Klima, Flora, die forstlichen Verhältnisse und die Wirtschaftsweise und das Leben in den Gemeinden des Großen Moosbruches und in den Dörfern am Haff und der Nehrungsbewohner behandelt werden — Zur Chronik der Elchreviere — von der Entwicklung des Waldes seit der Ordenszeit bis zur Organisation des Oberforstamtes Elchwald werden die geschichtlichen Epochen dargestellt. Hierbei unterläßt es der Autor nicht, aller seiner früheren Mitarbeiter in allen Förstereien zu gedenken, die er auch namentlich aufführt. Daß der Forst- und Jagdschutz nicht ohne Gefahr ausgeübt wurde, erfährt man durch sehr lebendige Schilderungen.

Einen geraumen Umfang nimmt das Hauptkapitel „Der Elch" ein. Die exakten Mitteilungen über Körpermaße, Geweihentwikkeln, Gangart, Lebensweise, aber auch über die Entstehung der Gattung, den Lebensraum und die Verbreitung werden jedem Naturfreund willkommen sein. Für die ostpreußische Heimatgeschichte wichtig erscheint uns der Abschnitt über den Beginn der Elchhege, die Maßnahmen zum Schutz und zur Pflege der urigen Tiere, bei deren Durchführung die ostpreußischen Förster Großes geleistet haben. Es schließen sich dann nicht minder fesselnde Angaben über anderes Wild — Hirsche, Rehe, Sauen, Federwild und Raubwild — an, das in jenen Revieren hauste.

Eingestreut sind mit Humor erzählte persönliche Erlebnisse und Anekdoten von prachtvollen alten Förstern, denen es schnuppe war, ob ihre Antworten und Meinungen hohen und höchsten Herrschaften in wechselnden Regimen (die sich als unbedingte Respektspersonen dünkten), gefielen; sie ließen sich nicht einschüchtern und sprachen ehrlich. In Summa: Etwas wohltuende Waldluft bringt „Der Elchwald" jedem Leser ins Zimmer. s—h



Elch im Wasser *Foto: Forstmeister Siewert*

„Der Elch war in Ostpreußen nicht menschenscheu"

Mit freundlicher Erlaubnis des Bayerischen Landwirtschaftsverlages veröffentlichen wir einen Auszug aus dem Buch. In diesem werden Eigenschaften des Elches behandelt, insbesondere sein Verhalten zum Menschen.

Die Intelligenz scheint beim Elchwild hochentwickelt zu sein; hierfür spricht, wie es sich den wechselnden Umwelteinflüssen anzupassen wußte.

Während andere Cerviden, so das Rotwild und insbesondere das Rehwild, auf eine Gefahr mit sofortiger Flucht reagieren, Gatter und Bäume anfliehen, wird das Elchwild fast nie flüchtig; es zieht und verhofft und läßt „den Feind nicht aus den Augen". Der erfahrene Jäger weiß, wie schwierig es ist, Rotwild oder gar Rehwild aus einem Gatter zu drücken. Elche finden die Öffnung in der Umzäunung sehr schnell und nehmen sie an. Beim Reh führt der mächtige Fluchtinstinkt oft zu „kopfloser Panik", beim Elch überwiegt fast immer die „verstandesmäßige Überlegung". Erstaunlich ist es, wie das starke schwere Wild, wenn es sich verfolgt fühlt, sich gleichsam unsichtbar zu machen versteht (die wie Birkenstämmen hellen Läufe „tarnen" gut), und wie lautlos es, bei Treibjagden oder ihm selbst geltender Drückjagd, sich fortbewegt.

Wenn das Elchwild in Ostpreußen i. a. recht vertraut war, so keineswegs aus „Dummheit" oder „Stumpfsinn" (wie es Nichtkenner häufig auffaßten); vielmehr war dieses auf ein gewisses Kraftbewußtsein (das Großraubwild als natürlicher Feind fiel in Ostpreußen aus) und auf die Hege und Art der Jagdausübung zurückzuführen. In Skandinavien und in anderen Gebieten mit starker und weniger behutsamer Jagdausübung und natürlich auch beim Vorkommen starken Raubwildes ist das Elchwild sehr viel scheuer. Die außerordentliche Vertrautheit des Elches auf der Kurischen Nehrung den schaulustigen Menschen gegenüber beruhte schließlich auf der Erfahrung, daß ihm vom Menschen keine Gefahr drohte. Bei Rot- und Rehwild ist ein solches Verhalten undenkbar.

Schwer zu entscheiden ist, ob das sehr zweckmäßige Verhalten des krank geschossenen Elches als instinktiv oder als eine Verstandesleistung zu werten ist. Fast immer „flieht" der kranke Elch mit dem Winde und tut sich auch in dieser Richtung nieder, um beim Herannahen des Verfolgers seine Flucht in gleicher Richtung fortzusetzen. So werden seine stärksten Sinnesorgane — Geruch und Gehör — am besten ausgenutzt. Die Kombinationsfähigkeit — das ergaben zahlreiche Beobachtungen — scheint beim Elch besonders groß zu sein.

Hilfeleistung unter Artgenossen, wie sie bei anderen Tieren nachgewiesen sind, kommen beim Elch, der ja keinen Hang zur Vergesellschaftung (Rudelbildung) hat, kaum vor. Lediglich führende Tiere verteidigen ihre Kälber, aber auch durchaus nicht immer, wie wir beim Einfangen und Zeichnen von Elchkälbern feststellen konnten. Vom Menschen berührte Kälber (also mit z. B. mit Ohrmarken gezeichnete) werden in der Regel vom Muttertier wieder angenommen.

Das Verhältnis des Elches zum Menschen ist bereits im Abschnitt über die Flucht gestreift worden. Die Fluchtdistanz ist je nach den Erfahrungen des Elches verschieden groß. Im allgemeinen war er in Ostpreußen keineswegs menschenscheu. Er hielt sich oft in der Nähe von Gehöften auf. Kranke Elche suchten oft die Nähe menschlicher Anwesen, wohl um sich den Angriffen gesunder Artgenossen zu entziehen. Nicht selten wurde in Ostpreußen über Angriffslust von Elchen berichtet. Bei gesunden Stücken und gegebener Ausweichmöglichkeit war die Furcht vor Angriffen unbegründet, wenn es auch nicht geraten erschien, der Mutter eines frisch gesetzten Kalbes zu nahe zu kommen. Kranke, insbesondere schwer von der Rachenbremse befallene Elche hingegen und Stücke, die auf von Hochwasser umschlossenen Inseln und Dämmen nicht ausweichen konnten, nahmen oft an und mußten, wenn sie den Verkehr gefährdeten, abgeschossen werden. In Tawellningken kam das gar nicht selten vor. Bisweilen ließ sich auch kein Grund für die Angriffslust feststellen. So nahm z. B. im Forstamt Ibenhorst auf dem Bredschuller Moor ein junger Elchhirsch auf der am Moor entlangführenden Straße vorüberfahrende Radfahrer an. Fußgänger ließ er unbehelligt. Er wurde der „Unhold" getauft. Sein Abschuß während der Schonzeit wurde beantragt und nach längerem Hin und Her auch genehmigt. Mit dem „Vollzug" wurde ein dem Forstmeister befreundeter Arzt betraut. Als man zum Moor hinauskam, war der „Unhold" nicht herauszufinden. Er hatte inzwischen abgeworfen. Was nun? Der findige Forstmeister Krause wußte Rat: Ein Radfahrer wurde herbeigeholt und mußte auf der Straße entlangfahren. Schon löste sich ein Elch vom Rudel und näherte sich dem Radfahrer: Der „Unhold" konnte erlegt werden. — Wahrscheinlich hatte der „Unhold" irgendeinen geistigen Defekt. —

Auch besonders vertraute Elche der Kurischen Nehrung nahmen, wenn sie sich gefährdet oder eingeengt fühlten, eine bedrohliche Haltung ein und griffen auch bisweilen an. Das haben gar zu „zudringliche Badegäste" zu spüren bekommen. Ich selbst war Zeuge, wie der „Gästeelch" von Schwarzort, der gern die Gärten der Fischerwirte plünderte, von neugierigen Badegästen nahezu umstellt, einen seiner „Widersacher" überfloh und zu Boden warf, gottlob, ohne ihn ernstlich zu verletzen. Krankgeschossene Elche waren gleichfalls unberechenbar, und namentlich ältere und schmerzende Verletzungen schienen sie angriffslustig zu machen. Im Forstamt Greiben war dem Forstmeister Uhde von Waldarbeitern ein kranker Elch gemeldet worden. Er fuhr zu dem ihm genannten Revierteil und entdeckte den Hirsch sehr bald auf einem Gestell sitzend. Er näherte sich dem Hirsch auf gute Beobachtungsweite und konnte deutlich eine dunkle, offenbar vereiterte Wundstelle hinter dem Blatt feststellen. Sehr schnell wurde der kranke Elch hoch und legte bösartig die Lauscher nach hinten. Der Forstmeister konnte noch schnell das Fernglas von der Büchse entfernen, als der Elch auch schon annahm. Der Schuß, spitz von vorn, ließ den Elch unmittelbar vor dem Schützen zusammenbrechen.

„Elka" liebte starkes Parfüm

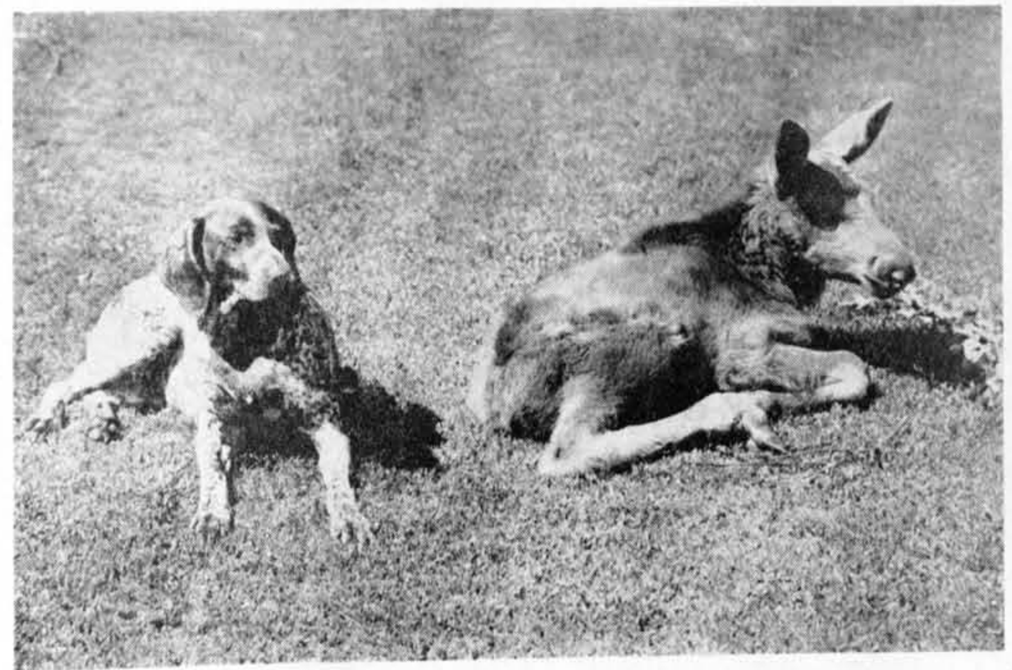
Der den Menschen nicht eigentlich fürchtende Elch ist verhältnismäßig leicht zu zähmen, wenn er als Kalb in menschliche Hände gerät und aufgezogen wird. Bekannt sind in Ostpreußen das Elchtier „Elka", das der Revierförster Kuhrke in Pait aufzog, und der Elchhirsch „Peter" des Grafen zu Dohna in Willkühnen geworden. Aus Erzählungen von Revierförster Kuhrke sei das Folgende wiedergegeben: „„Elka", deren Mutter eingegangen war, wurde als frisch gesetztes Kalb Ende Mai 1929 zum Forsthaus Pait gebracht und dort mit Verständnis und Glück aufgezogen. Sie wuchs als „Glied der Familie" auf, war mit den Hunden befreundet und erfreute sich völliger Bewegungsfreiheit. Von ihrer

Fortsetzung Seite 6

Das Buch ist mit vielen seltenen Fotos ausgestattet. Die meisten veranschaulichen Lebensgewohnheiten der Elche. Den Jäger wird die lange Reihe der Schaufelgeweihe interessieren. Aber auch anderes Wild ist im Bilde erfaßt. Gefiederte Pfleglinge der Vogelwarte Rossitten — darunter das Uhuweibchen „Hanne", Seeadler und Störche — gesellen sich zu dieser reichhaltigen Tierwelt. Hervorzuheben sind auch die Aufnahmen aus dem weiten Revier des Elchwaldes, die Gebäude der Förstereien, Siedlungen im Großen Moosbruch, die Bilder vom Großen Friedrichsgraben und den hohen Dünen der Kurischen Nehrung. — Der Textteil umfaßt 336 Seiten, davon 110 Tafeln, 4 Farbtafeln, eine farbige Karte. Format 17,3 x 24,5 cm, Ganzleinen 34 DM.



Säugendes Elchkalb während der Brunftzeit.
Aufn.: Krauskopf



Die in Pait großgezogene „Elka" mit ihrem Spielgefährten. Von ihren Streichen wird in dem Textauszug berichtet.



Das zweijährige Elchtier „Pauline", das Forstmeister Kramer im Forstamt Preil einfing, mit einem frisch gesetzten Kalb. Zwar ist es noch etwas schlotterig auf den Beinen, doch befindet es sich — wie man sieht — unter liebevoller mütterlicher Obhut.



Unsere Leser schreiben ...



Ein See hinter dem andern!

Du bringst in deiner Ausgabe vom 31. August auf der Seite 10 ein wunderschönes Bild von unserem See. Wie wäre es herrlich, bei diesem Wetter dort zu schwimmen, immer der Sonne entgegen, den Spiegel mit den ziehenden weißen, weichen Wolken zerstörend, oder am Ufer vor der Jugendherberge auf den Steinen zu sitzen oder in einem schlanken Segelboot das leise Gluckern der an den Bug schlagenden Wellen zu hören, oder gar auf der Bank neben der Birke die auf der gemauerten Mole steht, zu träumen. Wie oft haben wir abends bei Mondenschein dort gesessen und die eben gelernten Verse aus Goethes Gedicht „An den Mond" deklamiert. „Füllest wieder Busch und Tal still mit Nebelglanz, lösest endlich auch einmal meine Seele ganz ..."

Wenn auch Beethovens Mondscheinsonate wohl besser zur Stimmung an dem ruhigen, mondbeschienenen See paßte, so fühlten wir uns bei den Zeilen des Gedichtes ganz mit der Natur verbunden und konnten uns nicht von ihr trennen.

Ach ja, wie war es schön an unserem Löwentin-See! Aber was muß ich lesen, da steht doch neben dem Bild: „Ziehende Wolken im Spiegel des klaren Mauersees". Nein, so etwas! Das stimmt nun ganz und gar nicht. Da muß ich protestieren und mit mir alle Lötzener. Das ist der Löwentin, von der Jugendherberge aus gesehen, mit der Mole rechts im Bild, die neben dem Kanal liegt, der den Löwentin und den Mauersee verbindet. Na, und klar ist der Löwentin auch nicht. Wenn er blühte und wir Südwind hatten, da möchte ich niemanden raten, dort zu schwimmen. Dann fuhren wir zum Mauersee. Ja, seid ihr aber verwöhnt, sagen die Hamburger, so viel Wasser und so nah und so bequem.

Ach, ja, wann werden wir das alles wiedersehen? Nur da ist es am schönsten, wo man seine glückliche Jugend gehabt hat, wo man geboren ist.

Ilsegret Böhm
jetzt Hamburg-Poppenbüttel

*

In der Folge 35 unseres Heimatblattes vom 31. August hat der Artikel „Ein See hinter dem anderen" es mir besonders angetan. Nicht, daß das andere weniger interessant wäre. Es ist eben alles ein Stück Heimat. Und durch den politischen Teil in Verbindung mit den Tagesnachrichten bin ich besser informiert als durch eine ortsübliche Tageszeitung. Ich halte nur das Heimatblatt ... das genügt mir.

Der erwähnte Artikel hat Erinnerungen aus der Schulzeit in mir wachgerufen. Es ist mir, als ob ich alles erst vor einigen Monaten erlebt hätte. Unsere Schulwanderungen und Ausflüge haben wir, außer in der näheren Umgebung, bis nach Lötzen, Rhein, Nikolaiken, den Beldahnsee, die Schleuse von Guszianka, Fähre von Wirsba, Niedersee, Cruttinna ausgedehnt.

W. Ocko, 7941 Emeringen

Streifzüge durch unsere Wälder

K.-H. Jarsen schreibt in Folge 36 von den zahlreichen „unnützen" Pilzen und zählt dazu Täublinge, Boviste und Schirmpilze. Er hat, abgesehen von den wenigen Arten der Täublinge, die neben den vielen eßbaren Arten wirklich ungenießbar sind, lauter Speisepilze aufgezählt. Selbst die Boviste sind, solange sie innen weiß sind, gut eßbar. (Ganz nebenbei: Sind die für uns nicht eßbaren Arten, die aber den Waldtieren und dem Wild schmecken, wirklich „unnütz"?)

Außerdem spricht er von „Halbsteinpilzen". Ich kann mir nur denken, daß er den Maronenröhrling meint, der einen kastanienbraunen, samtigen Hut hat und leicht bläulich anlaufendes Fleisch, ebenfalls ein sehr guter Speisepilz. Den Bronzeröhrling, eine echte Steinpilzform mit dunklem Hut, gibt es vor allem in Süddeutschland, der ist also wohl nicht gemeint.

Übrigens, unsere so würdigen echten oder Blutreizker, die bei uns im Herbst so in den Wagenspuren der Waldwege zwischen vergilbtem Laub stehen konnten, daß man sie selbst für abgefallene, gekrümmte Blätter halten konnte, sind mir immer eine lebende Erinnerung an die Heimat, wenn ich sie auch hier finde. Mir schmecken sie besonders gut, wenn sie paniert und in Fett gebacken werden.

Dr. Leonore Kuhn (früher Lyck)
794 Riedlingen

Vom Holländerbaum pregelabwärts

Zu dem Artikel in Folge 35 möchte ich am Rande erwähnen, daß das Café Kl.-Friedrichsberg um das Jahr 1910 Café Bauer hieß. Der damalige Pächter, ein etwas skurriler Kopf, hieß Bauer, und so hatte er in Anlehnung an das bekannte Café Bauer auf dem Paradeplatz sein Etablissement auch genannt. Neben dem Restaurant bestand noch ein besonderer Ausschank für die Arbeiter des Sägewerks Kl.-Friedrichsberg.

Für die Wassersportler war Kl.-Friedrichsberg auch ein beliebter Anlegeplatz. Berühmt waren die sogenannten Eierfahrten der Königsberger Ruderer. Wenn die Eisverhältnisse auf dem Pregel es zuließen, wurde die Fahrt mit dem Glockenschlag 12 in der Silvesternacht angetreten. Das erste Boot, das im neuen Jahr in Kl.-Friedrichsberg anlegte, erhielt als Geschenk ein Schock Eier. Diese Fahrten waren im wahrsten Sinne Eierfahrten, denn es kam auch vor, daß die Boote durch treibende Eisschollen beschädigt wurden. Der Gastwirt Bauer, der gelernter Destillateur war, braute auch selbst Liköre, denen er originelle Namen gab, unter anderen „Pregelduft" und „Kielschwein". Das Wort Pregelduft bezog sich auf die bei Westwind auftretenden unangenehmen Düfte, die der Pregel ausströmte, und deren Ursache die Abwässer der Zellstoffabriken waren. Kielschwein wurde von den Ruderern ein Bootsinsasse genannt, der selbst nicht ruderte.

Arthur Pahlke, Goslar

Das Amulett vom Münzplatz

Über die Zuschrift von Frau Gertrud Mentz-Rinteln zu der Inschrift des „rätselhaften Amuletts vom Münzplatz zu Königsberg (Folge 33, Seite 6) habe ich herzhaft lachen müssen. Die Entzifferung der Inschrift „Sant—Anna—Hilf—Sal—Drit—Mier" als Anna-selbdritt ist zweifellos richtig. Aber dann folgt der Satz: Dem Träger des Amuletts sollten — außer der Heiligen Anna — auch die Heiligen Drei Könige helfen.

Da kann ich auch nur sagen: Ach nei'che. Anna-selbdritt ist nicht die hl. Anna mit den Hl. Drei Königen, sondern Jesus mit seiner Mutter Maria und seiner Großmutter Anna. In der Kunst ist diese Gruppe vielfach dargestellt. Das bekannteste Gemälde ist das von Leonardo da Vinci — Anna selbdritt — das im Louvre zu Paris bewundert werden kann. (Eine Abbildung findet sich im Großen Brockhaus, Bd. I, Seite 295, zu dem Stichwort Anna-selbdritt.)

Das rätselhafte „Amulett" ist wohl überhaupt kein Amulett, sondern eine Medaille der St.-Annen-Bruderschaft.

Voriges Jahr brachte das Ostpreußenblatt eine nette Geschichte von einer Ostpreußin, die einen Bauern im Allgäu nach der Bedeutung der Kreideinschrift an seiner Haustüre 19 —K —M —B—62 (das sind die Hl. Drei Könige) gefragt und die Antwort bekommen hatte, das bedeute: Käse, Milch und Butter. Die knitzen Schwaben antworten gern auf diese Weise.

Nun zu Ihrem Artikel „Vom lieben Gottchen und vom Wetterchen" in Folge 33, Seite 7. Auch hier im Schwabenland hat man diese „Verniedlichung" und sagt „Herrgöttle", „Ma'le" (entspricht unserem ostpreußischen „Mannche") und sogar „sodele" (so). Der Wirt stellt das „Viertele" Wein hin und sagt dazu: „Sodele!" Allerdings, für Du'che und nei'che gibt es hier keine entsprechenden Formen, das können nur wir Ostpreußen.

Fritz Kretschmann
früher Braunsberg (Ermland)
Yorckstraße 24
jetzt 7202 Mühlheim
Hindenburgplatz 2

An der Brücke bei Nemmersdorf

Nachdem sowjetische Panzer über Nemmersdorf hinaus im Oktober 1944 durchgebrochen waren, bei welcher Gelegenheit auch die hohe Brücke über die Angerapp schwer beschädigt worden war, wurde ich mit meiner Einheit dorthin beordert, um eine Notbrücke herzustellen und die beschädigte Brücke wieder in Ordnung zu bringen. Wir hatten dort festgestellt daß die Eindringlinge 13 Menschen ermordet hatten, darunter ein kleines Kind von 2 Jahren.

Diese 13 Leichen wurden von uns in einem Massengrab auf einer Anhöhe neben dem Dorf beigesetzt. In der Nacht vor dieser Beisetzung hatte ein feindlicher Flieger mit einer Bombe ein Haus getroffen, in dem Kameraden einer anderen Einheit gelegen haben. Hierbei wurden 6 Mann schwer getroffen, deren Leichenteile in Zelten an derselben Stelle in einem besonderen Massengrab beigesetzt wurden.

Da ich dienstlich außerhalb Nemmersdorf zu tun hatte, stelle ich bei dieser Gelegenheit fest, daß der Gegner hinter Nemmersdorf einige seiner Panzer stehen lassen mußte. Ich konnte jedoch nicht erkennen, ob diese von unserer Abwehr unbrauchbar gemacht wurden, oder die beschädigte Brücke sie an der Weiterfahrt gehindert hatte. Einer von diesen Panzern blieb auf dem beschädigten Teil der Brücke hängen, dessen Waffen noch geladen waren. Ich fand auf ihm eine ganz neue Strickjacke, die ein Russe in Nemmersdorf in einem großen Geschäft gestohlen hatte. Ich konnte sie jedoch beim Einsatz gut gebrauchen, weil Ende Oktober das Wetter schon ziemlich kalt wurde, und mir deshalb diese Strickjacke sehr gute Dienste geleistet hat, zumal ich damals auch schon 53 Jahre alt gewesen bin.

Wir haben in Nemmersdorf keinen toten sowjetischen Soldaten angetroffen, wissen demnach nicht, ob damals dort welche gefallen waren.

Ernst Jendreyzik, ehem. OT-Obermeister,
Winsen/Luhe, Hoopter Straße 26

Das Finanzamt und die Liebesgabenpakete

Unser Leser Erich Eder, der heute in Braunschweig lebt, schreibt uns zu unserem Artikel in Folge 34, Seite 15:

Immer wieder wird die Bevölkerung der Bundesrepublik aufgerüttelt und gemahnt, schickt Briefe und Päckchen zu unseren Landsleuten nach „drüben". Der Bundesfinanzhof stellt es steuerlich nach §§ 33 und 33a des Einkommensteuergesetzes als eine außergewöhnliche Belastung dar, sofern die Sendungen auf Grund besonderer Umstände zur Unterstützung des Empfängers dienen und der Absender sich dazu verpflichtet hält.

Im vergangenen Jahr hatte meine Frau mehrere Pakete an ihren Onkel, also den Bruder ihrer Mutter, gesandt. Diese Sendungen wurden nicht anerkannt. Nach § 10 des Steueranpassungsgesetzes gehört ein Onkel nicht in den Kreis der Angehörigen. Dieser Onkel ist Rentner, über 70 Jahre alt. Seine Frau verlor bei einem Straßenbahnunglück ein Bein. Niemanden haben diese Menschen, der ihnen sonst ein Päckchen schicken könnte. Meine Frau starb in diesem Jahr, und ich schicke wieder Pakete. Obwohl es für mich wirklich eine „außergewöhnliche Belastung" darstellt, halte ich mich dazu für verpflichtet, auch wenn ich weiß, daß dieses beim nächsten Lohnsteuerjahresausgleich nicht anerkannt wird.

Sollte der Bundesfinanzhof nicht einmal den Kreis der „Angehörigen" erweitern? Es sind doch so viele Menschen da drüben, die auf ein Päckchen warten.

UNSER BUCH

Fritz Kudnig: Wenn die Heide blüht. Ein Liebesbekenntnis in Gedichten. Herausgeber: Kreis der Freunde, Dülmen (Westfalen), Postfach 210, Sonderausgabe in der Reihe der Viergroschenbogen. Beim Direktbezug vom Herausgeber Walter Auerbach, 4408 Dülmen (Westfalen), Peppermühl 26. Belieferung durch Buchhandlungen möglich.

Ein Dichter wandert mit seiner Herzvertrauten durch die blühende Heide. Da wird es natürlich ein doppeltes Wanderglück bei durchseeltem Schauen und Sichfreuen vor diesem starkfarbigen großen Blatt im Bilderbuch der Natur. Und das Schauen weckt ein Singen in der Dichterseele, weckt die Lust, das einzigartige Bild dieser Landschaft darzustellen, die in ihrer bläulich-roten Blüte „wie von innen glüht", mit ihren „in den Himmel träumenden Kiefern", dem „Lichtrausch der weißen Birken", den „trauerschwarzen Totenbäumen", den von grasenden Heidschnucken belebten Lichtungen und der Idylle eines in den grünen Frieden gebetteten Försterhauses recht anschaulich in Gedichten festzuhalten. Und der Leser dieser Verse läßt sich gerne führen und wandert freudig schauend mit. In der manchmal fast unheimlichen Laboratoriums-Atmosphäre unserer heutigen Lyrik, ausgeklügelt und oft kaum begreiflich, wirken diese freundlich klaren, jedem Herzen zugänglichen Gedichte Fritz Kudnigs wie ein frischer, gesunder Luftzug. Und man sagt sich: Nur ein echter Ostpreuße, der in seiner Seele den reinen Hauch der Heimatfluren, die Freude am weiten Blick über die Lande, ihren hellen Ton und die Geradheit des Wortes gerettet hat, konnte diese Verse schreiben, in denen auch der Dank an den Schöpfer der schönen Welt immer wieder aufklingt. Wohl weckt ihm mal dies und das, so der weiße Sand in rosig blühender Heide, wehmütige Erinnerung an das oft von ihm besungene, jäh verlorene Heimatland mit seinen Dünenhügeln und den flügelnden Möwen überm Meer — doch bleibt er nicht allzulange der Trauer verhaftet, läßt sich bald wieder vom großen, feierfrohen Antlitz der Lüneburger Heide ansprechen und erlauscht, beglückt von Schönheit hier wie einst dort, aus ihren Wundern die Sprache Gottes in der Natur. Jedem Wanderer durch die Heide kann dies schmale Heft als ein guter, singender Begleiter und Deuter empfohlen werden. Ein freundlicher Geist wird dann mit ihm gehn und ihm helfen, dieses Stück noch lärmfreier und rein atmender großer Natur recht zu genießen. Der billige Preis von nur vier Groschen macht die Anschaffung leicht.

Walter Scheffler



„Der Elchwald"

Schluß von Seite 5

8. Woche ab unternahm sie selbständige Ausflüge ins Revier, erschien aber zu ihren Mahlzeiten pünktlich wieder in der Försterei. Eines Tages kam sie schon früher und völlig verstört zurück; in den folgenden Tagen verließ sie den schützenden Hof nicht. „Elka" hatte offenbar unangenehme Erfahrungen mit Artgenossen gemacht, die an der ihr anhaftenden Witterung „Anstoß" genommen hatten. Später nahm sie ihre „Reviergänge" wieder auf, blieb auch nachts im Walde und kehrte erst morgens zum Forsthaus zurück. Groß war ihre Anhänglichkeit an ihre Pfleger. Den Revierförster begleitete sie mit den Hunden oft in den Wald, scheute auch nicht den Knall der Flinte bei gelegentlicher Entenjagd. Zu Hause gelassen, folgte sie seiner Spur und tauchte im Revier bei ihm auf, insbesondere auch, wenn sie ihn schießen hörte. Auch auf der Hühnerjagd erschien sie, und Kuhrke mußte abbrechen, um Flurschaden zu verhindern. Eine besondere Vorliebe hatte sie für allerlei Gerüche, ob sie nun dem Auspuff eines Kraftwagens oder parfümierten Frauen entströmten. Kam ein Auto in Pait an, so wurde alles einschließlich der Insassen beschnuppert, und schließlich tat sich das Tier hinter dem abgestellten Wagen. Windfang am Auspuff, nieder.

Am 1. August 1930 wurde Revierförster Kuhrke von Pait nach Matzgirren versetzt. Auf seinen Wunsch blieb „Elka" in Pait. Bei Reviergängen kam K. oft an Pait vorbei. Sobald „Elka" auf seine Spur stieß, war sie schnell bei ihm. Sie begrüßten sich, und das Schmaltier zog wieder von dannen. „Elka" hatte derweil auch mit Elchen der freien Wildbahn Fühlung; sobald sie aber ihren alten Herrn eräugte, ließ sie ihre Artgenossen im Stich und kam zu ihm. Eines Tages fand sie dann auch auf K.'s Spur zu dessen neuen Wohnsitz in Matzgirren, „begrüßte" Hunde und Pferde, war am neuen Ort gleich heimisch und kehrte immer wieder dort ein. Seine „Revierbummel" dehnte das Tier allmählich fast über das ganze Fortamt Tawellningken bis an die Gilge heran aus. Einmal erschien es, Kuhrkes Spur folgend, unter der Kanzel, auf der er mit einem Jagdgast, dem Oberforstmeister Keck, saß, bewindete seinen unten stehenden schien ein Hirsch; als er sich jedoch dem Schmaltier näherte, flüchtete es: der Hirsch hinterher. Nach K.'s Rückkehr fand er „Elka" friedlich im Holzstall von Matzgirren sitzend. Obgleich sie Stock, äugte nach oben, zog dann etwa 70 Meter von dem Hochstand fort und äste. Derweil erauch zur Brunftzeit im Revier war, ist sie nie beschlagen gewesen.

Bei ihrem weiten Umherziehen trat „Elka" auch auf Felder und Weiden aus, erschreckte Frauen bei der Feldarbeit und beim Melken, trank die Milch aus fluchtartig im Stich gelassenen Eimern und machte sich recht unbeliebt. Schließlich wurde in Pait ein Gatter für sie errichtet, und um „Elkas" Freiheit war es geschehen. Die ihr reichlich dargebotene Äsung nahm sie kaum an, und nach kurzer Zeit fand man sie verendet. Sie hatte ein Alter von vier Jahren erreicht.

„Peter" folgte der Drillmaschine

In sehr viel engerer Bindung an den Menschen und auf Haus, Hof und Garten beschränkt wuchs der Elchhirsch „Peter" in Willkühnen auf. Graf zu Dohna (dem Sohn) verdanke ich die nachstehenden Angaben:

Das Hirschkalb wurde am 20. Mai 1924 im Forstamt Greiben von der Mutter verlassen aufgefunden. Das Alttier führte drei Kälber und war mit zweien fortgezogen, ohne das zurückgebliebene dritte zu beachten. Als das verlassene Kalb nach 24 Stunden nicht wieder angenommen war, wurde es nach Willkühnen gebracht und dort mit großem Verständnis (und viel Milch!) aufgezogen. Das Kalb sah in der Hausfrau die Mutter und hing in großer Liebe an ihr. Graf zu Dohna war die „Respektsperson", und der Kutscher Karl, der „Peter" fütterte, die „Ziehmutter". „Peter" bezog von Anfang an das Gutshaus und als „Stammplatz" eine Stelle vor dem Kamin in der Halle, nur hier tat er sich im Hause nieder. Die lange steinerne Freitreppe bedeutete ihm kein Hindernis. „Peter" war von Anfang an „stubenrein". Wollte er sich lösen, zog er zur Tür und machte sich durch leises Mahnen bemerkbar. Er vermied es, mit schmutzigen Läufen die Halle zu betreten, sondern wartete ab, bis sie ihm mit einem bereitstehenden Besen gereinigt wurden. Von Gräfin, Graf und Kutscher Karl ließ sich „Peter" jederzeit, auch in späteren Jahren, anfassen. Als Futter erhielt er außer Milch Viehfutter, insbesondere Rüben und gequetschten Hafer. Im Garten und in seinem darin abgezäunten Gehege machte er kaum Schaden; nur die dort wachsenden Weidensträucher wurden verbissen. Solange „Peter" „kahl ging", durfte er die Hausfrau in den Obstkeller begleiten; hier suchte er sich aus den Horden die faulen Äpfel heraus, für die er eine besondere Vorliebe hatte. Auch sonst war er ein „Feinschmecker". Leidenschaftlich liebte er Pflaumenmus, das er auf unglaublich weite Entfernung witterte.

Bösartig ist „Peter" auch späterhin nie geworden; lediglich in der Küche, wo er sich Lekkerbissen erbettelte, spielte er bisweilen „böser Mann". Weitere „Ausflüge" in die Umgebung hat er nur ganz selten unternommen, obgleich Zäune und Gattertore kein ernstliches Hindernis für ihn bedeuteten: Selbst die mit Kreuzen in der Erde verankerten starken Pfähle seines Geheges hob er heraus. Einmal — es war gerade zur Zeit der Brunft — war der Hirsch einige Tage verschwunden, und an seiner Rückkehr wurde bereits gezweifelt. Alle Jagdnachbarn und Forstdienststellen wurden benachrichtigt, da man befürchtete, „Peter" könne geschossen werden. Kutscher Karl ritt immer wieder in den benachbarten Wald und suchte rufend seinen Pflegling. Endlich am dritten Tage tauchte „Peter" auf, „begrüßte" seinen Pfleger freudig und schien „froh zu sein", mit ihm „nach Hause" zurückkehren zu können.

Ein anderes Mal erschien „Peter" auf dem Willkühnen benachbarten Gut Hohenrade beim Drillen und behinderte die Arbeit. Man beschloß ihn einzufangen: Die Drillmaschine, der der Elch „interessiert" folgte, wurde durch eine Scheunentenne gefahren, und die Tore wurden vor und hinter „Peter" geschlossen. Graf zu Dohna wurde telefonisch gebeten, den Hirsch abholen zu lassen. Karl ritt sofort los, aber schon auf halbem Wege kam „Peter" ihm entgegen: Er hatte das schwere Scheunentor von innen aus den Angeln gehoben.

Leider ging „Peter" durch Aufnahme eines Fremdkörpers (Drahtende, das den Pansen durchbohrte), im Herbst seines sechsten Lebensjahres ein. Sicherlich hätten sich bei ihm noch viele interessante Beobachtungen, auch bezüglich der Geweihbildung, anstellen lassen.

Die Anhänglichkeit solcher vom Menschen aufgezogenen Elche ist außerordentlich groß; bei in gleicher Weise in menschlicher Gemeinschaft ausgewachsenen Stücken von Rot- und Rehwild ist das längst nicht in gleichem Maße der Fall; in die Freiheit entlassen, verwildern sie meist schnell, sind allerdings, da sie die Scheu vor Mensch und Hund eingebüßt haben, zunächst stark gefährdet (und können, wie besonders Rehböcke, dem Menschen gefährlich werden).

Kant-Verlag GmbH.
Abteilung Buchversand
Hamburg 13, Parkallee 86

Das von vielen Lesern des Ostpreußenblattes sehnlichst erwartete Buch „Der Elchwald" von Hans Kramer ist endlich erschienen. Die nähere Beschreibung entnehmen Sie bitte der Notiz auf der vorhergehenden Seite. Porto- und Nachnahmefrei senden wir Ihnen das Buch ins Haus. Sollte eine Nachnahmesendung nicht erwünscht sein, bitten wir um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto 310 99 Hamburg.

Auch jedes andere im Buchhandel erhältliche Buch, ebenso Schallplatten, Fotos, Kreiskarten, Meßtischblätter und Landkarten aus der Heimat oder über die Heimat können Sie durch uns beziehen.

Unser ältestes Obst – der Apfel



Die Geschichte des Apfels ist botanisch vielfach behandelt worden, ob aber auch kulturgeschichtlich? Ich weiß es nicht, es würde sicher viel Interessantes darin stehen von der Wertschätzung dieses uralten Obstes und von Sagen und Bräuchen, die sich darum ranken. Zu Hause bei uns war es Familientradition: am Ersten Ostertag mußte jeder als erstes einen Apfel essen — das sollte Gesundheit geben für das ganze Jahr.

Als wir noch nicht die Flut der Apfelsinen jahrüber kannten, war der eingekellerte Apfel in vielen Sorten d a s Obst des Haushalts. Alle Sorgfalt wurde darauf verwandt, daß möglichst bis Pfingsten die letzten „Eiseräpfel" reichten.

Im Zeichen der Vitaminlehre ist der Apfel ein bißchen ins Hintertreffen gekommen, weil er (je nach Sorte) nicht allzuviel Vitamin C enthält. Dagegen ist er reich an Vitamin A, das den Augen gut tut. Wichtiger sind noch seine erfrischende Fruchtsäure, sein Mineralgehalt und seine reichen Pektinstoffe, die eine heilende, die Darmflora und die Verdauung fördernde Wirkung haben. Ein Apfel vor dem Schlafengehen ist ein altes Haus- und Heilmittel für Schlaf und Zähne.

Bei der unendlichen Vielfalt der Apfelverwendung hat sich der Apfelmost eine hervorragende Stellung erobert als billiges, gesundes und erfrischendes Volksgetränk.

Eine der ersten Handelsklassen-Einteilungen galt dem Apfel. Die Hausfrauen haben jetzt wohl gelernt, sie richtig auszunutzen. Sie kaufen Güteklasse A zum Rohessen und kochen mit Klasse C. Güteklassen m ü s s e n übrigens an den Kisten — genau wie die Preise — ausgezeichnet werden.

Apfelmus und Apfelgelee machen wir schon aus den ersten Falläpfeln. Eine Verwendungsart ist aber sehr aus dem Gedächtnis geschwunden: unser lieber Bratapfel. Weshalb eigentlich? Er ist nicht an die Ofenröhre im Kachelofen gebunden, wo er beim ersten Schneefall in der Heimat duftete und bruzzelte und im Laufe des Winters ungezählte Nachfolger hatte. Im modernen Backofen wird er genau so schön wie damals. Und sein zart gedünstetes Fleisch ist eine unübertreffliche Grundlage zur Diät für Schwerkranke oder zu einem köstlichen Apfelschnee, der aus dem durchgestrichenen Apfelbrei mit Zucker oder Honig und Eischnee geschlagen wird.

In der Diät für Herzkranke ist Apfelmus die wichtigste Beigabe an den heilsamen Reistagen.

Apfelreis besteht aus 3/4 Liter Wasser, 750 Gramm Äpfeln, je einem Stück Zitronenschale und Zimt, Salz, 250 bis 300 Gramm Reis, 1 Eßlöffel Butter. Die geschälten, feingeschnittenen Äpfel und der Reis werden mit den Gewürzen in das siedende Wasser gegeben und ausgequollen, dann mit Zucker abgeschmeckt. Man kann noch in Wasser gequollene Sultaninen zugeben und mit brauner Butter und Zucker und Zimt anrichten. Die Zugabe von Fett und Salz hängt vom Arzt ab, falls Apfelreis als Diät verordnet ist.

Für die Unzahl von **Frischkostsalaten** ist der Apfel unentbehrlich. Diese Salate werden erst unmittelbar vor Tisch hergestellt und nur in der Menge, die sofort verzehrt werden kann, sie leiden bei längerem Stehen. Die Zutaten sorgfältig waschen und zerkleinern und zugedeckt in der Marinade ziehen lassen. Luft und Licht schaden Vitaminen und Geschmack. Appetitlich anrichten, das erfreut Auge und Zunge.

Zur **Marinade** verwenden wir Zitronensaft, Essig, Öl, Joghurt, Sahne, Dosenmilch, einfache Quark- oder feine Majonäse, auch grüne Kräutersoße. Die Art der Zerkleinerung richtet sich nach dem Gemüse. Je härter das Zellgewebe, desto feiner muß es zerkleinert werden.

Zusammenstellungen für Frischkostsalate:

Mohrrüben, Äpfel, Sellerie, Sauerkohl
Rote Rüben, Äpfel, Sellerie
Grüner Salat, Tomaten, Äpfel, Meerrettich
Wruken, Äpfel, Sellerie
Sauerkraut, Äpfel, Zwiebel, Meerrettich
Reis, Äpfel, eine Paprikaschote, eine Tomate
Äpfel, Porree
Äpfel, Sellerie, geriebene Nüsse, Sahne.

Roher Sellerie neigt zum Braunwerden, man reibt ihn gleich in die Soße oder Marinade. Jeden dieser Salate kann man in ausgehöhlte Tomaten füllen.

Der bekannte **Obstsalat** ist seit Jahrzehnten eine Wonne. Seine Grundstoffe sind Äpfel und Apfelsinen, man kann je nach Jahreszeit alle anderen frischen oder eingemachten Obstsorten dazumischen. Man sollte alle diese Frischkostsalate als Vorgericht essen.

Für einen **herzhaften Toast** buttern wir Toastscheiben und belegen sie mit einem Blatt Salat, einer Scheibe gekochtem Schinken und zwei leicht in Fett gedünsteten Apfel- oder Birnenscheiben. Man schält dazu den Apfel, sticht das Kerngehäuse aus und schneidet Scheiben über das ganze „Gesicht".

Zum **Bohnen-Tomaten-Apfelgemüse** gehören 500 Gramm Bohnen, 2 bis 3 Tomaten, 2 große Äpfel, 1 Zwiebel, 40 Gramm Butter oder Margarine, Bohnenkraut und Petersilie. Die abgezogenen Bohnen werden gebrochen und mit Bohnenkraut und wenig Wasser gedämpft. Die Zwiebel läßt man in dem Fett glasig werden, gibt die zerschnittenen Äpfel und Tomaten dazu und kurz durchschmoren. Dann kommt das Bohnenwasser dazu. Man läßt alles zu einer dicklichen Soße verkochen, gibt das Bohnengemüse hinein, läßt noch ein paar Minuten durchziehen und richtet mit Petersilie bestreut an.

Für das Wintergericht **Bohnen und Äpfel** weicht man weiße Bohnen am Abend vorher ein und kocht sie mit dem Einweichwasser und mit Bohnenkraut. Kurz vor dem Garwerden fügt man geschälte Apfelstücke nach Belieben bei und kocht durch. Mit Zucker und Salz abschmecken und Petersilie überstreuen.

Ein gutes Apfelgericht sind **Äpfel mit Leberreisfülle:** 50 Gramm Reis ausquellen. Eine zerkleinerte Zwiebel wird in 30 Gramm Speckwürfeln hell gebräunt. 125 Gramm in recht kleine Stückchen geschnittene Schweineleber darin unter öfterem Wenden kurz braten. Alles mit dem Reis mischen, ein Ei, das mit 4 Löffeln Dosenmilch verquirlt wurde, 2 Löffel Reibbrot und gehackte Petersilie dazugeben. Zwei große, mürbe Äpfel werden geschält, quer durchgeschnitten, mit dem Teelöffel ausgehöhlt. Das Apfelfleisch wird klein geschnitten und zu dem Reis gemischt. Alles hoch gehäuft in die Apfelhälften füllen, mit Käse bestreuen, Butterflöckchen darauf geben und 20 Minuten überbacken. Das Bratrohr muß vorgeheizt werden, die Äpfel dürfen nicht zerfallen.

Zum **Apfelquark** streichen wir den einfachen Speisequark durch ein Sieb und reiben beliebig viele Äpfel hinein. Mit Honig oder Zucker süßen. In Glasschälchen anrichten, mit Schokoladenstreuseln bestreuen oder mit in Fett und Zucker gerösteten Haferflocken.

Von den vielen, vielen Apfelkuchen wollen wir heute nur **Apfeltaschen** und **Apfel im Schlafrock erwähnen.** Man stellt beide entweder aus Mürbe- oder Blätterteig her. Wenn der Teig aus der Kühltruhe kommt, muß er drei Stunden bei Küchentemperatur auftauen. Mürbeteig muß nach dem Kneten eine Stunde kühl ruhen. Man schmort ganz kurz einige kleingeschnittene Äpfel mit Zucker und einigen Sultaninen in zwei Eßlöffel Margarine oder Butter und läßt abkühlen. Man schneidet aus dem ausgerollten Teig 8 bis 10 cm große Vierecke, belegt sie auf einer Hälfte mit dem dicken Apfelbrei, klappt über und drückt die Ränder fest. Im vorgeheizten Ofen backen. Für Blätterteig wird das Blech nicht eingefettet, sondern nur mit Wasser abgespült. Ganz fein werden die Apfeltaschen wenn man noch kleingeschnittenes Zitronat zu den Äpfeln gibt.

Für **Apfel im Schlafrock** sticht man die Kerngehäuse aus den geschälten Äpfeln, füllt sie mit Marmelade oder geriebenen Nüssen, die man mit Zucker mischt, stellt sie auf die Teigvierecke, schlägt die 4 Zipfel über dem Apfel zusammen, drückt sie fest zu und backt hellbraun.

Zum Schluß noch eine **„Apfeltorte"** aus Notzeiten, die uns damals herrlich schmeckte und auch heute noch als einfache Nachspeise gelten kann. Man legt eine Tortenform mit Zwieback aus, füllt auch die Lücken mit Brocken. Darauf kommt eine Schicht dickes, h e i ß e s Apfelmus und darüber ein Vanillepudding aus der Tüte, besser natürlich ein steifer Flammerie. Man kann diese „Torte" natürlich nicht vom Blechboden der Tortenform abnehmen, nur der Rand wird nach dem Erkalten entfernt.

M a r g a r e t e H a s l i n g e r

Leidige Ladenschlußzeiten

In jüngster Zeit ist wieder eine Diskussion um die Ladenschlußzeiten entbrannt, für die der Bundestag vor wenigen Jahren ein Patentrezept gefunden zu haben glaubte. Es hat sich gezeigt, daß die verschiedenen Interessen doch nicht unter einen Hut gebracht werden konnten. Im Grunde mußte das vorausgesehen werden, weil gerade hier eine Perfektionierung so gut wie unmöglich ist. Hinzu kommt, daß die Forderungen der Gewerkschaften nach der Fünf-Tage-Woche mit einer Arbeitszeit von 40 Stunden vor den Ladentüren nicht haltmachen. Der Handel kann sich auf die Dauer diesem Verlangen nicht sperren, es sei denn, er nimmt eine weitere Abwanderung seiner Beschäftigten in andere Wirtschaftszweige in Kauf.

Der Einzelhändler will verdienen, der Kunde will in Ruhe und ohne Hast kaufen, der kaufmännische Angestellte an der vermehrten Freizeit teilhaben.

Was ist da zu tun? Man verweist immer wieder auf das westliche Ausland, wo man so starre Regelungen kaum kennt. Jener Vorschlag ist nicht von der Hand zu weisen, auch im Einzelhandel mehr als bisher das Schichtsystem einzuführen. Bei mehreren Angestellten ließe sich das ohne weiteres machen.

Jüngst hörte ich einen Vorschlag — warum sollen nicht auch Laien ab und an gute Gedanken haben — der darauf hinauslief, daß Inhaber von Familiengeschäften sich über den Ladenschluß von Woche zu Woche zu einigen. Der eine könne früher, der andere später seinen Laden schließen. Das ließe sich natürlich nur in größeren Städten verwirklichen. Als Beispiel wurde die Ferienzeit angeführt. Was früher bei uns unmöglich schien: Geschäfte wurden auf Wochen geschlossen, die Kunden auf Läden in der Nachbarschaft verwiesen. Mit einigem gutem Willen müßte sich doch eine Lösung finden lassen, die dem Verkäufer ebenso dient wie der geplagten Hausfrau.

HK

Karlinchen aus Wittgirren

„Na, Annche, kommst mit, ich geh im Wald Pilzkes lesen."

Wie war ich glücklich, daß Karlinchen mich mitnehmen wollte, denn das geschah selten, und nicht jeden nahm sie mit. Ich lief denn noch schnell zur Mutter, um zu fragen, nahm Korb und Brot, und dann ging es los. Wir hatten einen ziemlich weiten Weg bis zum Walde. Da wir Kinder immer in Gesellschaft waren, wurde uns der Weg nie lang, und wir waren fast jeden Tag dort. Mit Karlinchen ging ich zu gern, sie kannte die besten Plätze, wo Erdbeeren, Blaubeeren und Pilze wuchsen. Sie war ja fast immer im Walde. Sie kannte auch viele, viele Kräuter, Blumen und Gräser, Vögel, Eidechsen und vieles andere Getier.

Karlinchen bewohnte in unserem Insthaus eine Stube. Die Diele war weiß gescheuert, alles blitzte vor Sauberkeit. Das Haus stand unmittelbar am Friedhof, der mit seinen mächtigen Bäumen sehr schön war. Um eine der Linden ging eine Rasenbank. Karlinchen kannte viele, die dort begraben lagen. Sie wußte manches aus ihrem Leben, und wir Kinder fragten sie oft, weil vieles so schön und so traurig war. Abends saßen wir gern auf der Rasenbank, hörten von ferne eine Ziehharmonika und sannen den Erzählungen nach. Es war immer eine wundersame, zauberhafte Stunde. Karlinchen kam uns schon alt vor, obwohl sie es eigentlich gar nicht war — vielleicht war sie damals fünfzig. Sie war gut mittelgroß und schlank. Das Haar war noch dunkel, und aus ihrem schon etwas runzeligen, braunen Gesicht sahen schöne blaue Augen gut und fröhlich in die Welt. Sie war flink wie ein Wiesel. Ihre Wangen hatte sie leuchtend karmesinrot gefärbt. Es wurde darüber gelacht, doch wir Kinder kannten sie nicht anders und hatten Respekt vor ihr.

Im Sommer trug sie ein weißes, sehr steif gestärktes Kopftuch, das, damit es schön schirmte, noch eine Papiereinlage erhielt. Sie war die Sauberkeit selber, wenn sie, angetan mit einer weißen Schürze, uns ihre Beeren und Pilze brachte. Wie freuten wir uns, wenn sie uns mit in ihre Stube nahm. Es duftete dort so gut und geheimnisvoll nach allerlei Kräutern, getrockneten Pilzen, Tannenzapfen und anderem. Wir waren dann ganz still und andächtig.

So sauber wie sie waren auch ihre Beeren und Pilze, die sie nach einer gründlichen Auslese und Prüfung meiner Mutter brachte. Jede Beere, jeder Pilz schien ausgesucht groß und schön. Meine Mutter sagte immer, man könne alles unbesehen essen, so gut sah es aus. Ihre Ware trug Karlinchen nur in die von ihr geschätzten Familien. Sie wurde immer reichlich dafür entlohnt und mit Eßwaren versorgt. Viele vertrauten ihr die Pflege der Gräber an. Niemand verstand den Efeu und das Immergrün so zu pflanzen und zu pflegen, im Winter vor Frost zu bewahren wie unser Karlinchen.

Die Umgebung von Wittgirren, das im Kreis Angerapp liegt, war reich an Wäldern und kleineren Seen. Auch Moosbrüche mit dunklen Wasserblänken, genannt Augen, gab es in unserer Nähe. Dort wuchs die Moosbeere, die im Herbst ein vorzügliches Kompott, ähnlich der Preißelbeere, lieferte. Im Frühjahr brachte Karlinchen Waldmeister, den es in unseren Wäldern sonst selten gab, Kümmel und Kamille von den Grenzen, auch echte Pfefferminze, die sie allerdings in ihrem Gärtchen zog.

Karlinchen ging fast immer allein und hielt bewußt Abstand von den anderen Frauen, die mit ihr in den Insthäusern wohnten. Man ließ sie in Frieden, und sie hatte ihre Ruhe. Oft brachte sie wunderschöne Sträuße von Wald- und Feldblumen und Gräsern, sie verstand sie mit viel Geschmack und Geschick zusammenzustellen. Sie kannte die besonderen Plätze, an denen die weiße, lieblich duftende Waldhyazinthe wuchs, Seidelbast, Vergißmeinnicht, schöne Glockenblumen, Rittersporn und das Zittergras mit den zarten Bällchen, das beim Berühren so schön schaukelte.

Auf viele kleine Tiere, die ich sonst wohl nicht bemerkt hätte, machte sie mich aufmerksam und wies auf ihre Besonderheiten hin. Oft gingen wir über die sieben Berge bis zum stillen See, der zwischen den Hügeln, umstanden von Tannen und etwas Laubholz, so dunkel und versponnen dalag. Romantisch lag auch das kleine Dorf Kerumschienen am Bergeshang und darunter die Kerschoffke, ein kleiner See.

Im Winter half Karlinchen beim Federnreißen in den Zwölften. Wir Kinder waren gern dabei Die Frauen erzählten kleine Geschichten, auch recht gruselige, vom Ansagen der Toten und von allerlei Geistern an gewissen Plätzen und Wegen um Mitternacht, so daß uns dort auch am Tage beim Vorbeigehen ein Schauer über den Rücken lief.

Bei Familienfestlichkeiten half Karlinchen in der Küche, sie war flink und absolut verläßlich.

Manches hatte sich im Laufe der Zeit geändert. Einige Güter hatten neue Besitzer bekommen, die nicht so großzügig waren wie die alten. Das Leben wurde für das Karlinchen immer schwerer und härter. Die kleine Rente, die sie zu erwarten hatte, war ihre einzige Zuversicht und Hoffnung. So lebte sie still und ohne Klage. Niemand wußte so recht, wie es ihr ums Herz war, vielleicht hatte sie auch unter körperlichen Beschwerden zu leiden.

Als 1914 der Krieg ausbrach, und im August viele vor den Russen flohen, blieb sie mit einigen älteren Leuten im Dorf zurück. Obwohl die Kämpfe im September auch über unser Dorf hinweggingen, ist den meisten nicht viel passiert. Meinen Vater und einige andere hatten die Russen mitgenommen, sie wurden von unseren Truppen befreit. Einige Bauern aus einem Nachbardorf, die die letzten in dem Gefangenenzug waren, wurden erschlagen.

In den Wiesen und Äckern trieben sich Rinder und Schafe umher, die von den weggetriebenen Herden der Flüchtenden abgekommen waren. Sie wurden gesammelt und an die anwesenden Bewohner verteilt. Auch Karlinchen bekam einen Bock, was viel belacht wurde; denn nun hatte sie auch ein „männliches Wesen" zu betreuen. Es wurde damals viel geschlachtet, und Karolinchens Bock mußte auch daran glauben. Sie kam so zu Vorräten für den Winter. Das Fleisch hatte sie getrocknet und geräuchert.

Allmählich kamen die andern Bewohner zurück und bestellten die Felder für den nächsten Sommer. Im November mußten alle wieder fort, diesmal auf Anordnung der Behörden. Das Vieh wurde über die Angerapp getrieben. Karlinchen, der alte R. und noch einige Alte blieben zurück, trotz vielem Zureden. Sie wollten ihr geliebtes Dorf nicht verlassen und hofften, auch diesmal wieder davonzukommen. Leider ging es ihnen diesmal unter den Russen gar nicht gut. Schließlich wurden sie im Fußmarsch nach Goldap gebracht. Sie mußten schwer arbeiten und wurden schlecht ernährt.

Als im Frühjahr meine Eltern und Schwestern aus Pommern zurückkehrten, waren die Alten schon da. Im Dorf sah es traurig aus, die Häuser waren verschmutzt, die Inneneinrichtungen zerstört, die Scheunen abgebrochen und verbrannt.

Karlinchen war sehr krank zurückgekommen. Sie ist ohne Arzt und Pflege elend gestorben; sie hat sehr leiden müssen, wie die Alten erzählten. Sie wurde auf ihrem geliebten Friedhof beerdigt. Nun ruht sie dort. Manches Sträußchen fand sich im Sommer auf ihrem Grab. So wie sie die Gräber pflegte, hat wohl niemand ihr Grab schön gemacht und umsorgt. Darum möchte ich ihr mit dieser Erinnerung ein kleines Denkmal setzen.

Hedwig Dehring



Zwei links — zwei rechts

„Kind, du weißt gar nicht, wie gut du es hast" — so pflegte meine Tante Luscha aus Allenstein zu sagen, wenn ich in der Dämmerstunde bei ihr saß. Von Tante Luscha habe ich nämlich das Stricken gelernt, und sie hat mir diese ungewohnte Handarbeit im wahrsten Sinne des Wortes versüßt durch ihre Wunderknäuel, aus denen sich beim Abstricken sorgfältig verpackte Lekkereien und kleine Überraschungen lösten. Und während meine ungeschickten Finger Masche um Masche abknütteten, erzählte Tante Luscha von alten Zeiten, als kleine Mädchen aus furchtbar rauher Wolle Männersocken und dicke Strümpfe stricken mußten unter den Augen einer strengen Oma, die unerbittlich jede „Pruddelreihe" wieder abribbeln ließ.

Vielleicht kommt es von jenem ersten Unterricht, daß ich auch heute noch eine Strickarbeit als Vergnügen und als Entspannung in meinen Mußestunden empfinde. Ich brauche nicht einmal ein Wunderknäuel dazu — nur eine gute Wolle und eine Arbeitsanleitung, die mir knapp und verständlich sagt, was ich zu tun habe.

Geht es Ihnen genau so, liebe Leserin? Dann besorgen Sie sich das neue Heft C o n s t a n z e - S t r i c k m o d e n u n d H a n d a r b e i t e n, das Sie für DM 3,80 kaufen können. Der Preis ist nicht so hoch, wie es auf den ersten Blick scheint, wenn man eine Familie zu „bestricken" hat, oder vielleicht als Oma eine Enkelschar. Farbige Fotos erleichtern die Auswahl der Modelle, genaue, gut verständliche Arbeitsanweisungen und Schnittzeichnungen sind eine gute Arbeitshilfe.

An jedes Lebensalter ist gedacht, selbst an die Molligen unter den Leserinnen, wie unsere Abbildung oben zeigt. Wenn Sie sich genau an die Anleitungen halten und gutes Material kaufen (auch dafür gibt es Anregungen in dem Heft), dann wird es Ihnen bei einigem Geschick nicht schwerfallen, hübsche und gut sitzende Kleidungsstücke zustande zu bringen. Der Teppichknüpferei, die lange in Vergessenheit geraten war, ist ein Abschnitt gewidmet, ebenso einer Reihe von weiteren praktischen und hübschen Handarbeiten.

RMW

Auch bei Wohnungswechsel ...

... will man das Ostpreußenblatt ohne Unterbrechung weiterlesen können. Postabonnenten beantragen dazu bei ihrem Postamt einige Tage v o r (das ist wichtig!) dem Umzuge die Überweisung des Abonnements an die neue Anschrift. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie von unserer Vertriebsabteilung (2 Hamburg 13, Postfach 80 47) auf Anfordern gern unter Streifband übersandt.

Auf eigenem Grund gewachsen

Die kleine, kugelrunde Jette Gernhöfer stand am Zaun und rief zum Nachbarhaus hinüber: „Heh, Noabersche, heh, Zandersche!"

Drüben wurde ein Fenster geöffnet. Lena, Zanders Tochter, schaute heraus.

„Ja, Tante, was ist" rief sie fragend.

„Dochterke, trutstet, kannst nich räwer koame un mi bät hälpe? Ock si ganz alleen to Hus" rief Frau Gernhöfer ihr zu.

Lena nickte, verschwand vom Fenster und sagte der Mutter in der Küche Bescheid. Die Mutter war einverstanden. Sie rief der davoneilenden Tochter nach: „Bleib aber dort nicht gleich wohnen und vergiß das Wiederkommen nicht!" Sie wußte genau, daß man von der Nachbarin schwer fortkam, weil die immer viel zu erzählen hatte.

Lena eilte durch den Garten, zwängte sich durch die dort stehenden Christorbeersträucher bis zum Zaun hindurch und schob einige Staketen, die unten lose waren, beiseite. Durch die so entstandene Öffnung schlüpfte das schmächtige Mädchen in den Nachbargarten. Von dort aus rückte sie die Latten wieder zurecht, damit der ordnungsliebende Vater, der immer Hammer und Nägel in der Tasche trug, das Loch nicht gewahr wurde und ausbesserte. War der Zaun dicht, mußte man um den ganzen Garten herumgehen, wenn man zur Tante wollte — und das war der dreifache Weg.

Als Lena ins Nachbarhaus trat, war Frau Gernhöfer gerade dabei, die in dem langen Hausflur auf zwei hölzernen Pfosten aufgebockte Leiter abzuheben und sie an die Bodenluke zu stellen.

„Dochterke", empfing sie die Lena, „häst flinke Feetkes, spring rasch oppe Lucht un hoal mi dem Floademollke runder, öck back Brotke und wöll e bät Floade noaschuwe!"

Behend kletterte Lena nach oben. Wenn es dort auch recht duster war, weil nur ein kleines Fenster die große Lucht erhellte, so kannte Lena sich dort beinahe so gut wie auf dem eigenen Boden aus; sie mußte doch oft etwas herauftragen oder herunterholen — Frau Gernhöfer wagte sich in ihrer Fülle nicht auf die schmale Sprossenleiter.

Bald hatte Lena die schmale, aus Lindenholz gefertigte, kaum einen Meter lange Mulde gefunden, trug sie zur Luke und legte sie mit der gewölbten Seite nach oben auf die Leiter, um sie hinabgleiten zu lassen; unten fing die Tante sie dann auf. In ihrem Eifer hatte sie der Mulde aber wohl einen zu kräftigen Stups verpaßt; die sauste mit soviel Schwung herab, so daß die Tante sie nicht mehr abfangen konnte und die Mulde heftig auf den mit Ziegelsteinen ausgelegten Flurboden aufprallte.

„Erbarmung, Kindke", tadelte die Tante, „beschon mi dem Mollke, de ös noch op eegnem Grund gewasse, sowatt göfft nich mehr!"

Kaum war Lena wieder unten, wollte sie schon wissen, was die Tante mit dem „op eegnem Grund gewasse" gemeint hatte. Die vertröstete sie auf später. Erst solle Lena mal Kardamom auspuhlen und im Messingmörser kleinstampfen, sie wolle inzwischen alles zum Fladenanteigen vorbereiten. Dann, als alle Zutaten beisammen waren, hob Frau Gernhöfer die Mulde auf die Ofenbank. Während sie den Teig anrührte und Lena ihr aus dem dabeistehenden Sack Mehl zuschüttete, begann die Tante zu erzählen:

Auf dem Hof ihrer Eltern, der weit weg, beinahe an der russischen Grenze lag, habe im Garten eine Linde gestanden, deren stattliche Krone sich weit über den benachbarten Weg breitete.

Eines Tages kam ein Bautrupp von der Post. Die Leute hoben am Wegrand, gerade an der Gartenseite, Löcher aus und setzten Telegrafenstangen hinein. Das Nachbardorf, zu dem der Weg hinführte, sollte Telefonanschluß erhalten. Beim Ziehen der Leitungsdrähte stellte sich heraus, daß die Lindenkrone im Wege war. Die Männer schnitten nun einige Äste heraus, und durch das so entstandene Loch wurden die Drähte weitergespannt. Ei, was hatte der Vater da gewettert, als er den verunstalteten Baum gewahr wurde! Doch auch der Linde gefiel diese Behandlung nicht. Gerade an den gekappten Stellen schlug sie um so üppiger aus, so daß die neuen Triebe bald in die Drähte wuchsen und die Leitung störten. Wieder kamen die Männer und schnitten diesmal eine noch größere Lücke in den Baum hinein. Doch der Baum bemühte sich noch schneller, die Lichtung mit neuen Zweigen auszufüllen, dadurch wurde die Zuleitung bald wieder unterbrochen und die Äste wurden erneut ausgelichtet.

Nachdem sich dieses Auslichten und Zuwachsen einige Male wiederholt hatte und der Baum nach Vaters Ansicht dadurch ganz „verschampiert" war, griff er eines Tages kurz entschlossen zu Axt und Säge und legte die Linde um.

Gerade als er beim Abhacken der Äste war, kam der Böttcher aus dem Dorf vorbei, lobte das gesunde Holz und fragte, was der Vater damit anfangen wolle. „Nuscht wie verbrenne" knurrte der, noch immer verärgert, und fügte hinzu, daß er damit wohl kaum den Ofen warm bekommen würde, weil Lindenholz nicht viel verschlug.

„Dat ös to verbrenne väl to schoad, dat göfft scheene, leichte Floademollkes" meinte der Böttcher. Er wollte den Baum gerne haben. Dafür würde er astreiche Buchenknubbel, die er zum Böttchern nicht verwerten konnte, die aber viel Heizkraft hatten, liefern und auch gern noch ein paar Mark zuzahlen. Da genug Brennholz vorhanden war, der Vater aber nicht recht wußte, was er für den Baum verlangen sollte, schlug die hinzugekommene Mutter vor, es „schlicht um schlicht" zu machen. Der Meister sollte den Baum haben, dafür aber zwei neue Fladenmulden liefern. Ihr war eben eingefallen, daß sie eine neue Mulde gut gebrauchen konnte, weil ihre schon einen Riß hatte und daher an beiden Enden mit Blech beschlagen war, damit sie nicht ganz kaputt ging. Die zweite Mulde aber wollte sie schon als Aussteuer für ihr Jettchen verwahren. Der Meister, der dabei ein gutes Geschäft machte, war sofort einverstanden und holte den Baum ab.

Eine der Mulden bewahrte die Mutter auf der Lucht hinter dem großen Kuffer auf, in welchem die Aussteuerwäsche für ihre Tochter bereit lag.

Als Jettchen denn geheiratet hatte und ihr Hochzeitsgut auf den langen Leiterwagen packte, auf dem sie mit ihrem Mann in ihr neues Heim fahren sollte, reichte die Mutter ihr auch die Mulde herauf und sagte:

„Nömm se got ön acht, se ös op eegnem Grund gewasse, un wo du so wiet von to Hus wächkömmst, ward se di ömmer e Stück Heimat sönn!"

Die Tante war gleichzeitig mit Anteigen und Erzählen fertig geworden. Sie versprach, Lena solle die Mulde mal von ihr erben, da ihre zukünftige Schwiegertochter keinen Wert darauf lege. Die hatte unlängst gesagt, sie wolle ihren Fladen nur in einer weißen Emailleschüssel, nie aber in dem „ollen Holztrog" anrühren.

Zum Vererben kam es aber nicht, und auch Frau Gernhöfer hatte nicht mehr viele Fladen in der alten Mulde angeteigt.

Im Sommer, als einmal ein großes Gewitter aufzog, schlug der Blitz in das Haus ein. Das alte Bohlenhaus mit dem Strohdach brannte gleich lichterloh, so daß Gernhöfers nur das nackte Leben retten konnten.

Früher, wenn die Feuerversicherung zu bezahlen war, hatte Frau Gernhöfer jedesmal über das viele Geld gemurrt. Sie hatte ihrem Mann zugesetzt, die baufällige Chalupp abzubrechen und ein massives Haus zu bauen — die Prämien für das Holzhaus waren bedeutend höher, als für die bereits massiv eingebauten Wirtschaftsgebäude. Gernhöfer aber hatte sich von dem alten Haus, das der als Salzburg eingewanderte Ahn einst erbaut hatte, nicht trennen können, er trauerte ihm nun am meisten nach.

Im Nachbarhaus wurde den Abgebrannten eine Stube eingeräumt, bis die Notwohnung, die im Stall eingerichtet werden sollte, fertig war. Mit dem Neubau sollte erst im Frühjahr begonnen werden.

Eines Abends, als alle vor der Tür saßen, erwähnte Frau Zander, daß sie wohl Fladen bakken müsse, weil Lena Geburtstag hatte. Als Gernhöfer nun wieder begann, um sein Haus zu jammern, sagte seine Frau in ihrer derben Art: „Schiet op dem ole Kaburr! Nu krieg wi e massivet Hus möt e breede Luchtetrepp, dat öck ok noa boawe goahne kann! Am meiste leed deit mi bloß om min Floademollke, wo noch op eegnem Grund gewasse weer — sowatt göfft fär mi nu nich mehr!"

Klara Karasch

Ernst Zander:

De Strand on de Wind

Als eck e' Jung weer, da stund eck am Strand,
voer mie bloß Woater, on hinder mie Land.
Woater so blau, on Land so green,
on de Loft so lau, Gott, weer dat scheen.

On de Wind utem Westen, he sung mie ent Ohr,
von dem Schiff, dat vom Pregel enne Welt moal fohr.
Enne Welt so wiet, wo de Sehnsucht groot,
voer mie de See on dat Oawendrot.

Als eck e' Mann weer, on wiet enne Welt,
hät mie de Wind von to Hus vertellt.
Von dem flache Land, wat Soamland heet,
wo de Mutter mie weegd on sung e Leed.

Von dem Haff, wo de Welle schloage am Strand,
wo de Weese so green, on witt de Sand.
Wo de Möwe kriesche em Stormgebrus,
on de Oadeboarsch klappre op onsem Hus.

Noch enmoal bloß en dat Himmelke sehne,
on ganz niep kicke, wenn de Krandkes tehne.
Noch enmoal am Torfbrook dem Elch belusche,
wat kunn eck geewe, oem damet to tusche.

Nu boen eck all oalt, on stoah wedder am Strand,
voer mie bloß Woater, on hinder mie Land,
Woater so grau, on de Heimat so wiet,
on de Wind weht rauh, boald es Schloapenstied.



Aufnahme: roebild

Bruno Conrads:

Beim Dämmerschoppen

Es war noch in der guten, alten Zeit, als es mehr Pferde als Autos gab und man die Fünftagewoche noch nicht kannte. Nach langen Auslandsjahren war ich wieder zu Besuch in die Heimat gefahren.

Von Elbing an hörte man im Zug schon die altvertrauten Laute. In einer kleinen Hafenstadt wußte ich damals gute Freunde. So zog es mich dorthin. Schon vom Bahnhof hörte man das Anschlagen und Glucksen der kurzen Wellen im Hafen. Die klare, frische Luft roch nach Teer und Tang.

Der alte Gasthof lag unverändert, sauber, breit und behäbig am Marktplatz. Der Wirt war nicht schlanker geworden. Er guckte und stutzte, als er mich so unerwartet eintreten sah, rieb sich die Augen, als wenn er nicht recht sähe, erkannte mich dann aber sogleich und begrüßte mich, wie man bei uns alte Freunde empfängt, die man schon vergessen glaubte.

„Mannche, sind Se denn wieder im Lande und an Land? Na, nu bleiben Se aber doch sicher hier. Fritzche, komm mal her", rief er den Stift, „mach mal für das Direktorche gleich das Prinzenzimmer fertig. Haben Se sich nich so e kleine Französin oder Spanierin mitgebracht, sind Se immer noch Einspänner, wollen Se es immer noch mit keiner verderben? Essen Se denn jetzt wenigstens Fleisch? Aber e Kornche werden Se mir zur Begrüßung nich abschlagen, man e kleinerche, oder e Doppeldeckerche, oder e Stallupöner — aber nei, da ist ja Wurst drauf. Nei, nei, ich weiß, ich hol eine alte Flasch rauf, die werden Se nicht ablehnen." So überstürzte sich der gute Alte und sprudelte, bis er in seinem Burgunderkeller verschwand.

„Nei, sowas, ich kann es noch immer nicht fassen" meinte er, als wir dann auf der Veranda saßen und von vergangenen Jahren plauderten. „So plötzlich ohne Anmeldung hereinzuschneien. Na, da werden sich die Herren aber heut abend freuen, Se wissen doch, heut is Stammtisch.".

Ich wußte es natürlich nicht mehr; es war aber bald so, als ob ich nie fortgewesen wäre. Es hatte sich nicht viel verändert. Ein paar Töchter hatten sich verheiratet, aus dem Amtsrichter war ein Amtsgerichtsrat, aus dem Doktor ein Sanitätsrat geworden, einem Schulmeister war die Frau fortgelaufen, sonst waren sie aber alle da. Und wie immer, seit Jahren, erschienen nach des Dienstes gleichgestellter Uhr die Honoratioren des Städtchens zum Dämmerschoppen: der Bürgermeister, der Hafenmeister, der Forstmeister, der Landrat, der Pfarrer, der Richter, der Doktor, der Apotheker, der Buchhändler und ein paar Gutsbesitzer aus der Umgebung.

Es wurde ein ganz großes Fest des Wiedersehens; die Porterflaschen türmten sich zu Gebirgen und der Grog, dem man in den Pausen zusprach, wurde immer nördlicher.

Dann wurde wie eh und je viel Seegarn gesponnen und die Hunde-, Jagd- und sonstigen Geschichten erstanden in Abständen immer wieder in neuen Variationen. „Ach, das wissen Sie nicht", hieß es und schon kam die Geschichte vom Amtsrichter. Der war ein guter Jurist, aber ein schlechter Schütze. Er kannte seine Akten, hatte aber ein schlechtes Personengedächtnis. Als er einmal von einer Treibjagd von einem Manne begrüßt wurde, den er nicht unterbringen konnte, fragte er den Unbekannten, wo er ihn wohl schon getroffen hätte. „Hier", sagte der treuherzig und zeigte auf seinen verlängerten Rücken.

Der Caro des Forstmeisters war, es lag wohl in der Familie, der intelligenteste und klügste Hund, den es je gegeben hatte. Caro stellte sich vor und nahm die Huldigungen zur Kenntnis. Nur als jemand unterstellte, daß er ein besonderes Verhältnis mit der Fleischerin unterhielte und Füchse gegen Knochen austausche, verließ er beleidigt und knurrend unter Protest das Lokal.

Der Mann Gottes empfahl sich auch bald; er wußte wohl, daß nun sein seliger Vorfahr an der Reihe war, die mündliche Überlieferung der Lokalchronik wachzuhalten: es hatte damit folgende Bewandtnis: Der Großvater, auch ein biederer Landpfarrer, soll ein bekehrungsfreudiger Herr gewesen sein. Nun hatte er in seinem Dorf einen Bauern, der nie zur Kirche kam, weil die da doch bloß alle schwindelten, wie er sagte. Der Pfarrer suchte also den Bauern auf, hielt ihm eine Standpauke und bekam ihn auch soweit, daß er am Sonntag zur Predigt kommen wollte. Der Bauer machte sich zur Kirchzeit mit seinem Hund auf den Weg. Der Küster forderte ihn auf, sich auf die letzte Bank zu setzen und und dafür zu sorgen, daß der Hund sich ganz ruhig verhielte.

Die Lieder gefielen dem Bauern ganz gut. Schließlich kam der Pfarrer: „Wir wählen das Thema: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen" sagte er. Da stand der Bauer auf. „Hab ich nicht gesagt, es ist alles Schwindel" murmelte er. „Daß sich bloß die Balken nicht biegen. Ich kenn doch seinen Vater. Zwei kleine Stuben hat der auf der Lucht gehabt, und hier red' er von seinem Haus mit vielen Wohnungen. Komm Tyras, wir gehn." Der Pfarrer ließ aber nicht locker; am nächsten Tag war er wieder bei dem Bauern, erklärte ihm den Bibeltext und bat ihn, am nächsten Sonntag wiederzukommen und bis zum Ende zu bleiben. Diesmal sang der Bauer sogar mit. Dann kam der Pfarrer. Er sprach von der Speisung der fünftausend Mann; das wäre nur bildlich zu verstehen, sagte er, es wären keine gewöhnlichen Brote gewesen, sondern ganz große. „Ja, ja", meinte der Bauer zu seinem Hund, „in Heilsberg machen se ja auch Kailchen, von einem halben Scheffel einen!" Aber da fällt ihm ein, so große Backöfen kann es gar nicht geben! „Komm Tyras, wir gehen", will er sagen. Aber der Hund hat eine Maus herumlaufen sehen und fängt an zu ziehen und zu scharren. Da bekommt der Bauer es mit der Angst zu tun und wird ganz rot. Wenn der Hund jetzt bellt, der Maus nachrennt und mang die Leute geht ... denkt er, und verschwindet unter der Kirchenbank und hält dem Hund das Maul zu. Als er nach einer Weile schweißgebadet hochkommt, hört er, wie der Pfarrer sagt: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte" — und ihm ist es, als ob er nur ihn anschaut. Da wird er ganz verlegen und stottert. „Ja, ich dank ihm, daß der Hund nicht gebellt hat. Weshalb läßt er aber die Mäuser hier herumlaufen. — Ich komm nich mehr her" hat er dem Küster gesagt, der neben ihm saß, und hat sich leise zur Tür hinausgeschlichen.

Solche Geschichten erzählten sie, eine nach der anderen, sie sind ergötzlich in dem drastischen Heimatdialekt.

Vom Leuchtturm am Hafen tutete lange schon das Nebelhorn.

Im Gastzimmer war die Luft dick zum Schneiden von dem Tabaksqualm. Der große Kachelofen, der auch im Sommer geheizt wurde, stöhnte, wenn der Wind draußen fachte.

„Es fängt an zu pladdern", sagte Fritz, der Stift, als er ins Zimmer trat und neuen Porter brachte, „da können die Herren noch nicht gehn".

Später hörte man, wie jemand an die Tür sprang und draußen bellte. Herein trat Forstmeisters Caro, mit einem großen Schirm in der Schnauze und einer brennenden Laterne um den Hals; er sollte seinen Herrn und Gebieter, der weit draußen wohnte, nach Hause bringen

Kreuzschockhageldonnerwetter" sagte der nur.

Der Schiffer Michael Austyn

ROMAN VON PAUL BROCK

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Da bemerkte Michael, daß sie mit starken Seilen an ihren Platz festgebunden war. Er sah, wie sie sich mühte, von ihren Fesseln loszukommen, und als er hinging, um sie nach der Ursache aller dieser Dinge zu fragen, da sah er, wie ihre Augen qualvoll und in großer Angst auf ihn gerichtet waren. Er wollte sprechen und sie fragen und brachte doch kein Wort hervor. Die Angst in den Augen der Mutter griff ihm ans Herz und er wachte auf.

12. Fortsetzung

Aber sein Erwachen war nur der Übergang in einen neuen Schlaf, und wieder kam der gleiche Traum mit allen seinen Vorgängen, und wieder kam keine Frage über seine Lippen. In den Zwischenräumen, in denen er halbwach lag und das Gesicht des Traumes wie hinter einem Schleier verschwand, quälte er seine Gedanken ab, um die Bedeutung zu ergründen.

Endlich gelang es ihm ganz, von den quälenden Bildern wach zu werden. Da sah er, daß bereits das helle Tageslicht in die Kajüte hinein schien. Die Luke stand offen und Johann war nicht mehr im Bett.

Der Regen hatte aufgehört, aber es schien ein starker Wind zu wehen. Der Condor war unruhig in allen seinen Planken. Michaels Unruhe schwang in das Vibrieren des Fahrzeugs hinein und wurde eines damit.

Der Traum fiel ihm wieder ein, und seine Gedanken verbanden ihn irgendwie mit Helga, obwohl es gar keine Übergänge dazu gab; später, während er sich ankleidete, kamen ihm die letzten Worte der Mutter in den Sinn: „Wenn du eine Frau gefunden hast, hab sie lieb!" Das alles mengte sich und richtete in seinen Gefühlen eine heillose Verwirrung an.

Als er an Deck kam, wurde seine Stimmung nicht besser. Der Regen hatte aufgehört, und das Deck war trocken, aber es hatte eine graue Farbe; der Junge kam von achtern mit einer Pütze. Er hatte die Plicht gewaschen und fing nun an, die Luken abzuspülen. Er sah unausgeschlafen und fröstelnd aus, und seine Kleider trieften vorn von Nässe. Michael gebot ihm, aufzuhören und sich trocken anzuziehen. Der Himmel war mit grauen, fliegenden Wolken bedeckt, die Sonne stand im Südosten und versuchte, durch das Gewölk hindurchzubrechen. Es sah aus, als stecke sie in grauem, zähem Schlamm und fände keine Befreiung. Von Norden wehte eine steife, kalte Brise. Die Flaggen knallten, und das Takelwerk wehte in großen Buchten von den Masten.

Johann kam von Land; er hatte eine Drahtleine festgemacht.

Hinter dem Condor lag plötzlich noch ein anderer Kahn, die Aurora. Sie mußte noch in der Nacht angelegt haben. Es war eines der Fahrzeuge, die für den gleichen Befrachter geladen hatten. Der Anblick verstimmte Michael im ersten Augenblick noch mehr. Er segelte nicht gern in Gemeinschaft; vor allem hatte er nicht gern einen Kahn vor dem Steven; der lag dann in den schmalen Gewässern immer auf der Nase, und man konnte die Segel nicht ausnutzen. Dann aber überlegte er sich, daß sie vielleicht gemeinsam einen Dampfer nehmen könnten, das wäre billiger, und so wie der Himmel aussah, war keine Aussicht dafür vorhanden, bald von dieser Stelle wegzukommen. Die nördliche Brise konnte acht Tage lang wehen.

Michael stand auf der Vorderplicht und überlegte. Johann trat zu ihm. „Der käm zu früh", meinte er zu Michael, auf den Wimpel deutend.

Michael gab keine Antwort.



Zeichnung: Erich Behrendt

Da nahm Johann die Pfeife aus dem Munde, wandte sich ihm voll zu und sah ihn an. Michael hatte dabei ein Gefühl wie zu Zeiten, als er noch ein kleiner Junge gewesen war. Wenn Johann ihn so angeschaut hatte, dann ergriff Michael das beruhigende Gefühl, daß die Weltordnung nicht gestört werden könnte.

„Du hast diese Nacht auch nicht gut geschlafen!" sagte Johann.

„Nein, ich habe immerzu von Mutter geträumt."

„Ja — — ?" meinte Johann, „von Mutter — — ja, hm! — Wie heißt sie eigentlich?" fuhr er dann fort, mit einem Neigen des Kopfes nach achtern deutend.

Michael sah auf. „Wieso?"

Johann sagte nicht wieso. Er wußte, daß Michael verstand. Bei Johann gab es keine komplizierten Fragen. Michael hatte ihn schon verstanden, als er kaum drei Jahre alt gewesen war.

„Helga Ragnit", gab er zur Antwort und sah dabei ein wenig schuldbewußt aus.

„Helga — Helga Ragnit?" wiederholte Johann, im Gemüt buchstabierend. „Paßt schlecht auf den Condor", meinte er schließlich und sah Michael dabei an, wie wenn ihm ein Segelmanöver nicht recht geheuer vorkam; Michael war manchmal ein wenig kühn beim Segeln und wich leicht vom Althergebrachten ab. In solchen Fällen blieb Johann in der Nähe des Steuers und hielt die Augen offen. Aber Michaels Gelassenheit wurde davon nicht berührt. Er führte seine Manöver aus, wie er sie begonnen hatte, ohne sich von Johanns kritischem Blick beirren zu lassen.

So war Michael in allen Dingen.

Johann wußte es, aber worin wäre sonst noch das Recht des Älteren zur Geltung gekommen? –

„Sie hat aber eine gute Hand", war jetzt Michaels beruhigende Antwort.

„Was tut sie denn sonst?" wollte Johann wissen.

„Sie spielt Klavier."

Johann nickte. Ja, das war gut. „Musik! Ja, das spürt er; der Condor hat feine Nerven. Deine Mutter konnte tanzen. Das hast du von ihr."

„Was?" fragte Michael verwundert, „das Tanzen?"

„Nein, das Segeln." Und als Michael über seine Antwort lachte, fügte Johann hinzu: „Ja, dein Vater konnte nicht segeln; dein Vater konnte rechnen, aber er segelte das letzte Fetzen Tuch über Bord."

„Ich weiß ja noch gar nicht, ob sie bleiben will, Johann!"

„Ja, das ist nun deine Sache, damit mußt du allein klar kommen."

Früher hatten solche Unterredungen damit geendet, daß Johann ihm mit seiner harten Teerhand über das Haar gestrichen war. Dann wußte Michael, daß er ihm nichts mehr zu sagen hatte. Jetzt legte er Michael nur die Hand auf die Schulter und der nickte versonnen. Trotz der kalten Regenboe war ihm wieder etwas besser zu Mute.

„Ich will einmal sehen, was die Aurora vorhat." Damit sprang er ins Boot und fuhr zum anderen Kahn hinüber.

Da war zuerst niemand zu sehen. Michael ging nach achtern und schaute durch das kleine Fenster ins Roof. Dort saß die Familie am gedeckten Frühstückstisch. Der Kaffee dampfte schon in der Kanne.

Es war eine größere Familie, außer der Frau zwei erwachsene Töchter und ein jüngerer Sohn. Kein Fremder war dabei, die Töchter ersetzten zusammen einen Vollmatrosen. Sie hatten frische, rote Gesichter und derbe Hände. Der Schiffer, ein alter Mann, las eine Andacht von einem Kalenderblatt. Dann knieten alle auf den Fußboden nieder, und der Schiffer betete. Er bat um Vergebung der Sünden und um ein Leben im Wohlgefallen Gottes. Dann sangen sie, immer noch kniend, einen Liedervers.

Michael blieb in der Türe stehen und wartete, bis die Andacht vorüber war. Da streckte der Schiffer ihm die Hand entgegen, während seine Frau den Kaffee einschenkte. Michael sah dabei, daß sie gerötete Augen hatte, als ob sie geweint hätte. Aber es konnte auch vom Wind sein.

„Setzen Sie sich, Schiffer Austyn!" Eine der Töchter rückte zur Seite und machte neben sich einen Platz frei, indem sie einen Ölmantel auf den Fußboden warf. Aber Michael blieb in der geöffneten Türe auf der Schwelle sitzen.

„Was machen wir nun?" fragte er ohne weiteres.

„Das kann lange so briszen", war die lakonische Antwort des Schiffers.

„Wollen wir uns halbpart schleppen lassen?" schlug Michael vor. Dabei sah er zufällig die Frau an und bemerkte, daß ein heller Schimmer in ihre Augen trat.

Aber der Schiffer meinte, daß es zu teuer sei; vielleicht käme doch noch ein anderer Wind auf. Wenn er abflaute, könnte man sich bis Labiau mit Stangen hinschieben, und Ähnliches. Michael merkte, daß es ihm ums Geld leid war.

Sie sprachen noch über dieses und jenes, über die Frachten und vom Wasserstand. Dann ging Michael wieder an Bord zurück.

Als Helga diesen Brief vollendet und mit einem Umschlag versehen hatte, kleidete sie sich an und ging nach oben. Sie fand das Roof noch so still, wie sie es am Abend vorher verlassen hatte. Es erschien ihr sehr verwunderlich, daß noch alles an Bord in tiefster Ruhe war. Aber als sie durch das Fenster schaute und die Wolken sah und den Wind, der von Norden wehte, so ganz anders als am Tage vorher, da begriff sie, warum der Condor sich nicht regte und an seinen Fesseln schlief.

Indessen machte sie sich keine Gedanken darum, was geschehen würde. Die Stille und das Alleinsein bereiteten ihr ein kleines Glück, wie jemand empfindet, der vor einer großen Arbeit plötzlich noch etwas Zeit hat, mit der er beginnen kann, was er gerne mag. Die vier Wände des Roofs schauten sie freundlich an, als wüßten sie: Da bist du ja, du gehörst zu uns, wir kennen dich schon.

Da fiel ihr ein, daß sie Feuer machen könnte. Sie kniete vor dem Herd nieder und holte die Asche heraus; es war, als hätte sie nie etwas anderes getan. Lustig knisterte die Flamme zwischen den Holzspänen und wärmte ihr Gesicht. Dann kamen die Kohlen. Sie mußte daran denken, daß das Fahrzeug eine einzige, große Vorratskammer für Kohlen war; das belustigte sie. Sie malte es sich aus, daß man damit zu einer einsamen Insel fahren könnte; das Feuer im Herd brauchte dann nie zu verlöschen. Ebenso könnte man Lebensmittel anhäufen. Ob es reichen würde für ein ganzes Leben? Aber was würde man dann beginnen, dachte sie, wenn man nicht mehr für solche Dinge zu arbeiten und zu sorgen brauchte?

„Wofür lebte Michael Austyn eigentlich?" dachte sie. Sie kam in dieser Frage zu keinem Ergebnis und nahm sich vor, mit ihm darüber zu sprechen. „Männer leben für ihre Kinder", sagt man, oder für irgendein Werk, für eine geistige Geburt. Aber was schafft Michael Austyn? Was bleibt als Resultat, wenn man sein persönliches, vegetatives Leben abzieht?"

„Ich will ihn fragen", dachte sie wieder —.

Das Wasser im Kessel kochte; sie brühte den Kaffee auf. Der Duft durchzog den Raum. Außerdem war es warm geworden, so warm, daß man spürte, wie kalt es draußen sein mußte.

Sie deckte den Tisch, daß alles fertig war, und setzte sich zwischen Herd und Tisch auf die Bank. Sie hörte den Wind in den Masten brausen und sah graue Wolkenfetzen fliegen. Wenn sie durch das Seitenfenster blickte, sah sie ein Stück der Wiese. Alles sah kalt aus.

Wofür lebt Michael Austyn? Was ist unendlich an ihm?

Helga ließ alles stehen, was sie sich vorgenommen hatte zu tun, und eilte an Deck hinaus. Da sah sie, daß die Männer seltsame Vorbereitungen trafen. Johann scherte eine lange, dünne Leine durch einen Block und heißte diesen zur Spitze des Fockmastes hinauf. Michael war dabei, seine Kleider, Schuhe und Strümpfe abzulegen; in Hose und Hemd gekleidet, schickte er sich an, ins Boot zu gehen.

Sie eilte nach vorn und wollte wissen, was dort Seltsames vorging.

„Der Wind hatte etwas aufgeholt", erklärte Michael. „Wenn wir bis zur Mündung treideln, dann können wir heute Nacht über das Haff kreuzen und die Gilgemündung erreichen."

Fortsetzung folgt

Wo fehlt eine?
Schreibmaschinen-Großangebot.
Neueste Modelle. Garantie.
Kundendienst. Kleine Raten.
Kein Risiko, da Umtauschrecht.
Stets preisgünstige Sonderposten.
Fordern Sie Katalog Z85 gratis.
NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
GÖTTINGEN, Postfach 601

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen Bienen-**HONIG**
5 Pfd. Lindenhonig 16,— DM
10 Pfd. Lindenhonig 30,— DM
5 Pfd. Blütenhonig 13,— DM
10 Pfd. Blütenhonig 25,— DM
5 Pfd. Waldhonig 13,— DM
10 Pfd. Waldhonig 25,— DM
Die Preise verstehen sich einschließlich Verpackung.
Großimkerei Arnold Hansch
6589 Abentheuer b. Birkenfeld, Nahe

OTTO STORK
macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlichen schönen
Farblichtbild-Vortrag
Ordensland Ostpreußen
(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel
mit seinen eigenen und oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. Kein Verleih!
Anfragen bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, 7761 Galenhofen üb. Radolfzell, Postfach 6.



Ein eigenes Heim
besitzen wieder viele Heimatvertriebene. Wüstenrot half mit billigem Baugeld, der Staat mit LAG-Darlehen, Wohnungsbauprämien, Steuernachlaß und anderen Vergünstigungen. Wir unterrichten Sie gern über weitere Einzelheiten. Verlangen Sie die kostenlose Druckschrift R 4 von der größten deutschen Bausparkasse GdF Wüstenrot in 714 Ludwigsburg.



Ostdeutscher Imkerhonig
neue Ernte, 2500-g-Dosen
15 DM, portofrei p. Nachnahme.
Matthé & Hümöller, 24 Lübeck, Fackenburger Allee 100.

Amtl. Bekanntmachung

GR. A 958/63

Beschluß v. 10. September 1963 Es wird folgendes Aufgebot erlassen: Kaul Kammer, Kaufmann, wohnh. in Aalen (Württ), Johann-Sebastian-Bach-Str. 13, hat die Todeserklärung seiner Mutter **Johanna Kammer,** geb. Bartikowski, geb. am 10. Juni 1861 in Waschulken, Kr. Neidenburg, Ostpr., Witwe des Otto Kammer (geb. 9. 12. 1861), Kaufmann, beide wohnhaft in Willenberg, Kr. Ortelsburg, Ostpr., Eheschließung am 15. 11. 1888 in Willenberg, Tochter der verstorbenen Eduard Bartikowski u. Katharina, geb. Bartlikowski, vermißt seit Herbst 1944 in Willenberg, beantragt. Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis spätestens Montag, den 11. November 1963, vor dem Amtsgericht Aalen (Württ), Neue Heidenheimer Straße 19, Zimmer 23, zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, dies dem Gericht bis spätestens zum Ende der vorbezeichneten Aufgebotsfrist anzuzeigen.

Amtsgericht Aalen (Württ)

Suchanzeigen

Gesucht werden **Otto Wakat, Albert Wakat** u. **Albert Armuneit,** früh. wohnhaft in Fichtenwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpr. Daselbst hat mein Mann, Fritz Lorenz, als Melker gearbeitet (Ehleben). Nachr. erb. Emma Lorenz, 6451 Ostheim, Mittelstraße 17.

Jeden Morgen

ein sauberes, frisches und von schädlichen Bakterien befreites künstliches Gebiß im Munde zu haben, wird allgemein als angenehm empfunden. Mit dem Kukident-Schnell-Reiniger können Sie diese Wirkungen schon in etwa ½ Stunde erreichen. Ein Meßgefäß voll Kukident-Schnell-Reiniger aus der eleganten Plastikdose in ein Glas mit Wasser schütten, kurz umrühren und die Prothese hineinlegen. Das ist alles. Denn Kukident reinigt ohne Bürste und ohne Mühe, also selbsttätig. Der Kukident-Schnell-Reiniger ist auch in Tablettenform erhältlich. Eine Packung hiervon kostet 1.80 DM.

Wenn Sie Ihr künstliches Gebiß abends herausnehmen,

dann genügt das Kukident-Reinigungs-Pulver in der blauen Packung. Es reinigt ebenfalls ohne Bürste und ohne Mühe, beseitigt Beläge und macht die Prothesen nicht nur hygienisch einwandfrei sauber, sondern auch frisch, geruchfrei und keimfrei.

Für Zahnprothesenträger, die ihre künstlichen Gebisse noch mit einer Bürste reinigen, gibt es die Kukident-Spezial-Prothesenbürste für 1.50 DM und die kreidefreie Kukident-Zahnreinigungs-Creme für 1 DM.

Das Tragen der Zahnprothesen wird wesentlich erleichtert, wenn die Kiefer jeden Morgen und Abend mit Kukident-Gaumenöl eingerieben werden. Das Zahnfleisch bleibt dadurch straff und elastisch, das Anpassungsvermögen der Prothesen wird erhöht.

Zum Festhalten künstlicher Gebisse

gibt es drei verschiedene Kukident-Haftmittel, und zwar das normale Kukident-Haft-Pulver in der blauen Packung, das extra starke in der weißen Packung und die Kukident-Haft-Creme, die insbesondere bei unteren Vollprothesen benutzt wird. Jeder Packung liegt ein Prospekt mit wertvollen Aufklärungen bei.

Wer es kennt — nimmt Kukident

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K.G., 694 WEINHEIM (BERGSTR.)

Der Gesekusplatz in Königsberg

Diese nicht maßstabgerechte Zeichnung — auf der das Schloß als Orientierungspunkt größer dargestellt ist — soll unter Verzicht auf Einzelheiten die Anlage der Befestigungen von Königsberg-Altstadt kenntlich machen. Der Pfeil weist auf die damals noch unbebaute Fläche hin, auf der der Gesekusplatz später entstand. Beibehalten wurde die Schreibweise der amtlichen Bezeichnung; die Familie schrieb sich ursprünglich Gesecus.

Zu der Zeit, als der Deutsche Ritterorden Königsberg begründen wollte, war das Gebiet des Gesekusplatzes eine beachtliche Bodensenke zwischen dem Tuwangste im Osten und der alten Bernsteinstraße im Wsten. Nördlich zog sich wohl schon damals eine alte Landstraße aus dem Osten hin, die an der Ecke der späteren Poststraße in die eben genannte Handelsstraße mündete. Der Orden leitete durch diese Senke einen Wasserarm aus nördlichen Teichen ab, der als Graben die Burg und in der Verlängerung zum Pregel die neubegründete Altstadt schützen sollte. Zur Erweiterung der Stadt gab der Orden zwischen 1359 und 1375 mit anderem westlichen Gebiet ein Stück der Senke her, die dadurch geteilt wurde, und die Altstädter sicherten die neue Erwerbung durch eine gleiche Steinmauer wie den alten Teil. Sie begann am Danzker des Schlosses und zog sich mit mehreren Türmen hinter der Koggenstraße zur Lastadie, und der alte Graben wurde nun quer durch die Senke um die Mauer herum ins Hundegatt geführt. Die Altstädter bebauten ihren Anteil in gewissem Abstand von der Mauer mit Häusern, der Orden ließ seinen Teil, zu dem kein Burgtor hinausführte, unbenutzt vor der Burg liegen. So brachte die geteilte Senke die Trennung, ja den Gegensatz der Stadt und der herrschaftlichen Freiheiten zum Ausdruck, denn das Verhältnis zum Orden blieb keineswegs freundlich, und die Bürger widersetzten sich hartnäckig allen Versuchen, eine Verbindung zwischen Schloß und Stadt durch einen Zuweg zu ermöglichen. Es blieb bei einem ganz schmalen Weg mit Toren am Anfang und Ende, und über das Schlüsselrecht gab es böse Zusammenstöße.



Der Gelbe Turm war das einzige erhaltengebliebene Bauwerk der mittelalterlichen Befestigungen der Altstadt! Ursprünglich krönte ihn ein Wehrgang mit Zinnen, über den sich ein spitzes, kegelförmiges Dach erhob.
Aufn.: Behrendt

Erst unter Herzog Albrecht gewann das ungenutzte Land, das mit seinem Abhang nach Süden warm von der Sonne beschienen wurde, an Bedeutung. Er ließ 1544 den nördlichen Handelsweg pflastern und legte jenseits von ihm für sich einen Lust- und Hetzgarten an, aus dem sich später der Paradeplatz entwickelte, und wies von dem „Hof für Unserm Schlosse" hohen Beamten, wie dem Kanzler und dem Landhofmeister, weite Gehöfte mit Stallungen als Dienstwohnung zu, die diese später mehr oder weniger als Eigentum zu erwerben verstanden. Der Weg erhielt nach diesen vornehmen Anwohnern den Namen Junkergasse und umfaßte die spätere Junker- und Poststraße noch ungetrennt. Die Städte pochten auf ihre Handelsprivilegien und sahen mit Ingrimm zu, wie in den Freiheiten mit Erlaubnis der Herrschaft sich viel Volks ansiedelte und mit an sich unberechtigtem Handel und Gewerbe ihnen Konkurrenz machte. Ja unter König Friedrich I. erlebten sie den gewaltigen Schreck, daß sie sich um die Anerkennung als vierte Stadt bemühten, und nur mit jämmerlichem Flehen und zuletzt mit einer „Handsalbe" konnten die Städter den Plan vereiteln. Friedrich Wilhelm I. machte der Rivalität ein Ende, indem er kurzerhand die Vereinigung aller Territorien zu einer Stadt verfügte. Aber der Platz vor dem Schlosse im herrschaftlichen Besitz trennte weiter Ober- und Unterstadt. Hier waren die Regenten nicht untätig geblieben; als Befestigung hatte die Mauer ihre Rolle längst ausgespielt. Die Westfront des Schlosses mit der Schloßkirche war 1584—1594 neuerbaut und mit einer breiten Durchfahrt ausgestattet worden; man brauchte den Zugang zu den Amtswohnungen der Oberräte und zu neu entstehenden Bauten. Gleich nach dem Abbruch des baufälligen Danzkers 1630 hatte man auf der westlichen Außenmauer des Parchams parallel zur Schloßfront den Marstall und in der Nordostecke die Schützerei als Gefängnis und für die Schloßschützen, die Polizei, erbaut.

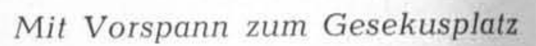
Um 1699 hatte man den Schloßgraben im Norden durch die Neue oder Bunte Brücke überquert und eine Durchfahrt zur Junkergasse geschaffen, die nach ihrer Bebauung mit Häusern seit 1713 den durch nichts begründeten Namen Prinzessinstraße erhielt. In ihr erwarb Immanuel Kant 1783 das Wohnhaus Nr. 3 mit Garten, in dem er 1804 starb. In meiner Jugend habe ich es noch gesehen und auch den Garten im Burggraben; 1893 mußte es dem Neubau der Firma Liedtke in der Junkerstraße weichen. 1864 wurde dem Philosophen in der Nordostecke neben der Schützerei an der Mauer seines Gartens ein Denkmal, umschlossen von einer Rotunde, gesetzt, die Aussicht auf die Altstadt war aber auch damals noch gehindert. Denn an die unnütz gewordenen Befestigungen hatten die Städter Häuser aller Art gebaut. Von den Türmen mußte der mittlere, zum Gefängnis eingerichtete, wegen plötzlicher Baufälligkeit 1800 Hals über Kopf mitten in der Nacht geräumt und abgebrochen werden; dem Gelben Turm drohte ein gleiches Schicksal. Er war damals mit seiner kegelförmigen, von einem Zinnenkranz umgebenen Spitze ein ansehnlicher Geselle, aber im Sturm wurden Ziegel und Dachsteine abgerissen und bildeten eine Gefahr für Häuser und Menschen. Im letzten Augenblick als Warenspeicher verkauft, wurde er durch eine neue, dachähnliche Abdeckung verschandelt; so erlebte er noch den Untergang der Stadt als letzter Zeuge einer vergangenen Zeit.

Die Gegend nördlich der Mauer hieß bezeichnenderweise der „Wüstel-Platz". An ihm vorbei floß immer noch übelriechend der mit Pyramidenpappeln eingefaßte alte Schloßgraben. Neben dem Marstall standen nach Westen das Pauperhaus und das noch ältere Hospital; das erstgenannte wurde wegen Baufälligkeit abgebrochen, aber 1813 an seiner Stelle die feste Töchterschule errichtet, die erst die Weißsche, später die Sautersche Schule hieß. Hier stand in der Ecke zum Marstall der sogenannte „Danziger Keller", der durch seinen torähnlichen Eingang Alter und andere Bedeutung in früheren Zeiten verriet; in ihm lagerten die Weinvorräte des Blutgerichts. Über dem Eingang prangte in bunten Farben ein Bild des Danziger Stadtwappens mit der Unterschrift „Im Danziger Wappen". Im Oberstock befand sich eine bekannte Weinstube, die wegen des abschüssigen Bodens den Eingang von oben an der Ostseite neben dem Marstall hatte; sie war bei unsern Vorvätern sehr beliebt wegen ihres guten Essens.

An diesen Gebäuden in einer nach rechts ausweichenden, von dicken Steinmauern eingeschlossenen Kurve führte die Danziger-Keller-Straße zum Schloß, eine mit riesigen Plattsteinen gepflasterte, steile und enge Auffahrt, auf der sich alltäglich die vierspännige Kurierpostkutsche mühselig emporarbeiten mußte. Erst um 1820 wurde die Straße wenigstens am Anfang der Altstadt durch Ankauf von der Kirche gehörigen Gebäuden auf königliche Kosten und deren Abbruch verbreitert. Der Postfiskus hatte nämlich 1797 ein Grundstück am Ende der Junkergasse erworben und das Hofpostamt vom Altstädtischen Markt dorthin verlegt, davon erhielt die Gasse den Namen Poststraße, und der südlich anschließende Garten hieß fortan der Postgarten. Es war die erste der Behörden, die aus der Altstadt in die Oberstadt abzogen, aber die Trennung an der früheren Stadtmauer blieb. Gehörten doch auch die alten Freiheiten als Dominialbesitz wie in den herzoglichen Zeiten der Krone. Erst 1809 schenkte Friedrich Wilhelm III. ihn mit allen Rechten und Pflichten der Stadt und machte sie damit zur Herrin im eigenen Hause.



Vom Gesekusplatz aus gesehen: Vorne der Komplex der Hauptpost mit dem neugotischen Turm. Rechts davon der Eingang zur Kantstraße, früher Prinzessinstraße genannt, in der Immanuel Kant gewohnt hat. Weiter rechts die von Schinkel gebaute Neue Altstädtische Kirche. In der Mitte des Häusermeeres die Steindammer Kirche, die älteste der Stadt.
Aufn.: Schöning



Ausschlaggebend wurde die neue Entwicklung der Wirtschaft und des Verkehrs, der Bau der Eisenbahn und das Dampfschiff; die eng gewordene Altstadt drängte zur Oberstadt, und die Verbindung konnte nur an der alten Grenze erfolgen. So wurden 1867 alle hindernden Bauten bis auf den Gelben Turm in der Ecke niedergelegt, der stinkende Schloßgraben verschüttet und der freie Platz ein fürderhin aus dem Verkehrsleben nicht mehr wegzudenkendes Bindeglied. Seinen Namen erhielt er nach dem Justizkommissarius Johann Heinrich Gesekus, der 1745—1810 gelebt und der Stadt ein beträchtliches Kapital zu nutzbringender Anlage hinterlassen hatte; eine Gedenktafel erinnerte an ihn. Der steile Anstieg freilich blieb; seit 1881 überwand ihn die „Königsberger Pferdeeisenbahn" mit Hilfe eines Vorspanns, bis nach 1895 die in allen Kurven quietschende „Elektrische" der Quälerei ein Ende machte. Der anspruchslose Platz erhielt an der Südseite eine Reihe hoher Geschäftshäuser. Auf der Nordseite erweiterte die Post ihr schon 1887 erbautes mächtiges Hauptgebäude in der Poststraße durch das große Telegrafenamt mit seinem schweren Turm als Gegenstück zum Schloß. 1885 wurde unter Beseitigung von Mauerresten und Zuschüttung des Burggrabens die Schloßstraße angelegt. Damals mußte das Kantdenkmal mit seiner Rotunde weichen. Es wurde auf dem Paradeplatz aufgestellt. An Königsbergs größten Sohn erinnerte auch die Kantstraße von der Krämerbrücke zum Schloß, der dann berechtigterweise die Prinzessinstraße einverleibt wurde, wo ja Kants Wohn- und Sterbehaus gestanden hatte, und ferner eine Gedenktafel an der Stützmauer des Schlosses mit des Denkers großem Wort über den gestirnten Himmel und das moralische Gesetz in mir.

Vom Haberberg und dem Hauptbahnhof zum Nordbahnhof und den Hufen und darüber hinaus, aber auch nach dem Flughafen bei Devau ging der Weg über den Gesekusplatz, und ungezählte Autos führten alltäglich müde Erwerbstätige und Herren aus den Berufsräumen der Südstadt zu den herrlichen Villenvierteln in Amalienau und Maraunenhof; denn Königsberg war eine schöne Stadt mit vorbildlichen Grünanlagen geworden, dank seiner Vermittlung.

Arnold Grunwald



Der Westflügel des Schlosses bildete einen wirksamen Abschluß des Gesekusplatzes. In diesem Flügel befanden sich die Schloßkirche und über ihr der riesige Moskowitersaal. — Auf der linken Seite ein Gebäudeteil der Hauptpost.

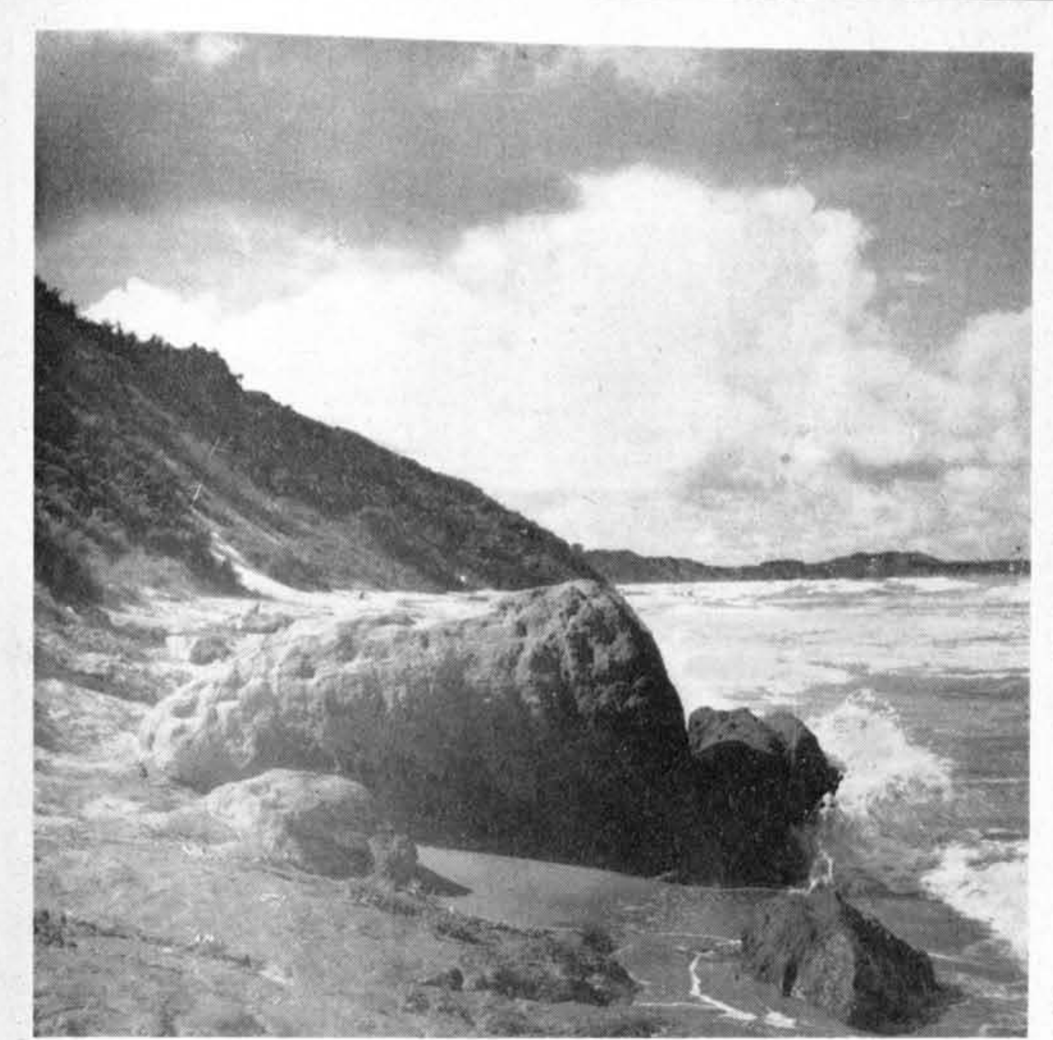
Mit Vorspann zum Gesekusplatz

Große Spannung herrschte in allen Kindergemütern, als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die ersten Geleise für die Pferdebahn gelegt wurden, und es war ein Sport, den Reifen auf dem Bürgersteig ebenso schnell vorwärtszutreiben, als die Pferdebahn fahren konnte. Für die Pferde sparte man etwas Frühstücksbrot auf, denn am Fuß der Königsberger Hügel, am Schiefen Berg und unten am Kaiser-Wilhelm-Platz zur Fahrt auf den Gesekusplatz waren aufgeschirrte Pferde stationiert, die von einem Jungen geleitet wurden. Kam ein Bahnwagen von unten an die Steigung, wurde ein Pferd als Vorspann eingespannt, und mit Hü und Hott ging es den Berg in die Höhe. Oben wurde der Schwengel wieder ausgehakt und der Junge trottete hinter dem Pferd, den Schwengel in der Hand, wieder den Berg hinunter. Hier stand neben der Pumpe ein Eimer aus dem das Pferd zur Erfrischung getränkt wurde. Dann drehte der Junge den Eimer um und setzte sich darauf, bis die nächste Bahn von unten kam. An den Pumpen standen zu gewissen Zeiten die Wasserholenden Kette, um heranzukommen. In jeder Wohnung stand damals noch die Wassertonne, die täglich neu aufgefüllt wurde.

Ich besinne mich auf unendlich viele Gärten. Schöne Gärten mit alten Bäumen — in der Königstraße, Ziegelstraße, auf dem Mitteltragheim und um den Schloßteich. Jede Wohnung hatte dort ihre Laube aus weißem Lattenwerk, aber mit wasserdichtem Dach. Die Familien besuchten sich dort gegenseitig und die Kaffeemahlzeiten wurden dort eingenommen. Die alten Damen trugen Hauben aus blendend weißen Spitzen und der selbst gebackene Kuchen stand auf blendend weißem Leinen. Zu den schönen Gärten rechnete ich nie den Börsengarten. Ich fühlte mich als Kind dort nicht hingehörig und meines Freiheitsdranges beraubt. Dagegen liebte ich Julienthal mit der großen Schaukel, die wie ein hin- und herpendelnder Balkon war, und die Flora mit den bunten Glaslaternen und der klingenden Militärmusik. Dort wurde um das Jahr 1881 die erste elektrische Bahn gezeigt. Kleine Wagen liefen auf kreisförmig gelegten Schienen, uns Kindern wurde es nicht gestattet darauf zu fahren, weil es zu gefährlich sei. Aber daß wir uns zwischen die Schienen hockten, sie durch unsere Arme verbanden und uns elektrische Schläge holten, verbot uns niemand. Schon die Wanderung nach der Flora durch das Steindammer Tor, in dem die Wagen so laut donnerten, daß das Herz einem zitterte und hinter dem der Wasserfall des Festungsgraben herunterrauschte, brachte es zum Bewußtsein, daß man aus der Enge der Stadt nun in die weite Welt wanderte, wo Bäume und Blüten das Vorrecht hatten.

Zwischen diesen Bäumen stand zwei Jahre lang ein runder Bau, das Entzücken der Kinder, aber nicht minder der Erwachsenen, der Zirkus Schumann. Dort feierte das ostpreußische Pferd Triumphe unter der hohen Reitkunst der Familie Schumann. Die Proben wurden ein Sammelplatz der sportlichen Kreise. Der Kunstreiter Hodgini und ein geistvoller Clown hoben auch ihre Darbietungen ins künstlerische, trotzdem äußerer Prunk nicht mitwirkte. — Im Garten des Schützenhauses war in den achtziger Jahren eine Sommerbühne aufgeschlagen, wo Robert Johannes unvergeßlichen Andenkens in den harmlosen kleinen Lustspielen seinen goldenen Humor sprudeln ließ.

Frieda Magnus-Unzer



Bei Warnicken Aufn. König

Die letzten Tage am Strande

Von Karl Herbert Kühn

In diesen Wochen, in denen der Sommer schon langsam auf und davon geht, in denen zuweilen schon der Herbst, so scheint es uns, wie im Anmarsch auf seiner buntbekleideten Flöte auch verführerisch zu uns herüberbläst, in diesen seltsamen Wochen steigt gewiß auch manch ein Bild aus unserer Heimat vor uns auf, ein Bild, in dem noch immer wohl der Sommer auch grünt; doch es weht nicht mehr so warm durch die kürzeren Tage. es berührt uns auch manchmal schon kühler um uns her.

Wie gingen wir einst durch diesen Spätsommer hin, auf dem höheren Rande der Küste zumal, die das Samland im Norden zu der Ostsee begrenzte! Die Bilder dieser Wege, uns von jeher vertraut, gewannen in dem Lichte, das in sie fiel, einen Zauber, der aus beiden sich spann: aus der Schönheit in der Fülle des nun schwindenden Sommers und aus dem eigenartigen Glanz, den der kommende Herbst schon im voraus herüber warf.

Erkannten wir die Bilder, verwandelten sie sich? Es wehte dann über den Strand und höher über die Küste sanft und doch herber als in den Wochen zuvor. Die kleinen Wälder, durch die wir gingen, wechselten in ihrem Laube von dem vollen Ergrünen schon allmählich zu der stilleren, gilbenden Farbe; hier und dort, zumal am Ahorn, hing schon manch ein rotes Blatt. Und nur die Tannen blieben gleich in ihrem dunkleren Kleide. Auf den Feldern, die wir zur Seite landeinwärts erblickten, entdeckten wir auch einmal noch die gebundenen Garben, auf anderen Äckern wehte der Wind nur noch leicht über Stoppeln.

Noch bewegte sich dort unten, auf dem Sande des Strandes, der breit und fast gelb, in dem nun schon erwärmten Wasser der See, das nur selten, hin und wieder, ein paar leichtere Wellen zu dem Ufer her warf, ein frohes und befreiteres Leben unter den milden, hellen, sich breitenden Strahlen der Sonne. Was in den Monaten zuvor, in den Ferien zumal, sich in dem äußersten Jubel, lachend und leicht, ohne Sorgen geäußert hatte, die Freude am Dasein, das behielt wohl auch noch jetzt, noch in dem Ausklang des Sommers, die Kraft, in ein paar Stunden den Alltag zu überwinden.

Die „Burgen" im Sande des erwärmten Strandes: wer weiß nicht um den Bau all dieser tiefgegrabenen Kessel, um den Eifer, mit dem ein jeder schon den nächsten des Nachbarn in der Höhe des Walles, in der Breite der Sohle, in der Anzahl der Zu- und der Ausgänge zu übertreffen einen Ehrgeiz in sich spürte! Zuweilen sah es aus, auch in diesen späten Sommerwochen, als wäre der Strand, ob in Neukuhren, ob in Rauschen oder „drüben" in Cranz, von einem Heere von großen, von recht rührigen Maulwürfen in geräumigem Einsatz bei Tag und bei Nacht mit Fleiß und im Wettbewerb durchgerührt worden, als wäre nicht ein kleinster Quadratfleck dieser Erde den Behenden entgangen.

Doch es waren nicht allein diese stumm-runden „Burgen", über denen auch noch heute hier und da auch ein paar Fähnlein flatternd uns grüßten, die vom Leben auf dem Strande, von dem fröhlich noch bewegten, uns zum Ufer herauf ein sichtbares Zeichen gaben. Die Schwimmenden, die fern, auch schon jenseits der Leinen, die den Baderaum begrenzten, durch das Wasser der See ihre Züge unternahmen, entrückten uns nun mit auf dem Weg in die Weite. Und sie setzte nur noch länger ihre Radien fort, diese Weite der Welt; man sah es: im Hintergrund, dort hinten, hinter dem Saum des sich rundenden Horizontes stieg aus Schornsteinen von Schiffen, die freilich selbst nicht mehr zu sehn, ein Rauch in die Höhe, ein wandernder Rauch. Die Schwimmenden erreichten den Horizont wohl richtig, doch wir, die wir zwar sah'n, wie sie zurück sich nun wandten, das Ufer zu erreichen, auf dem man sie erwartete, wir wanderten nun fort mit jenen Rauchfahnen mit und noch weit über die See in unseren Gedanken, die nichts doch anzuhalten vermochte; denn ob Frühling oder Sommer, und war's der späteste nun noch — wenn ein Meer vor uns sich breitete, dann entrückte es uns auch über alle Horizonte und um die Erde hinaus. Es gab da einige Stellen an dieser nördlichen Samlandküste, von denen sich die Augen, ungehindert durch die Umgebung, in die Unendlichkeit verlieren konnten, denke ich da nur noch an die Bank über dem Westrand der wilden, schönen Collisschlucht im Westen von Warnicken.

*

Die Tage wurden kürzer. Die Kinder, die zuvor in den Wochen der Ferien mit ihrem Lachen und Lärm den ganzen Strand überwölbten, die ihn hell überstrahlten, sie fehlten nun schon. Doch wir begegneten — in Cranz, in Rauschen, in dem stillen Georgenswalde — nun auch älteren Menschen, die ihren Urlaub an der See zu verleben sich wünschten und die nun, in der weniger von Lärm durchspülten Luft, gerade die Ruhe, die sie fanden, begrüßten. Wir blickten dann wohl soeben im Vorübergeh'n, in so manches, schon reifere Gesicht, aus dem ein ernstes, ein heiteres Erinnern an das, was einmal erfahren wurde, ein immer doch noch reges Bereitsein zum Erleben, ein inneres Leuchten sprach, das sich noch tiefer entzündete als das Lachen der Kinder, das so froh, nun verklungen war.

Es gab noch immer am Nachmittag auch einmal ein Konzert in den Gärten vor den Kurhäusern; auch tanzte man gewiß, ein wenn auch kleinerer Kreis noch lebensfroher, junger Menschen, die zum Wochenend etwa an den Strand hinausfuhren, in den sommerlichen Sälen; die Jugend blüht ja immer, zu jeder Jahreszeit gleich. Doch es lag nun über den Straßen, den schmalen Wegen, über dem Strand und seinem Seesteg ins Meer hinaus der Schimmer eines Scheidens, ein schon schwächeres Licht; es wehte doch schon kühler über das Land und über die See. Und es blieb nun der seltsam doch herbere Duft über den Schritten, die wir gingen, über den Blicken, mit denen wir die sich verfärbenden Bäume auf dem Ufer und an den Hängen hinunter zur See zu begreifen uns gewöhnten.

Es kam der Herbst nun heran. Wir mußten es verstehn. Was der Frühling uns versprochen, was uns der Sommer dann erfüllt — doch behielten wir es nicht in unserer stillen Erinnerung, sprach uns nicht tiefer eine Stimme, die noch hoffen konnte, zu, ja, war in ihr nicht die Gewißheit? Warte, über ein Jahr, und du hast wieder sie beide, den Frühling, und den Sommer, der flammt.

*

Ein Gedanke springt auf, wie von selber, so scheint es: wird er unser auch wieder, der Sommer dort oben, an dem Strande der See, wo sie zum Samland sich wendet? Wir wissen keine Antwort auf die Frage nach dem Jahr. Doch wir vertrau'n einem K ommen, das ein Schicksal uns vorbereitet und das am Ende dann die Wege auch dorthin uns führen wird, wo der Sommer uns leuchtete — und verging er für ein Jahr — auf der hohen, hellen Küste über dem Strand vor der See.

Altpreußische Ortsnamen

Ihre Herkunft und Bedeutung / Von Dr. R. Pawel

Während die im Verlauf der Besiedlung Ostpreußens im 13. Jahrhundert entstehenden neuen Ortschaften Namen aus den Herkunftsbereich der Ansiedler erhielten (vgl. Folge 23 vom 8. 6. 1963), blieben daneben noch Tausende von altpreußischen Ortsnamen bestehen. Ja, wir alle kennen noch aus unserer Heimatsecke — jeder in seinem engeren Lebensbereich — zahlreiche solcher Namen, die uns wohl von Jugend an vertraut, doch in ihrer Bedeutung nicht immer zu erklären waren. Eine Reihe von Forschern hat in mühevoller Arbeit aus alten Ordensfolianten eine Deutung dieser ehrwürdigen Namen versucht und ist ihrer in den verschiedenen Jahrhunderten wechselnden Schreibweise nachgegangen. Im folgenden soll ein allgemeiner Überblick, beschränkt auf reinpreußische Ortsnamen, gegeben werden, der manchem seinen Heimatort in einem neuen Lichte erscheinen lassen wird.

Über die Hälfte aller untersuchten altpreußischen Ortsnamen enthält Personennamen, freilich solche, die der Laie gar nicht mehr dafür halten möchte. Die meisten dieser Ortsnamen sind zeitlich den nach eingewanderten deutschen Dorfgründern (Lokatoren) benannten gleichzusetzen. Viele dem Orden als vertrauenswürdig bekannte Stammpreußen erhielten Landbesitz zugewiesen. Schon einige Jahre danach trug die neue Siedlung seinen Namen, wie die erhalten gebliebenen Urkunden erkennen lassen. Selbst wo schon alte prußische Ortsnamen bestanden, mußten sie vielfach dem Namen eines neu belehnten (freien) prußischen Siedlers weichen.

Beispiele dieser namengebenden Stammpreußen sind Arnike für das Dorf Arnau, Blude für Bludau, Glande für Glanden und Glandau, Glauboth für Glaubitten, Kabe für Kabienen und Kapkein, Kelle für Klitten und Kelliethen, Kacze für Kotzlauken, Laucstiete für Lochstädt, Meden für Medenau und Mednicken, Mete für Mettkeim, Naude für Nautzken, Nerwiket für Norkitten, Pomer für Pomehren, Perwilte für Perwilten, Quedene für Quednau, Ramot für Ramten, Rippe für Ripkeim, Sambe für Samlack, Sapote für Seepothen, Szinte für Zinten, Skande für Skandau, Schire für Schirrau, Schlodit für Schloditten, Slobe für Schlobitten, Stige für Stigehnen, Sudowe oder Sude für Sudau, Tirsko für Dirschkeim, Tloke für Lokau, Tore für Tharau, Tulnico für Tollnigk, Wapil für Waplitz, Welune für Willuhnen und Wilte für Wilten.

Hinweise auf das Gelände

Viele alte Ortsnamen gehen auch auf irgendwelche charakteristischen Eigentümlichkeiten des Geländes zurück. An erster Stelle wäre hier das prußische Wort „laucks" für Acker zu nennen, das sich in Lauk, Laukischken, Laukitten, Lawsken und zahlreichen Zusammensetzungen, wie Lackmedien, Bäslack oder Gertlack erhalten hat. Das prußische „kaupas" = Erdhügel wieder findet sich z. B. ir Kupgallen und Kapsitten. Von „bala" = Moor leiten sich die Dorfnamen Ballingen und Baalau ab. „padaubis" = Tal, Schlucht finden wir in der Bezeichnung unseres bekannten Doben-Sees wieder.

Wurde das Dorf auf einem der Hügel der Moränenlandschaft angelegt, so enthält sein Name häufig das prußische „garbis" = Berg, wie z. B. bei Gallgarben und Galtgarben, Garbeningken, Garbseiden oder Lamgarben. Die bekannte Kaporner Heide im Samland und das gleichnamige Dorf gehen wieder auf „capurnai" zurück, was moosige, kleine Hügel bedeutet. Kortmedien im Wehlauer Kreis andererseits enthält das prußische „korto" = Hain. Die Bezeichnung für „laidis" = Lehm finden wir in Legden, Loyden und Ladtkeim wieder, obgleich die Schreibweise heute eine andere geworden ist. Das prußische „Lanka" = feuchte Wiese aber ist in den Ortsbezeichnungen Landkeim und Langheim fast gar nicht mehr zu vermuten, wenn es nicht aus der früheren Schreibweise hervorgehen würde.

In Lengniethen ist das prußische „lenke" = Vertiefung, Tal ebenfalls kaum mehr zu erkennen, ebenso wie „lindan" = Tal in Linglack. In dem Ortsnamen Paustern steckt das prußische „paustre", das „Wildnis" bedeutet. Öfter werden wir aber dem Namens-Bestandteil „pelky" = Bruch begegnen, weil diese Landschaftsform bei uns doch häufiger ist. Wir finden es z. B. in Popelken und Polkitten. Der prußische Ausdruck für Ebene = „pleine" hat sich z. B. in Plehnen (Kreis Rastenburg) erhalten.

Das urtümliche „plikas" = kahl will der Forscher in zwei Ortsnamen entdeckt haben, die wir nur noch in ihrer dem Deutschen angeglichenen heutigen Schreibweise kennen: in Katzenblick, früher Kattenplich, und Bleichenbarth (Kreis Heilsberg), früher Plekebart! An das prußische „posty" = Weide werden wir bei Post und Postehnen erinnert. Von häufigen Bodenarten spiegelt sich das prußische „sixdo" = Sand in Sieslack und Siegesdicken wider, das ursprünglich Syxdeniten geheißen hat. In den Orts- und Landschaftsnamen Stablack und Stabigotten ist das prußische „stabis" = Stein enthalten. Und der Begriff „Wasser" ist mit dem alten „wundan" wiederholt enthalten, z. B. in Powunden, Wundlacken und Wonditten.

Pflanzen, Wald und Rodungen

Häufig vertreten sind auch die urtümlichen Ausdrücke unserer Altvordern für Pflanzen und die verschiedenen Arten der Bewachsung. So das prußische „abse" = Espe in Abschwangen und Absintkeim, „berse" = Birke in Bers- und Barsnicken ebenso wie in Barslack und Barsen. „Kirno" = Strauch ist in Pokirren und Cörnen — heutige Schreibweise — enthalten, „crays" = Heu in Kreislacken, „crausy" = Birnbaum wieder im Dorfnamen Craussen. Pokirben dagegen leitet seinen Namen von „kirba" ab, was „sumpfige Stelle" bedeutet. Den prußischen Ausdruck für Busch = „gudde" wird man in Göttkendorf (Kreis Allenstein) gar nicht mehr vermuten wollen. In zahlreichen Ortsnamen aber — einzeln oder in Zusammensetzungen — kehrt der prußische Begriff „median" für Wald wieder, was bei dem Waldreichtum unserer Heimat ja zu erwarten ist. So erklären sich die Namen Medien, Medlauken, Pomedien, Kattmedien, Lackmedien u. a. Das prußische „prassan" für Hirse ist in den Namen Prassen und Pronitten, das sich ursprünglich etwas anders schrieb, erhalten geblieben, die Bezeichnung „upa" für Bohne in Popehnen und Pupkeim. Aus „sylo", die Heide, haben sich die Dorfnamen Sielkeim, Zielkeim und Söllen entwickelt. „Wangus", als letztes dieser Reihe, bedeutet auf prußisch eine halbausgerodete Waldfläche und hat daher — siehe „median" — eine ziemliche Verbreitung bei unseren Ortsnamen gefunden: Wangen, Wangnicken, Wangitt, Wangnick, Wanghusen, Wangst, Wangotten, Kinnwangen usw.

Eine andere Gruppe unserer Ortsnamen wieder geht auf menschliche Anlagen zurück. Ein jeder kennt ja hier wohl die Abteilung unserer typisch ostpreußischen Endungen „-keim" und „kehmen" bei Ortsnamen von dem prußischen „caymis" = Dorf. Nur in dem Dorfnamen Caymen, Kreis Labiau, ist es in seiner Ursprünglichkeit erhalten. Beispiele für das prußische „dimstis" = Hof, Gut sind Dimstein, für „jauka", was Flachsbrechstube bedeutet, Jaugehnen, für „liscis" = Lager: Liska (= Schaaken), Liesken und Lischkau. Häufiger kehrt als Bestandteil das prußische „pilis" = Burg wieder, so in Pillau, Pilzen, Pillauken, Plohnen, das früher Pylon hieß, und vielleicht auch in Pillkoppen, dem Nehrungsbad. Das alte „sidons" = sitzend ist in Garbseiden und Naußeden zu erkennen, der Ausdruck „tiltas" = Brücke in Perteltnicken und Tölteningken (neuere Schreibweise). Als letztes finden wir „troba" = Gebäude in Battatron und Barthentroben wieder.

Tiernamen häufig vertreten

Eine ungewöhnlich große Rolle bei der Namensgebung spielten bei unseren Altvordern die Tiernamen, besonders auch bei der Bezeichnung von Flüssen. Ganz allgemein war „alne" der Ausdruck für das Tier schlechthin. Von ihm haben unsere Alle und die ähnlichen Zusammensetzungen ihren Namen. Um weiter nur die wichtigsten Tiernamen zu belegen, seien genannt: „braydis", der Elch, in Bredinken und Bredyn-See, „gerto", die Henne, in Gerten, Gertlack usw., „geeyse", der Reiher, in Geserich-See (früher Geyserich), „gulbis", der Schwan, in Golbitten, „kaywe", die Stute, in Köwe, Kreis Wehlau, „caune", der Marder, in Kanothen, „clynth", die Kuh, in Klinthenen, „clokis", der Bär, in Kloken, „camstian", das Schaf, in Camstigall, „kuika" = schlechtes Pferd, in Perkuiken, „curwis", der Ochse, in Corben, Cordommen; Korblack, Corwingen, Karwinden, „catto", die Katze, in Kattmedien und Katzenblick (früher Kattenplick)(„lape", der Fuchs, in Lapkeim und Lapsau (?), „luysis", der Luchs, in Loschen (früher Luysen), Loszainen, Losgehnen, „poalis", die Taube, in Plauen (früher Polawen), „prapolis", der Wiedehopf, in Prappeln, „sarke", die Elster, in Sarkau, „sasins", der Hase, in Sassau, Sassen, Saßlauken, „sansy", die Gans, in Senseln, „udro", der Fischotter, in Uderwangen, „warne", die Krähe, in Warnicken und Warnikeim, und „wilkis", der Wolf, in Wilkie, Willkau und Willkühnen.

Handwerkliche Tätigkeit

Den Schluß sollen einige seltenere Ableitungen unserer heimatlichen Ortsnamen bilden, die aber darum besonders aufschlußreich sind. Die einzigen handwerklichen Tätigkeiten unserer Altvordern, die sich in Ortsnamen widerspiegeln, enthalten in dem prußischen „wutris", der Schmied, leben in Wuttrienen und Wotterkeim fort, das prußische „varkalys", der Kupferschmied, in Warkallen und Workallen. Eine Besonderheit, die sich aus dem Nebeneinander von prußischer und deutscher Sprache erklärt, war die Notwendigkeit von Dolmetschern, die den Namen „Tolks" führten. Neben davon herrührenden Personennamen sind als Ortsnamen aus jener Zeit Tolksdorf und Tolken zu nennen.

Auch von dem alten prußischen Götterglauben verraten uns die Ortsnamen etwas. So steckt in Alkehnen (Kreis Fischhausen / Pr.-Eylau) das Wort „elkas" = heiliger Hain, in Korklack (fr. Kurkelauken) — „kurcho", der prußische Erntegott, in der Landschaftsbezeichnung Laumygarbis das sonst nur aus dem Litauischen bekannte „laume", eine Fee. Dem Ortsnamen Podollen wieder liegt das prußische „Patollo" = Gott des Todes, zugrunde. Aus dem Namen eines Sees und eines Dorfes Perkune(n) läßt sich schließlich ein Zusammenhang mit der Verehrung des alten prußischen Donnergottes vermuten. Interessant ist wohl auch, daß Kuglacker vormals Kaukelawken hieß, was auf Prußisch „Acker des Teufels" (cawx) bedeutete. Das Gegenstück dazu bilden Landschaftsnamen, wie Schwentain-See, Schwenzait-See, „Swyntayener-See" (jetzt Nattern-See), Schwenten, Kreis Marienwerder (früher Swentin), u. v. a., die auf das prußische „swints" = heilig zurückgehen, also wohl auch eine religiöse Rolle gespielt haben. So haben wir mit allen aus der Frühgeschichte unserer Heimat stammenden Namen ein Vermächtnis übernommen, das es wohl zu hüten gilt, besonders da uns jetzt die Heimat so fern gerückt ist.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!



20./22. September, **Allenstein-Stadt**, Jahreshaupttreffen mit zehnjähriger Patenschaftsfeier in der Patenstadt Gelsenkirchen.

22. September **Mohrungen**: Kreistreffen in Hamburg im „Winterhuder Fährhaus"
Angerburg: Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf, Gaststätte Muuß.

29. September, **Mohrungen**: Kreistreffen in Duisburg im Saalbau Monning
Bartenstein und Gerdauen: Gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart im „Tübinger Hof."
Ebenrode: Kreistreffen in Hannover in der Herrenhäuser Brauereigaststätte.

6. Oktober **Osterode**: Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.

13. Oktober **Gumbinnen**: Kreistreffen in Stuttgart.
Königsberg-Stadt: Treffen in Hanau.
Johannisburg: Hauptkreistreffen in Hamburg.
Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit: Gemeinsames Kreistreffen in Nürnberg in der Gaststätte „Waldschenke".
Königsberg-Land, Labiau und Fischhausen: Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.

20. Oktober, **Gerdauen**: Hauptkreistreffen mit Patenschaftsjubiläum in Rendsburg
Rastenburg: Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

27. Oktober **Regierungsbezirk Allenstein**: Treffen der Kreise in Oldenburg (Oldb)
Memel, Heydekrug und Pogegen: Kreistreffen in Hamburg in Halle B von Planten on Blomen.
Ortelsburg: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb) in den Weser-Ems-Hallen
Rößel: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb).

Allenstein-Stadt

Gesucht werden: Karl Poetsch, Konditormeister, und Familie, aus Allenstein, Konditorei und Café Kaul Grützner, Kaiserstraße 2.

Allenstein-Land

Wiedersehen in Gelsenkirchen

Wie aus früheren Folgen bekannt, begeht der Stadtkreis am 21./22. September die 10. Wiederkehr der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Gelsenkirchen mit Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen. Jeden Herbst haben wir uns am Jahreshaupttreffen beteiligt und ward spezielle für uns alleine noch das Lokal Sydow bereitgestellt. Diese Gaststätte war in jedem Jahr für uns zu klein. Diesmal wird uns ein halbes Zelt zugeteilt. Also auf Wiedersehen in Gelsenkirchen im Zelt am 21./22.!

Zur Verteilung der goldenen Wappennadeln des Kreises an die Ortsvertrauensleute (OVM) fehlen noch die Anschriften folgender Landsleute: Josef Froese (Herrmannsort); Bruno Weng (Kirschdorf); Aloys Tietz (Leschnau); Franz Turowski (Nagladden); Erich Pietzkowski (Rentienen); Franz Zint (Rosgitten); Fritz Rosche, Revierförster (Schillings); Bernhard Szodrowski (Thomsdorf); Josef Kuck (Wemitten); Anton Stolla (Wieps); Franz Kucharzewski (Wiranden). Um Mithilfe aller wird gebeten. Alle Meldungen bitte an

Heimatkartei Landkreis Allenstein
3012 Langenhagen (Han), Schnittenhorn 6

Ebenrode-Stallupönen

Heimatbuch über den Kreis Ebenrode (Stallupönen)

Ein wichtiger Punkt der Tagesordnung der letzten Kreistagssitzung der Heimatkreisgemeinschaft war die „Herausgabe eines Heimatbuches über den Kreis Ebenrode". Sämtliche Kreistagsmitglieder waren sich darin einig, daß die Herausgabe eines solchen Heimatbuches dringend notwendig wäre. Es soll in erster Linie der Beweissicherung des Heimatbodens dienen und damit mit zur Aufrechterhaltung des Heimatgedankens bei unseren Schicksalsgefährten, insbesondere der der Jugend, dienen. Kreistagsmitglied Papke wurde gebeten, mit Persönlichkeiten aus dem Kreise Ebenrode, von denen man weiß, daß sie sich schon in der Heimat als Heimatschriftsteller betätigt haben, Verbindung aufzunehmen und sie um Übernahme der Gestaltung eines solches Buches bzw. um Mitarbeit zu bitten. Darüber hinaus sollten alle Einwohner des Kreises durch das Ostpreußenblatt zur Mitarbeit aufgerufen werden. Es geschieht hiermit!

Durch Flucht und Vertreibung ist viel wertvolles Schrifttum und Material verlorengegangen und droht jetzt mit jedem Dahingeschiedenen weiter verlorenzugehen. Alte verdienstvolle Heimatforscher, wie Otto Hitzigrath aus Eydtkau, Franz Josef Steiner aus Schackummen, Dr. Sehmsdorf aus Ebenrode, Georg Didszun aus Eydtkau u. a., sind inzwischen von uns gegangen und hinterlassen eine große, kaum schließbare Lücke. Es gilt nun zunächst, das noch vorhandene Schrifttum von ihnen zu sichern und auszuwerten. Falls noch jemand im Besitze der von Otto Hitzigrath und Franz Josef Steiner verfaßten und im „Ostdeutschen Grenzboten" veröffentlichten „Heimatblätter" sein sollte, der möge sich bereiterklären, sie zeitweilig zur Auswertung zur Verfügung zu stellen; dasselbe gilt von den Schriften Dr. Sehnsdorfs, Georg Didszuns u. a. — Wer besitzt noch die im Jahre 1937 herausgegebene Festschrift (oder Kalender?), in der ein Beitrag von Werner Sterkaux (bzw. E. Podzuweit) über vorgeschichtliche Bodenfunde im Kreise Ebenrode enthalten war?

Die führenden Vertreter der heimischen Landwirtschaft, der Pferdezucht, der Forstwirtschaft, des Handels und Verkehrs, der Industrie und des Handwerks und sonstiger Gewerbe werden gebeten, über ihre Sachgebiete Berichte einzusenden. Ferner sind Berichte über Geologie, das Klima, die Tier- und Pflanzenwelt des Kreises sehr erwünscht. Wer kann noch gut erhaltene Landschafts- und Ortsbilder, Flurkarten, Dorf- und Grundstückspläne, gerettete Familienchroniken, Abbildungen von Hausratgegenständen und Wohnräumen, alte Verschreibungen über Dorfgründungen und Gerechtsame, Grundstücke, Bauernhöfe, Mühlen, Fischerei und Forstnutzung sowie Meisterbriefe und sonstige Privilegien aus der Einwanderung in Ostpreußen (Hugenotten, Salzburger etc.) zur Verfügung stellen? Wer besitzt noch gerettete Trachten? Ferner wird Wert darauf gelegt, die Namen der letzten Behördenleiter und -mitglieder, die Namen der Besitzer von Privatbetrieben und Körperschaften: Domänenpächter, Gutsbesitzer, Sägewerke, Mühlen, größere Gewerbebetriebe (Holz, Steine, Erden, Torf, Konserven usw., Druckereien, Presse usw.), Vereinen zu erhalten. Beiträge aus der Gegenwart sind erwünscht. Vertriebene, Spätaussiedler und Spätheimkehrer (Kriegsgefangene und Internierte) werden aufgerufen, Erlebnisberichte aus der Zeit nach 1944/45 einzusenden. Ebenso sind Berichte von neuem Anfang in der neuen Heimat erwünscht.

Liebe Landsleute! Wir wissen, daß niemand gerne etwas aus der Hand gibt, was ihm wertvoll ist; doch das ist auch nicht unbedingt notwendig. Es genügt fürs erste, wenn die Bearbeiter des Buches wissen, wer solche Dinge besitzt und wo sie zur Einsicht bereitliegen. Nur wenn sich viele, die dazu in der Lage sind, bereitfinden, ihr Scherflein beizutragen, kann deses Heimatbuch reichhaltig sein und seinen Zweck erfüllen. Zuschriften sind zu richten an: Landsmann Heinrich Papke, 2357 Bad Bramstedt, Sommerland 13.

Jugendkreis: Tagungsplan 1964

Wie schon im Ostpreußenblatt (Folge 29, S. 12) bekanntgemacht wurde, hat der Kreistag der Heimatkreisgemeinschaft beschlossen, im Jahre 1964 das Hauptkreistreffen am 23./24. Mai in Kassel als Zehnjahresfeier der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Kassel durchzuführen. Damit viele Jugendliche bei dieser wichtigen Feier dabei sein können, soll unsere erste Freizeit des Jahres 1964 in der Zeit vom 19. bis 25. Mai durchgeführt werden. Ich weise schon jetzt vorsorglich darauf hin, damit sich diejenigen, die bereits im Berufe stehen, entsprechend um Urlaub bemühen können; die Schulen haben in dieser Zeit Ferien. Ich hoffe auf eine große Beteiligung. Bei unserm letzten Beisammensein in Kassel wurde ich gebeten, im Jahre 1964 wieder eine Berlin-Begegnung vorzusehen. Bei genügender Beteiligung (mindestens 20 Jugendliche) soll entsprechend diesem Wunsche die Berlin-Fahrt in der Zeit vom 30. Juli bis 5. oder 6. August durchgeführt werden. Auch diesen Termin bitte schon zu notieren, damit es mit dem Urlaub klappt. Anfragen sind zu richten an H. Papke in 2357 Bad Bramstedt, Sommerland 13.

Kreistreffen Hannover am 29. September

Liebe Ebenroder! Sehr herzlich laden wir Sie alle zu unserem Kreistreffen nach Hannover am 29. 9. in die Herrenhäuser Brauereigaststätten ein. Beginn des offiziellen Teiles um 11 Uhr. Bei dem schönen Herbstwetter erwarten wir einen starken Besuch. Kommen auch Sie und erfreuen Sie Ihre alten Freunde mit Ihrem Erscheinen!

Aus dem Kreis Ebenrode werden gesucht:

Richard Backhaus aus Rauschendorf (Enskehmen); Otto Langel, Frau Helene Langel und die Kinder Heinz und Horst L. aus Talfriede (Rudszen); Otto Mett, Frau Martha Mett, geb. Langel, und vier Kinder Mett aus Talfriede. Die beiden Familien wohnten im Bahnhofsgebäude Talfriede; Sigrid Schlaugat, geb. 13. 2. 1944, aus Trakehnen.

Frau Helene Segendorf, geb. Schneewitz, geb. 12. Mai 1878, wohnhaft in Bartztal, Kreis Ebenrode. Geflüchtet bis Warscheiten (Kreis Pr.-Eylau), vermißt seit 1945. — Frau Martha Kreutzahler, geb. Segendorf, geb. 18. August 1908, aus Schellendorf, Kreis Ebenrode, und ihr Sohn Bruno, geb. 3. Mai 1944; geflüchtet bis Karolinenhof (Kreis Pr.-Eylau), vermißt seit 1945. — Frau Ida Jäger aus Schellendorf, Kreis Ebenrode.

D. v. Lenski, Kreisvertreter,
28 Bremen-Tenever, Heerstraße 229

Elchniederung

Alwin Wisbar, Kreuzingen, 75 Jahre

Am 1. Oktober vollendet der ehemalige Besitzer der Mühlenwerke Alwin Wisbar, Kreuzingen, sein 75. Lebensjahr. 1899 gründete sein Vater den im südlichen Teil des Kreises Elchniederung und in den Nachbarkreisen Labiau und Insterburg weit bekannten Mühlenbetrieb, von dem auch der Ort Kreuzingen mit elektrischem Strom versorgt wurde, bis im Jahre 1924 der Anschluß an das Überlandwerk erfolgte. Alwin Wisbar hatte die Mühlenwerke mit den modernsten Maschinen ausgestattet, sowie ein Geschäftshaus und Gebäude für die Betriebsangehörigen neu errichtet. Am 19. Januar 1945 mußte er mit seiner Familie und den Betriebsangehörigen die Mühlenwerke fluchtartig verlassen und konnte sich dann, nach vielem Umherirren in Bad Homburg v. d. Höhe, Goldgrubenstraße 53, niederlassen. Sein besonderes Verdienst sind die wertvollen Beiträge über Kreuzingen für unser Heimatkreisarchiv. Dafür sei ihm vielmals gedankt. Die Kreisgemeinschaft gratuliert unserm Jubilar recht herzlich und wünscht ihm für die kommenden Jahre beste Gesundheit und alles Gute.

Unser Treffen mit den Tilsiter Kreisen in Nürnberg am 13. Oktober

Bitte darüber in den Folgen 33, 34 und 35 unter Elchniederung, sowie unter Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit genau nachlesen. Unser Trefflokal ist die Gaststätte „Waldschenke", mit den Straßenbahnen 8 und 14 vom Hauptbahnhof bis Ecke Frankenstraße, zu erreichen. Ich nehme an, daß Sie schon mit allen Bekannten aus dem süddeutschen Raum Verbindung aufgenommen und feste Verabredungen getroffen haben, um sich in Nürnberg wiederzusehen. Ganz besonders aber möchten wir die dortige Jugend bitten, an diesem Treffen teilzunehmen. Ebenfalls sind alle Ostpreußen, die in Nürnberg wohnen, zu unserm Treffen herzlich eingeladen! Auf Wiedersehen in Nürnberg!

Otto Buskies, Kreisvertreter,
Hannover, Werderstraße 5

Fischhausen

Kreistreffen in Hannover

Am 13. Oktober findet in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, unser letztes Kreistreffen in diesem Jahr statt, und zwar gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land und Labiau. Da unser Treffen in Hannover im vorigen Jahr ausfallen mußte, hoffe ich besonders viele Landsleute begrüßen zu können. Sehr herzlich möchte ich auch die Jugend dazu einladen. In Pinneberg ist eine Tonfolge und Bildserie über unsern Heimatkreis hergestellt worden und es besteht die Möglichkeit, diese Bilddokumente auch in Hannover vorzuführen. Nähere Einzelheiten über die Tagesordnung werden für die drei Kreise noch gemeinsam bekanntgegeben.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
Faulück, Kreis Schleswig

Seestadt Pillau

Am 8. September veranstalteten die Pillauer im Ruhrgebiet ihr gewohntes Treffen im schönen Stadtgartenlokal in Essen-Steele, das (vom schönen Wetter begünstigt), sich eines sehr guten Besuchs erfreute. Begrüßungsworte des örtlichen Vorsitzenden sowie Totenehrung und eine Ansprache des Vorsitzenden der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau und einige Darbietungen in heimatlicher Mundart leiteten zum geselligen Teil mit Tanz über. Leider mußte der Filmbericht über die letzten Treffen in der Patenstadt Eckernförde wegen eines schweren Autounfalls des sehr rührigen Vorstandsmitglieds Schäfer ausfallen. Dem Verunglückten wurden am nächsten Tag im Krankenhaus beste Wünsche und Grüße überbracht.

F. Goll, Eckernförde, Diestelkamp 17

E. F. Kaffke
Reinbek bei Hamburg, Kampstraße 45

Heiligenbeil

Neuer Kreistag und Kreisausschuß

Anläßlich des Hauptkreistreffens am 24. und 25. August in Burgdorf wurden laut „Satzung der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V." der Kreistag und der Kreisausschuß neu gewählt. Die Wahlen wurden von Landsmann Willy Bludau geleitet. Da zu dem festgesetzten und im Ostpreußenblatt rechtzeitig veröffentlichten Termin (30. April) kein Wahlvorschlag für den Kreistag eingegangen war, mußte der Kreisausschuß von sich aus Mitglieder für den Kreistag vorschlagen; sie wurden am 24. August 1963 einstimmig gewählt. Der neu gewählte Kreistag wählte laut § 7 der obengenannten Satzung den Kreisausschuß, und zwar: Karl August Knorr zum Kreisvertreter, Ulrich von St. Paul zu seinem 1. und Emil Johannes Guttzeit zu seinem 2. Stellvertreter. Paul Birth zum Kreisgeschäftsführer. Beisitzer wurden die Landsleute Willy Bludau, Willy Florian, Pritz Pelikahn, Willy Wiechert, Georg Vögerl (Verbindungsmann zu der Heiligenbeiler Gruppe in Berlin) und als Vertreter der Heiligenbeiler Gruppe in Hamburg als koordinierendes Mitglied Emil Kuhn.

Dem neuen Kreistag gehören an die siebzehn Vertreter der fünfzehn Kirchspiele und der beiden Städte Heiligenbeil und Zinten (in Klammern stehen ihre Stellvertreter):

Kirchspiel Balga: Max Kahlfeld (Erwin Mallien); Bladiau: Paul Skottke (Walter Domnick); Brandenburg: Albert Teschner (Arthur Klein); Deutsch-Thierau: Ernst Troeder (Wilhelm Kantel); Eichholz: Johannes Wedelstaedt (Erwin Wölk); Eisenberg: Benno Weinreich (Fritz Schweitzer); Grunau—Alt-Passarge: Fritz Rodloff (Herbert Grube); Heiligenbeil-Land: Horst Eckloff (Kurt Döpner); Heiligenbeil-Stadt: Ernst Korell (Hans-Otto Mertens); Hermsdorf-Pellen: Emil Hube (Erich Schirmacher); Hohenfürst: Konrad Hantel (Fritz Fischer); Lindenau: Reinhold Kalusch (Bernhard Perband); Pörschken: Helmut Rosenbaum (Willy Gehrmann); Tiefensee: Erich Woike (Friedrich Tiedtke); Waltersdorf: Friedrich Arndt (Gerhard Mill); Zinten-Land: Erich Steckel (Reinhold Rose); Zinten-Stadt: Kurt Neumann (Otto Korsch).

Karl August Knorr, Kreisvertreter,
2407 Bad Schwartau, Alt Rensefeld 42

Heilsberg

Unser Kreis als Bildband

Um die Erinnerung an unsere unvergessene Heimat festzuhalten und immer wieder neu zu beleben, beabsichtigt der Kreistag, einen Bildband, der sich auf das gesamte Kreisgebiet erstreckt, herauszugeben. Ohne die Mitarbeit aller Kreisangehörigen kann dieses Werk nicht durchgeführt werden. Geeignete Persönlichkeiten haben sich bereits an die Arbeit gemacht. Jedes Dorf soll wenigstens durch Bilder von der Kirche, der Schule, des Gasthauses oder sonstiger markanter Bauten vertreten sein. Auch schriftliche Aufzeichnungen von wichtigen Vorgängen, Dorfbeschreibungen usw. sind sehr willkommen. Jeder, der einschlägiges Material in Besitz hat, wird dringend gebeten, es an Rektor Krassuski in 4760 Werl (Westf) zu senden. Alle eingesandten Unterlagen werden nach Vornahme der erforderlichen Vervielfältigungen zurückgesandt. Unkosten werden erstattet. Der Preis für den Bildband wird so gehalten sein, daß die Anschaffung jedem Kreisangehörigen möglich ist. Mit diesem Werk machen wir unsere Heimat für immer unvergeßlich.

Am 29. September

findet eine Wiedersehensfeier der Guttstädter in Köln-Deutz im Saal „Mathildenhof" (Mathildenstraße) statt. Alle Guttstädter aus Stadt und Land sowie alle Freunde Guttstadts lädt herzlich ein der Stadtvertreter Josef Lange (Deutz-Mülheimer Straße Nr. 180.)

Stadtinspektor Hugo Schulz †

Der weithin bekannte und beliebte Stadtinspektor i. R. Hugo Schulz aus Guttstadt ist in Eckernförde gestorben. Ein Stück Guttstadt ist mit ihm dahingegangen. Es gab wohl niemanden in Guttstadt, der diesen heimatgebundenen, aufrechten und grundehrlichen Mann nicht kannte und nicht schätzte, besonders die Turner und Radfahrer verlieren in ihm einen treuen Kameraden. Guttstadt wird ihn nicht so leicht vergessen.

Pfarrer Wronka †

Soeben wird bekannt, daß Pfarrer Wronka aus Kiwitten verstorben ist. Er war vorher lange Jahre Propst in Tilsit. Er war einer der markantesten und sehr beliebten Priester des Ermlandes.

Dr. Fischer, Kreisvertreter
Münster (Westf), Schlüterstraße 6

Gerdauen

Gerdauen-Tag in Rendsburg

Nur noch wenige Wochen trennen uns bis zum Gerdauen-Tag in Rendsburg, der, wie bereits mehrfach mitgeteilt, am 20. Oktober stattfindet. Es muß immer wieder an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß unsere Landsleute aus nah und fern zu diesem im großen Rahmen stattfindenden Heimattreffen zahlreich kommen mögen. Nur durch vollständiges Erscheinen können wir nach außen bekunden, daß wir treu zu unserer ostpreußischen Heimat stehen und daß wir fest zusammenhalten. Patenkreis und Patenstadt Rendsburg rüsten sich heute schon, um ihren Patenkindern, den Gerdauer Landsleuten, einen herzlichen Empfang zu bereiten. Für die von auswärts anreisenden Landsleute stehen in den Hotels in Rendsburg ausreichende Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung. Zimmerbestellungen bitte ich rechtzeitig und direkt vorzunehmen. Im Telefonbuch stehen die Hotels, die in Anspruch genommen werden können. Am 19. Oktober, 20 Uhr, findet im Bahnhofshotel ein Begrüßungsabend für die auswärtigen Landsleute statt. Der 20. steht ganz im Zeichen des 10jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses. Den Höhepunkt bildet ein Festakt im Stadttheater, der um 11.30 Uhr beginnt. Um 13.15 Uhr wird die Enthüllung eines Gerdauen-Gedenksteines vorgenommen, der seinen Platz vor dem Kreishaus finden soll. In einer zu diesem denkwürdigen Tage herauskommenden Festschrift wird das Patenschaftsverhältnis besonders gewürdigt werden. Den Abschluß des Gerdauentages bildet das Beisammensein aller Gerdauener mit ihren Rendsburger Freunden im Bahnhofshotel.

Wir Gerdauener wollen an diesen Tagen auch unseren Paten beweisen, daß die gewährte ideelle und materielle Hilfe nicht umsonst war und daß der Wille zur Rückkehr in die Heimat und unsere Geschlossenheit unverändert fest ist. Jeder einzelne wird aber um seine Teilnahme an dem Gerdauentag in Rendsburg gebeten.

Treffen in Stuttgart

Dem Treffen in Rendsburg vorausgehend, findet noch zusammen mit der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein am 29. September in Stuttgart, Tübinger Hof (Tübinger Straße 17), ein Kreistreffen statt, zu dem ich ebenfalls herzlich einlade und um zahlreiches Erscheinen bitte. Wir müssen gerade in der Öffentlichkeit zeigen, daß wir nicht gewillt sind, unsere Hemat aufzugeben.

Georg Wokulat, Kreisvertreter,
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Warst Du schon im OSTHEIM in Bad Pyrmont?

Vom 29. September bis zum 6. Oktober findet unser letztes Jugendseminar in diesem Jahr statt. Das Programm ist vielseitig und sehr interessant. Jeder junge Ostpreuße ab 16 Jahren kann dort hinkommen. Eigenbeitrag 25,— DM. Fahrtkosten werden zurückerstattet. Anmeldungen sofort an das Jugendreferat der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Gumbinnen

200-Jahr-Feier der Friedrichsschule Gumbinnen

veranstaltet in Bielefeld mit Unterstützung durch die Patenschule, das Staatlich-städtische Gymnasium Bielefeld, Nebelswall 1. Das Programm: Am Freitag (4. 10.), um 9 Uhr Versammlung der Teilnehmer vor dem Portal der Patenschule. „Tag der offenen Tür" in der Patenschule, Teilnahme am Unterricht, Besichtigung der wertvollen Bibliothek. Später eintreffende Teilnehmer wenden sich an das Sekretariat der Schule. 20 Uhr, Ratskeller Bielefeld, Begrüßungsabend der alten Klassenkameraden und ihrer Lehrer. Für die Damen findet eine besondere Veranstaltung ebenfalls im Ratskeller statt (Treffen der Cecilienschülerinnen). Der Ratskeller ist ab 18 Uhr zur Einnahme von Speisen geöffnet. — Am Sonnabend (5. 10), um 11 Uhr, Aula des Bavink-Gymnasiums, Bielefeld, Waldhof 8 (unmittelbar neben dem Staatl.-städt. Gymnasium gelegen), Festakt „200 Jahre Friedrichsschule Gumbinnen"; Ausgestaltung mit Unterstützung des Patengymnasiums. Ansprache: Oberstudiendirektor i. R. Walter Fink (Gumbinnen/Oberhausen-Sterkrade). 19.30 Uhr Gesellschaftsabend in allen Räumen der Gaststätte auf dem Johannisberg. Die Gaststätte ist bereits am Nachmittag geöffnet. Das Schularchiv der Friedrichsschule ist ausgelegt. Der Abend beginnt mit Darbietungen der Patenschule. — Am Sonntag (6. 10.), um 10 Uhr ev. Gottesdienst in der Altstädtischen Nicolai-Kirche (Niedernstraße). Predigt: Pfarrer Plitt (Gumbinnen/Usseln). 10 Uhr Gelegenheit zur Teilnahme am kath. Gottesdienst in der Kirche St. Jodokus (Klosterplatz). Ab 11 Uhr Ausklang mit gemeinsamem Mittagessen (13 Uhr) und Kaffeetafel in der Gaststätte „Zur schönen Aussicht" (Sparrenburg-Promenade). Auskunftsstelle „Friedrichsschule Gumbinnen" ab Freitag (4. 10.), 15 Uhr, im Gymnasium am Nebelswall. Alle Veranstaltungen beginnen pünktlich. Um frühzeitiges Erscheinen wird gebeten. Teilnehmerabzeichen und Programm wurden an alle Angemeldeten mit Heft 3/63 der „Mitteilungen" verschickt. Wer sich noch nicht gemeldet hat, möge dies sofort nachholen. Die Plätze in der Aula des Bavink-Gymnasiums sind wie auch diejenigen der Johannisberg-Gaststätte beschränkt. — Anfragen sind zu richten an D. Goldbeck in 4812 Brackwede, Eichenstraße 14.

Insterburg Stadt und Land

Suchdienst

Gesucht werden: Zaum, war Oberleutnant und stammte aus Insterburg, seine letzte Adresse war Fladhof/Westpreußen. — Brettschneider, war bei der Gutsverwaltung in Georgenburg. — Tigarten war Amtsrichter in Insterburg. — Skeponeit, Heinz, soll beim Landratsamt in Insterburg beschäftigt gewesen sein. Er ist der Sohn des Gendarmeriewachtmeisters Skeponeit aus Georgenburg.

Johannisburg

Gesuchte Personen:

Helene Pischke, geb. Hartmann, aus Eckersberg. — Kinder des Johann Ladda aus Schwiddern. — Auguste Marzinzik, geb. Pawlzik, aus Rostken. — Elfriede Liebe, geb. Groß, aus Rostken. — Gerhard Lübke aus Arys. — Erna Lüttgemeyer, geb. Pulpannek, aus Seeland (Kurziontken). — Auguste Müller, geb. Rossocha, aus Arys. — Paul Gonserowski aus Arys. — Martha Ladda, geb. 1904, Heinrich Ladda, geb. 1912, Soldat, Kurt Ladda, geb. 1920, Zivil, Emil Ladda, geb. 1901, Soldat, aus Schwiddern. — Liesbeth Matzkeit, Herta Abel, geb. Matzkeit und Charlotte Abel, geb. Matzkeit, aus Nieden. — Ehepaar Michael Lippek aus Grünheide (Alt-Uzczanny). — Ludwig Mendrzyk aus Ruhden. — Maria Mehl, geb. Kruska, aus Arys. — Emmi Mollenhauer, Stationsschwester aus Johannisburg. — Liesbeth Moysig, geb. Fronz, aus Babrosten. — Erna Mrosek, geb. Kruck, verw. Peterreit, aus Heldenhöhe (Krzywinsken). — Mrotzek, Gärtner aus Arys. — Charlotte Mursa, geb. Schwichte, aus Dorren (Sdorren). — Walter Mussik, geb. 1924, aus Eichendorf (Dombrowken).

F. W. Kautz, Kreisvertreter,
Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Pfarrer Walter Trepte

Der Präsident des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, Pfarrer Walter Trepte, der heute in Frankfurt am Main wirkt und sich mit der Gräberaktion der ostpreußischen Jugend in Dänemark auch persönlich sehr eng verbunden fühlt, vollendet am 21. September sein 60. Lebensjahr.

1903 in Kassel geboren, wirkte er in den Jahren von 1930 bis 1944 als Garnisonspfarrer in Königsberg. In den Gesprächen mit unseren Landsleuten erinnert er sich immer wieder sehr gern an seine jahrelange Tätigkeit in Ostpreußen.

Hufenoberschule für Mädchen

Am 19. Oktober findet unser diesjähriges Treffen in der Patenschule Duisburg statt. Um 11 Uhr Feierstunde in der Turnhalle der Frau-Rat-Goethe-Schule (Landgerichtsstraße 17), um 16 Uhr Kaffeetafel in der „Sozietät" (Nähe Hauptbahnhof), um 20 Uhr Hausmusik in der Aula der Patenschule. Wegen der Platzfrage (Kaffeetafel) ist baldige Anmeldung dringend erbeten! Zum Mittagessen machen wir uns selbständig. Noch austehende Beiträge für 1963 bitte ich auf das Konto 9083, Stadtsparkasse, 477 Soest, Markt, „Verband der Ehemaligen der Hufenoberschule f. Mädchen, Königsberg" einzuzahlen. Ich hoffe auf rege Beteiligung beim Treffen in Duisburg. Am Sonntag, 20 Oktober, können wir Ehemaligen der Hufenoberschule noch zusammenbleiben. Vorschläge erbeten — Anfragen sind zu richten an H. Schmidt in 477 Soest, Thomästraße 25a.

Maria-Krause- und Körte-Oberlyzeum

Unser nächstes Ehemaligen-Treffen findet wieder am 6. Oktober ab 14 Uhr im Restaurant „Sechslingspforte" (Lübecker Straße 1, Hochhaus) statt. Gäste herzlich willkommen. Reiseberichte vorgesehen und erwünscht. Evtl. Nachrichten an Alice Schwartz-Neumann, Stud.-Rätin, Hamburg 27, Mundsburger Damm 12, Telefon 23 91 12.

Hausmusikvereinigung Erich Kaschub,

jetzt Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter. Die ersten Lebenszeichen von Musikfreunden aus der Königsberger Zeit sind eingegangen. Wer weiß weitere Anschriften? Für das Bildarchiv suche ich ein Foto von der Deutschen Ressource und von der Roßgärter Mittelschule. Wer kann mir entsprechende Fotos leihweise überlassen? Antworten und Anfragen sind zu richten an Gerhard Staff in 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47.

Lyck

500 Lycker beim Bezirkstreffen in Hamburg

Nur zwei Wochen nach dem Jahrestreffen in Hagen, das wieder von 4000 Lyckern besucht wurde, trafen sich die Lycker im Bezirk Hamburg am 1. September im Saal der Mensa. Der Besuch war über-

Überall: TAG DER HEIMAT

Überall in der Bundesrepublik begingen unsere Landsleute zusammen mit den anderen landsmannschaftlichen Gruppen und mit der einheimischen Bevölkerung am 15. September den „Tag der Heimat". Er stand diesmal unter dem Leitgedanken „Deutschlands Freiheit — Europas Zukunft".

In Bremen unterstrich der Ostwissenschaftler Professor Dr. Bolko Freiherr von Richthofen in der „Glocke", daß das Bekenntnis zu Recht und Freiheit zugleich ein Bekenntnis zum Frieden sei. Die Vertriebenenpolitik fordere daher für alle Völker Freiheit und Selbstbestimmung. Bei der anschließenden Totenehrung wurde vor allem jener Verstorbenen gedacht, deren Gräber unerreichbar in der Heimat sind.

In Salzgitter nahmen in der „Glückaufhalle" über 1400 Personen an der Feierstunde teil.

In Pinneberg waren es mehrere Hundert, die sich vor dem Heimatgedenkstein mit den Wappen der Heimat versammelten.

In Gaggenau (Baden-Württemberg) zeigten die Kinder- und die Jugendgruppe am Vorabend im „Kreuzsaal" heimatliche Darbietungen.

In Wiesbaden wurde der Heimatgedenktag mit dem Treffen der Landsmannschaft Sachsen verbunden. Hier kamen über 5000 zusammen, die die Bundesregierung aufforderten, konstruktive Vorschläge für eine Wiedervereinigung auszuarbeiten.

In Hildesheim wurde ein Mahnmal, das an die Vertreibung erinnert, enthüllt.

Großveranstaltungen fanden in **Bonn**, in **Schwandorf** in der Oberpfalz, in der Königsberger Patenstadt **Duisburg** und in **Frankfurt** am Main (Paulskirche) statt. Darüber berichten wir im politischen Teil (Seite 2) der heutigen Ausgabe.

*

Einen Bericht über den Tag der Heimat in **Hamburg** finden unsere Leser in der Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit" unter Hamburg.

raschend gut und gibt Veranlassung, dieses Bezirkstreffen in kürzeren Abständen abzuhalten. Nach der Begrüßung durch Landsmann Mischkewitz, der die Vorbereitungen getroffen hatte, hielt Landsmann Schonsky die Festrede, in der er zunächst feststellte, daß es erschreckend lange her ist, seit wir die Heimat verlassen mußten. Galt es zunächst, das nackte Leben zu erhalten, nahm doch das wirtschaftliche Denken den Geist gefangen. Vaterland, Treue und Pflicht seien fast verlorengegangen. Die Freiheit werde mißbraucht. Daher sind die Heimatvertriebenen aufgerufen, diese Ideale zu bewahren. Mehr und mehr nehmen es sich Funk, Fernsehen und Presse heraus, unser Heimatrecht zu untergraben. „Objektiv" können nur Wahrheit und Recht sein, nicht „Meinungen" einzelner. Wir müssen den Mut haben, überall gegen die Verfälschung und Verdrehung des Rechtsgedankens aufzutreten. Kreisvertreter Skibowski ging auf die internen Angelegenheiten der Kreisgemeinschaft Lyck ein. Er dankte der Patenstadt für ihre Fürsorge und die machtvolle Bekundung ihres Beistandes in der Vertretung unseres Rechtes, die auch durch die Errichtung der drei Gedenksteine im Stadtgarten sichtbar geworden ist. Seine Mahnung ging besonders an die Jugend, die wieder sehr zahlreich vertreten war, sich dem Jugendkreis Lyck anzuschließen. Nach dem Dank an alle, die das Treffen vorbereitet hatten, und an den Festredner klang seine Rede in einem Bekenntnis zur masurischen Heimat aus. Das Abstimmungslied „Ich hab' mich ergeben" beschloß die Feierstunde.

Am 13. Oktober

findet das Bezirkstreffen in Hannover statt. Wir bereiten ein kleines Programm für alle vor, die aus der Umgebung kommen. Feierstunde 14 Uhr, Anschließend Tanz. Die „Casino"-Betriebe sind zu erreichen: vom Hauptbahnhof rechts ab, bis zur Kurt-Schumacher-Straße 23 (linke Seite) in vier Minuten.

Am 27. Oktober

findet in Oldenburg i. O. ein Treffen des Regierungsbezirks Allenstein statt. Die Kreisgemeinschaft Lyck beteiligt sich daran. Alle in der Umgebung von Oldenburg wohnenden Lycker werden herzlichst eingeladen. Weitere Angaben enthält „Das Ostpreußenblatt".

Wer den XXI. Hagen-Lycker Brief

noch nicht erhalten hat, wird dringend um Nachricht gebeten. Seine Karteikarte ist dann nicht in Ordnung. Postleitzahl und Heimatort angeben!

Melden Sie uns bitte alle Ihre Bekannten aus dem Kreis Lyck, die in der SBZ leben.

Otto Skibowski, Kreisvertreter,
357 Kirchhain, Postfach 113

Osterode

Kreistreffen in Berlin

Anläßlich des „Tages der Heimat" fanden sich die Osteroder in Berlin zu einem Kreistreffen zusammen. Das Lokal „Burghof" reichte gerade aus, um die Erschienenen zu fassen. Nach Begrüßung durch Kreisbetreuer Eckert richtete der stellvertretende Kreisvertreter, Kurt Kuessner, Grußworte an die Berliner Gruppe. Dabei rief er alle Landsleute auf, noch enger zusammenzustehen als bisher. Die Ausführungen schlossen mit dem Hinweis, daß hier keine „Revanchisten" (wie uns die „Ulbrichts" am Morgen des 1. September durch Flugblätter bezeichneten), sondern Ostpreußen zusammengekommen sind, die für das Recht auf Heimat und das Selbstbestimmungsrecht für alle Deutschen demonstrieren. Landsmann Kuessner übergab dann eine vom Kreistag gestiftete Fahne mit folgenden Worten: „Diese von der Kreisgemeinschaft Osterode gestiftete Fahne übergebe ich der Kreisgruppe Berlin, d. h. den Osterodern in Berlin, als Symbol der 700jährigen Kulturleistungen ostpreußischer Menschen. Sie ist darüber hinaus für jeden, der sich zu ihr und damit zur Heimat bekennt, Ausdruck eines politischen Wollens. Jeder, der in Zukunft diese Fahne sieht, soll und wird erkennen, daß hier Menschen mit ihr dafür demonstrieren, daß unsere Heimatstadt und unser Heimatkreis Osterode deutsch waren, deutsch sind und deutsch bleiben müssen. Möge der Tag nicht mehr fern sein, an dem das Unrecht des Jahres 1945 wieder Recht wird, und an dem wir die heute übergebene Fahne als Symbol der Freiheit in das Rathaus von Osterode bringen können." Landsmann Wysotzki trug ein von ihm verfaßtes Gedicht über Döhringen vor, das großen Beifall auslöste. Kreisbetreuer Eckert dankte mit warmen Worten für die Ausführungen und besonders für die übergebene Fahne, wobei er betonte, daß alle Osteroder in Berlin stets eine Familie sein und bleiben werden. Bei Musik und Unterhaltung verging der Nachmittag für alle Anwesenden viel zu schnell.

Kurt Kuessner, stellvertretender Kreisvertreter

Kreistreffen in Herne

Noch einmal wird auf unsere diesjährige Heimatveranstaltung in Nordrhein-Westfalen am Erntedanktag (6. Oktober) in Herne, Kolpinghaus, Neustraße, hingewiesen. 9 Uhr Öffnung des Saales, 9.30 Uhr ev. und 10.15 Uhr kath. Gottesdienst in der Hauptkirche bzw. Bonifatius-Kirche (beide Kirchen Bahnhofstraße). 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde, während der die Türen geschlossen bleiben, um Störungen zu vermeiden. Am Nachmittag findet ein Lichtbildervortrag mit Heimatbildern sowie eine Aussprache mit Franz Weiß über LAG-Fragen und der Siedlungsmöglichkeiten sowie die Altersversorgung statt. Mit dem üblichen großen Besuch der Heimatveranstaltung ist zu rechnen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Jugendfreizeit 1963

Ich bitte alle Jugendlichen, die von mir Einladungen für die diesjährige Freizeit (28. 9. bis 6. 10.) erhalten haben, sich umgehend zu melden, ob sie teilnehmen wollen oder nicht. Da noch einige wenige Freiplätze zur Verfügung stehen, können Anmeldungen noch angenommen werden. Diese müssen aber schnellstens bei mir eingehen.

Suchmeldung

Gesucht wird Gabriele Steinmetz, bisher Kommern bei Euskirchen. Die Post kam als unzustellbar zurück. Wer kennt die neue Anschrift?

Kurt Kuessner, Jugendbeauftragter
Kiel-Gaarden, Bielenbergstraße 36

Forstmeister Fritz Schroeder, Alt-Finken †

Wir beklagen den Heimgang des in der Heimat wie auch nach der Vertreibung beliebten und geachteten Landsmannes Fritz Schroeder aus Alt-Finken, Kreis Osterode, zuletzt wohnhaft in 3041 Heber, Kreis Soltau. Einst in der Heimat verwaltete er voller Stolz das herrliche und durch die „Jablonker Kiefer" international berühmte Forstamt Alt-Finken. Als passionierter Naturfreund und vorbildlicher Forstwirt wußte er genau von diesem Kleinod der Wälder. Seine Herkunft und die seiner Lebensgefährtin, die aus dem bekannten Revier Ramuck, Kreis Allenstein, stammte, vermittelten dem Verstorbenen in ganz besonderer Weise tiefes Verständnis für Ostpreußens Wald und Wild sowie für ostpreußische Naturschönheiten. Des Heimgegangenen forstliche Tüchtigkeit wurde durch die vorgesetzte Forstbehörde auch in Westdeutschland durch die Übertragung eines Forstamtes bei Kassel gewürdigt, wo er gleichermaßen hohe Anerkennung fand. Fritz Schroeder erfreute sich hier wie auch einst zu Hause durch seine große Gerechtigkeit und Pflichttreue allseitiger Beliebtheit als Vorgesetzter der ihm unterstellten Grünröcke und Arbeiter. Ein schweres Herzleiden zwang zu vorzeitiger Pensionierung, in der der Verstorbene — treu seinem Walde — in der Lüneburger Heide seinen letzten Wohnsitz fand. Als Gemeindebeauftragter von Alt-Finken hat Forstmeister Schroeder vielen Landsleuten mit Rat und Tat geholfen. Er ist ihnen durch seine Liebe und unbeirrbare Treue zur Heimat ein leuchtendes Beispiel gewesen. In Dankbarkeit und großer Verbundenheit legen wir einen Bruch auf sein zu frühes Grab.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Goedelerstraße 12

Pr.-Holland

Junge Pr.-Holländer in St. Peter-Ording und Itzehoe

Vom 2. bis 9. September fanden sich junge Pr.-Holländer aus allen Gegenden der Bundesrepublik zur vierten Arbeitstagung unter dem Leitspruch „Ziel erkannt — Kraft gespannt" in St. Peter und Itzehoe zusammen. Nach der Begrüßung durch die Patenschaftsvertreter, Landrat Matthiessen und Bürgermeister Schulz, sowie Kreisvertreter Schirmacher und gemeinsamem Mittagessen im Jugendheim „Haus Göteborg" in Itzehoe ging die Fahrt nach St. Peter-Böhl. Dort wurde der erste Teil der Jugendwoche in dem modern eingerichteten Jugenderholungsheim des Kreises Steinburg durchgeführt. Die Arbeitstagung bot den Jugendlichen die Möglichkeit des Sichkennenlernens, ferner das Interesse an der Pflege des ostdeutschen Kulturgutes zu fördern und das allgemeine staatspolitische Denken zu erweitern. Ein vielfältiges Programm füllte die Arbeitswoche aus. Vorträge über „Die ostpreußische Heimat, ihre Landschaften und Menschen", über „Die Geschichte Ostpreußens und ihre Auswirkung auf Stadt und Kreis Pr.-Holland", über „Schleswig-Holstein in der deutschen Einheit", über „Die Halligwelt", über „Aktuelle Probleme der Weltpolitik" und Lichtbilder „Wie's daheim jetzt aussieht", wechselten ab mit einer Fahrt zu den Halligen Langeneß und Gröde und einer Dichterlesung von Dr. Tschirner. An den letzten Tagen nahmen die Jugendlichen an den Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft anläßlich der 10jährigen Wiederkehr des Tages der Patenschaftsübernahme in Itzehoe teil. Sie waren von den sorgfältig vorbereiteten, vielseitigen und erhebenden Darbietungen durch die Patenstellen stark beeindruckt. Die Jugendwoche ließ alle zu einer festen Gemeinschaft zusammenwachsen. Die Kameradschaft war sehr herzlich. Bei der zusammenfassenden Betrachtung und Verabschiedung durch Lehrgangsleiter Walter Lisup, der allen Beteiligten wie auch Kreisjugendpfleger Gutjahr und dem Vertriebenenbeauftragten bei der Stadt Itzehoe, Jänecke, herzliche Dankesworte widmete, kam als ein unübersehbares Zeichen für alle zum Ausdruck, daß die Jugendlichen gemeinsam mit den Vätern das Erbe und die Hoffnung auf eine friedliche Wiedergewinnung der Heimat unermüdlich weitertragen werden.

W. L.

Rastenburg

Wiedersehen in Hamburg

Alle Landsleute aus dem norddeutschen Raum haben am 20. Oktober in Hamburg im Winterhuder Fährhaus die Möglichkeit des Wiedersehens. Das Lokal ist ab 9 Uhr offen. Orts- und Bezirksvertreter treffen sich dort in einem Nebenraum um 12 Uhr, um Ersatz- oder Neuwahlen (soweit notwendig) vorzunehmen. Bericht über Treffen in Wesel wird gegeben.

Hilgendorf, Kreisvertreter

Rößel

Unser Wiedersehen in Hamburg

Unser am 8. September stattgefundenes Hauptkreistreffen in Hamburg war wiederum (wie im Vorjahr) gut besucht. Einige Bischofsburger konnten sich erstmals nach der Vertreibung wiedersehen. Auch einige Landsleute aus dem Kreis Rößel hatten ebenfalls erstmals die Gelegenheit, sich mit ihren früheren Heimatnachbarn zu treffen. Es gab viel zu erzählen und zu berichten. Der Kreisvertreter eröffnete das Treffen und begrüßte seine Landsleute. Nach der Totenehrung wurde der Jahres- und Kassenbericht gegeben. Dem Kasesnführer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Landsmann Göhrke überbrachte Grüße der Landsmannschaft und von Egbert Otto, der verhindert war, zu seinen Landsleuten zu sprechen. Der Referent schilderte die politische Lage. Anschließend fand eine Aussprache über LAG-Fragen statt. In den Abendstunden wurde ein Lichtbildervortrag aus dem Kreis Rößel (1963) gezeigt. Eine längere, gesellige Unterhaltung schloß sich bis spät in den Abend an. — Ich möchte allen unseren Landsleuten herzlich dafür danken, daß unsere Feier wieder eine so nette heimatliche Umrahmung fand.

Gesucht werden:

Gerhard Sokolowski aus Rößel, Walkmühlenstraße Nr. 21; Karl Ott aus Seeburg, er war Schneidermeister; Dorothea Kolberg aus Ridbach; ein Herr Skowronski aus Kl.-Ottern.

Kreistreffen im Raum Bremen

Unsere Landsleute aus dem Raum Bremen haben Gelegenheit, sich am 27. Oktober um 11 Uhr in den Räumen der Weser-Ems-Halle zu Oldenburg i. O., zu treffen. Nach dem Festakt spielen Oldenburger Musiker bis zum Ausklang der Feier. Ich bitte alle unsere Landsleute aus der dortigen Umgebung, mit ihren Verwandten und Bekannten vollzählig zu erscheinen. Ich werde Lichtbilder aus der Heimat mitbringen und, wenn Gelegenheit vorhanden ist, diese auch zeigen.

Unser Kreistag

Die diesjährigen Kreistagswahlen haben für unseren Kreistag folgendes Ergebnis gebracht: Für den Wahlbezirk 1, Bischofsburg-Stadt: Gerhard Klein, Friseurmeister, 49 Herford; Franz Pollul, Reg.-Oberinspektor., 53 Bonn; Wilhelm Westphal, Fabrikant, 3327 Salzgitter-Bad. Für Bischofsburg-Land: Anton Kollmann, Bauer, 5154 Quadrath; Claus von Rützen, 2419 Goldensee. — Für den Wahlbezirk 2, Bischofstein-Stadt: Adelheid Ehm, Rentnerin, 4 Hannover; Bernhard Kretschmann, 2 Hamburg. — Für Bischofstein-Land: Bernhard Hasselberg, 338 Goslar; Bruno Raffel, 314 Lüneburg. — Für den Wahlbezirk 3, Gr.-Köllen: Erich Beckmann, Kaufmann, 2 Hamburg; Rudolf Thiel, Rentner, 2177 Oberndorf/Oste. — Für den Wahlbezirk 4, Lautern: Viktor Parschau, 4871 Oberbechsen. — Für den Wahlbezirk 5, Rößel-Stadt: Dr. Fritz Hering, Tierarzt, 3106 Eschede; August Trox, Kaufmann, 217 Rotenburg/Han. Für Rößel-Land: Josef Gerigk, Bauer, 6501 Laubenheim; Walter Trenkmann, 2 Hamburg-Wandsbek. — Für den Wahlbezirk 6, Rothfließ: Paul Raffel, Lehrer, 4242 Rees/Rheinland; Hubert Krämer, Landwirt, 4 Düsseldorf. — Für den Wahlbezirk 7, Seeburg-Stadt: Georg Genatowski, Verw.-Beamter, 404 Kaarst; Bruno Ziermann, Kaufmann, 3428 Duderstadt. Für Seeburg-Land: Wilhelm Notthoff, Kaufmann, 469 Herne/Westfalen; Carl Teschner, 32 Hildesheim.

Zuschriften über gesuchte Landsleute an.

Erich Beckmann, Kreisvertreter,
Hamburg 22, Börnestraße 59
Ruf 20 39 96 und 20 41 31

Schloßberg (Pillkallen)

Freizeitlager

Seit 1954 führt der Kreis Schloßberg/Pillkallen mit Unterstützung des Patenkreises Harburg-Land Jahr für Jahr Kinderferien- und Freizeitlager für Jugendliche durch. So fanden auch in diesem Jahr die Freizeiten wieder statt. 30 Kinder aus der Bundesrepublik verlebten 14 Tage ihrer Ferien in Reiherhorst, Kreis Harburg-Land. 24 Jugendliche beiderlei Geschlechts kamen zur Freizeit nach Winsen/Luhe. Alle Berufe waren vertreten: Lehrlinge, Oberschüler, Studenten, Soldaten. Auch schon im Beruf stehende Schloßberger fanden sich zusammen. Jahr für Jahr wächst unsere Jugendkartei. Um das Fortbestehen der Schloßberger Kreisgruppe braucht uns nicht bange zu sein. Besondere Verdienste erwarben sich die Betreuer unserer Jugend, die ihre Befähigung selbstlos in den Dienst der Kreisgemeinschaft stellen. Frau Mila Woelke und den Familien Ebel und Schiller sei an dieser Stelle Anerkennung ausgesprochen und gedankt. Nachstehend ein Bericht von Landsmann Georg Schiller über das Freizeitlager 1963:

Auf Einladung des Patenkreises Harburg-Land und der Kreisgemeinschaft Schloßberg kamen 24 junge Schloßberger aus der ganzen Bundesrepublik und West-Berlin nach Winsen/Luhe, um in heimatlicher Verbundenheit im „Haus der Jugend" ihre Freizeit zu verbringen. Am Anfangstag wurden die Teilnehmer während des gemeinsamen Abendessens von den Vertretern des Patenkreises und der Kreisgemeinschaft Schloßberg herzlich willkommen geheißen. Für die kommenden Tage war ein gut durchdachtes Programm vorgesehen, um die jungen Schloßberger mit aktuellen Problemen der Gegenwart und heimatgeschichtlichen Themen in Verbindung zu bringen. Vom Patenkreis berichtete Assessor Röhrs über die Verwaltung des Landkreises Harburg. Er führte die Gruppe zu einer Besichtigung des neu erbauten Kreishauses. Der Standortkommandant von Lüneburg, Oberstleutnant Taubert, sprach über „Der Soldat in der Demokratie" und löste eine lebhafte Diskussion aus. Dr. Gerth, der Leiter der Heimvolkshochschule Jagdschloß Goehrde, berichtete aus eigenen Erfahrungen über „Kamerun als Beispiel eines Entwicklungslandes". Durch selbstgefertigte Dias konnte er seine Ausführungen über Land, Wirtschaft und Menschen sehr reich illustrieren und einen umfassenden Einblick der dortigen Situation vermitteln. Superintendent Grothe schilderte eindrucksvoll die Tätigkeit der ev. Kirche in den besetzten Ostprovinzen, die unter schwierigsten Umständen ihre Aufgabe wahrzunehmen hat. Anschließend hatte die Gruppe die Möglichkeit, die Winsener St.-Marien-Kirche zu besichtigen; dabei wurde sie vom Superintendenten eingehend über Geschichte und Bedeutung dieses ehrwürdigen Gotteshauses informiert. Der frühere Schloßberger Bürgermeister, Landsmann Mietzner, berichtete über die geschichtliche Entwicklung des Kreises Schloßberg als nordöstlichster Grenzkreis des früheren Deutschen Reiches. Mit der Vorführung mehrerer Kulturfilme wurde der Gruppe außerdem ein gutes Gesamtbild der ostpreußischen Heimat vermittelt. Über die gegenwärtigen Verhältnisse in Ostpreußen berichtete ein junger Landsmann, der mit seinen Angehörigen bis 1954 in Süd-Ostpreußen lebte, dann in die Bundesrepublik ausgesiedelt wurde und 1962 während seines Urlaubs die Heimat besuchte. Um den Heimatgedanken aufrechtzuerhalten und die Kenntnisse über Ostpreußen zu vertiefen, haben die jungen Schloßberger in fünf Gruppen mit großem Eifer Kurzreferate ausgearbeitet und am letzten Tag vorgetragen. Die Gruppe hatte auch Gelegenheit, in Winsen die Marmeladenfabrik „Winsenia" und die Parkettfabrik, die gegenwärtig als die modernste in Europa gilt, zu besichtigen. Den Höchstpunkt des Winsener Aufenthaltes bot eine Besichtigung des Landkreises Lüchow. Oberkreisdirektor Paasche empfing die jungen Schloßberger im Kreishaus und erläuterte die Probleme des Zonengrenzlandkreises. Die Fahrt führte nach Lübbow, wo Straße und Bahn nach Salzwedel durch die Zonengrenze unterbrochen sind und nach Schmarsau, wo am Ende der Straße nach Arendsee der neu errichtete Stacheldrahtzaun an der Zonengrenze bereits fertiggestellt ist und Schilder vor den Minenfeldern warnen. In Schnackenburg erläuterte der Landtagsabgeordnete Dr. v. Oppen die Situation der Zonengrenze an der Elbe; Bürgermeister Schamp berichtete in einem Farblichtbildervortrag über die zahlreichen Ereignisse, die sich durch die vorhandene „Grenze" im letzten Jahr ergeben haben. Nach der Besichtigung der Zollabfertigungsstelle für den Schiffsverkehr ging die Fahrt weiter zur Richtfunkstation Höhbeck, einer modernen Anlage der drahtlosen Telegraphie mit drei Metalltürmen, von denen der höchste 305 Meter mißt.

Trotz des reichhaltigen Programms blieb den jungen Schloßbergern viel freie Zeit zur persönlichen Verfügung. Singen, wandern und ein Tanzabend sorgten darüber hinaus für die notwendige Auflokkerung.

Sensburg

Treffen am 27. Oktober

Am 27. Oktober findet in Oldenburg/Oldenburg, in der Weser-Ems-Halle ein Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein statt. Ich bitte die Landsleute aus der Gegend, sich schon jetzt auf diesen Tag einzurichten und hoffe, recht viele dort zu treffen, die bisher nicht die Möglichkeit hatten, an einem Treffen teilzunehmen.

Fotos gesucht

Wer ist in der Lage, Bilder von Weißenburg leihweise zur Verfügung zu stellen? Sie sollen als Unterlage für einen Bericht der Weißenburger Zeitung dienen. Von der Stadt Weißenburg in Bayern hat unser Dorf Weißenburg vor Jahrhunderten den Namen bekommen, da die ersten Siedler aus dieser bayerischen Stadt kamen. Letztmalig erinnere ich an die Einsendung von Familiennachrichten aller Art an Landsmann Bredenberg in 2 Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Königsberger Straße 27, zur Bekanntgabe im Kreisbrief 1963.

Ich suche dringend Friedrich Broszat, früher bei der Niederlage der Brauerei Kinderhof in Nikolaiken, davor in Sensburg wohnhaft. Ich erinnere weiter an die Einsendung von Beiträgen aus den Kirchspielen Seehesten und Eichmedien an Landsmann Fritz Bredenberg für den Kreisbrief 1963. Desgleichen werden Familien-Nachrichten aller Art kostenlos im Kreisbrief aufgenommen, wenn sie umgehend eingesandt werden. In nächster Zeit werde ich an diejenigen, deren Karteikarte nicht vollständig ausgefüllt ist, Drucksachen mit Karteikarten senden, die ich auf beiden Seiten vollständig auszufüllen bitte. Das ist notwendig, da die Auskunfterteilung immer schwieriger wird, wenn diese Angaben nicht vollständig sind; außerdem wird die Arbeit dadurch sehr erleichtert.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter,
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt

Realgymnasium und Oberrealschule

Vor 50 Jahren, am 5. Mai 1913, bezog das Realgymnasium das neuerrichtete Schulgebäude in der Moltkestraße, Über dem Teich. Das Gebäude kann diesen Geburtstag leider nicht mehr begehen, da es infolge von Luftangriffen im Jahr 1944 in Schutt und Trümmer sank. Auf dem diesjährigen Jahreshaupttreffen der Schulgemeinschaft, an dem etwa 40 Ehemalige teilnahmen, wurde dieses Jubiläums gedacht. Es wurde beschlossen, dieses 50jährige Jubiläum zusammen mit dem 125jährigen Bestehen des Realgymnasiums, das am 1. November 1839 eröffnet wurde, im nächsten Jahr in feierlichem Rahmen zu begehen.

Dr. F. Weber

Tilsit-Ragnit

Suchmeldungen

Gesucht werden aus Fichtenfließ Hilda Tummuscheit, geb. 16. Februar 1938 (Kennziffer D 99/63). — Aus Groschenweiden Max Genutt (oder Ginut) und Kinder Ursula-Lydia, Siegfried u. Erika (D 106/63). — Aus Hohenflur Gertrud Müller, geb. 8. Januar 1914 (D 108/63). — Aus Karohnen Otto Selmigkeit, geb ca. 1905 (L. 96/63). — Aus Lindengarten die Eheleute Robert und Erna Behnke, sowie deren Kinder Dieter und Hasso (D 101/63). — Aus Ragnit Robert Schwellnus, Kleinbahnweg 7 (N 105/63); Marta Tomescheit, Hindenburgstraße 14 (S 115/63). — Aus Weinoten Wilhelm Burschkies, geb. 30. Mai 1903 (B 73/63). — Alle Landsleute, insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises, die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an den Unterzeichneten zu wenden.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer,
314 Lüneburg, Schillerstraße 8/Ir.

Die Oder-Neiße-Linie

deutsches oder europäisches Problem?

Wie weit reicht Europa im Osten: bis zur Zonengrenze, zur Oder-Neiße-Linie, zur Curzon-Linie, bis zum Ural? Welchen Einfluß hätte eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie auf die Bemühungen um ein geeintes Europa? Umgekehrt? Wie würde sich eine Rückkehr deutscher Menschen nach Ostdeutschland auf gesamteuropäische Bemühungen auswirken? Sind wir uns unserer europäischen Verantwortung für den Osten genügend bewußt?

Diese und andere Erörterungen werden im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen beim

7. Ostpreußischen Studententag

stehen, den der Bund Ostpreußischer Studierender in der Zeit vom 26. bis 31. Oktober im Ostheim in Bad Pyrmont (Parkstraße 10) veranstaltet. Dabei könnte es sich ergeben, daß die Frage, ob die Oder-Neiße-Linie ein deutsches oder ein europäisches Problem bildet, nicht notwendigerweise eine Alternative aufzeigt. Eine gesamteuropäische Ordnung setzt eine gesamtdeutsche Ordnung voraus, die auf dem Boden des Rechts und der Freiheit gegründet ist. Welche Vorstellungen machen wir uns davon?

Kommilitoninnen und Kommilitonen, die sich für die Arbeit des Bundes Ostpreußischer Studierender interessieren und die nicht aus Ostpreußen zu stammen brauchen, sind zu dem Studententag herzlich eingeladen. Anmeldungen und Anfragen werden bis zum 5. Oktober erbeten an: Fräulein Doris Kraschewski in 5 Köln-Lindenthal, Laudahnstraße 11—15.

Bundesvorsitzender des BOSt
Hans Dieter Mueller

---

5 x schneller u. viel müheloser Umgraben, Hacken, Kartoffeln roden mit Hand-Pflug und Mehrzweckgerät für Handzug der PLANTA-GERÄTE GMBH. 532 Bad Godesberg, Venner Straße 7
Verlangen Sie bitte Gratisprospekt 13 - Preise ab DM 78.- - Monatsrate ab DM 10.- - Lieferung auf Probe

Verschiedenes

Wir grüßen die alten Freunde mit der Mitteilung, daß wir das beliebte **Lehndorff-Vollkornbrot** in alter Qualität wieder herstellen. Anfragen erbittet: Barnosse v. d. Ropp, 28 Bremen 1, Schwachhauser Ring 19.

Wer bietet z. Frühjahr ruh. ostpr. Rentn.-Ehepaar eine kleine Wohnung (1 b. 2 Zim., Küche, mögl. Bad). Bevorzugt Weserbergland, Sauerland, Schwarzwald jedoch nicht Bedingung. Zuschr. erb. an Corsepius, 813 Starnberg, Perchastraße 1.

Welche Landsmännin ist bereit, 66jährigem ev. Ostpreußen, der infolge Krankheit weiterhin der Pflege bedarf, den Haushalt zu führen? Franz Heske, 446 Nordhorn, Frensdorferhaar 48, früher Kreis Schloßberg, Ostpreußen.

Alleinst. Pensionär bietet ev. Familie Vollpension mit Familienanschluß, großes Zimmer m. Balkon, Heizung u. Bad, in sehr schöner Gegend. Zuschr. erb. u. Nr. 35 576 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche ostpr. Hausfrau würde mir mitteilen, wo ich Marzipanstanzen beziehen könnte? (Zum Selbstbacken für den Hausgebrauch.) Freundl. Zuschr. erb. Frau Charlotte Albrodt, 3445 Waldkappel, Kreis Eschwege, Friedr.-Ebert-Straße.

Lebensmittel- und Spirituosengeschäft
gutgehend, 2½-Zim.-Wohnung, große Keller, Miete 101.— 6000,— DM, Umsatz 70 000,— DM in volksreicher Gegend Hamburgs von Ostpreußen altersh. abzugeben. Tel. 33 22 98.

Hindenburg-Oberschule Rastenburg
Abiturienten von 1930
Wir treffen uns am Sonnabend, dem 28. September 1963, in Göttingen — Hotel Stadt Hannover. Anfragen richten an Gertrud Köhnemann, geb. Lawischus, 23 Kiel, Feldstraße 120.

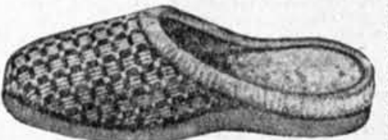
Nehme Kinder in Betreuung, wenn Eltern verreisen (ländl. Waldlage, Ostfriesl.) Zuschr. erb. u. Nr. 35 580 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentnerin sucht einf. möbl. Zimmer in Hamburg-Billstedt oder Umgegend. Angeb. erbet. an Frau Block, HH-Billstedt, Cottaweg 35, bei Pelka.

Suche f. meinen Sohn in Berlin, Nähe Neukölln, ein ruhiges, möbliert. Zimmer ab 1. 10. 1963. R. Schulze, 3015 Wennigsen, Waldweg 29.

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit. Ausbildungsbeihilfe. 3 Schulheime.
Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg


Von der alten Zunft die Heimat-Holzpantoffeln
Orig. warme pommersche Filzpantoffeln und Filzschuhe, Galoschen und Zweischnaller-Holzschuh mit Filzfutter
Bildprospekt Nr. 2 fordern
Alb. Goschnick, Holzschuh-Holzpantoffel-Fabrikation
475 Unna, Postfach 138, Hertinger Straße 37
Gegr. Köslin 1900, Stettin 1913

Bett-Bezug 13.90 aus Mako-Damast
rein Mako, mercerisiert, fertig konfektioniert, mit Knöpfen und Knopflöchern, eine seit Jahrzehnten bewährte WITT-Qualität. Best.-Nr. 21382 G, Größe 130 x 200 cm, nur DM 13,90. Best.-Nr. 21383 G, Größe 140 x 200 cm, nur DM 14,90. Bestellen Sie gleich per Nachnahme. Kostenlos 172seitigen, vielfarbigen Katalog von
Hausfach 320
JOSEF WITT WEIDEN
Das Versandhaus für Wäsche und Bekleidung seit 1907



Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

29. September, 15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel (Pfarrer Ellmer).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude: Sonntag, den 22. September, 17 Uhr, in der Gaststätte „Jarrestadt" (Jarrestraße 27) Ostpreußisches Erntefest. Mitwirkende Liedertafel Alstertal, die ostpreußische Jugendgruppe Barmbek (Ostpreußische Volkstänze), Frau Meyer mit Theatergruppe, Frau Gronwald als Humoristin sowie eine Tanz- und Unterhaltungskapelle. Alle Landsleute aus Barmbek, auch aus anderen Stadtteilen, sowie die Jugend sind herzlich eingeladen.

Wandsbek: Der im Frühjahr ausgefallene Farblichtbildervortrag „Ein Ostpreuße erlebt Afrika" findet nunmehr am Montag, 23. September, 20 Uhr, im Bezirkslokal „Lackemann" (Hinterm Stern 14) statt. Landsmann Moldzio spricht über seine 26 Afrikajahre. Alle Landsleute, auch Gäste aus anderen Stadtteilen, sind herzlich eingeladen.

Hamm-Horn: Sonnabend, 28. September, 20 Uhr, erster Heimatabend nach der Sommerpause mit dem Farblichtbildervortrag „Wie es heute daheim aussieht" und geselligem Beisammensein. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, Erntefest im „Logenhaus" (Eißendorfer Straße Nr. 27).

Landesfrauenreferentin: Alle Frauen der Landesgruppe in der Landsmannschaft Ostpreußen werden zum 30. September, 19.30 Uhr, in das Lokal „Lackemann" (Wandsbek, Hinterm Stern 14, gegenüber ZOB Wandsbek, Karstadtseite) zu einem hauswirtschaftlichen Vortrag mit kleiner Ausstellung von Frau Nienhaus (Hamburg) eingeladen. Eintritt frei. Verteilung von Werbegaben. Gratisverlosung.

Großes Chorkonzert des Ostpreußenchores

Der Ostpreußenchor Hamburg wiederholt auf vielfachen Wunsch am 1. Oktober, 20 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses (Besenbinderhof) das am 13. November 1962 mit großem Erfolg gebotene Konzert. Zum Vortrag kommt das Oratorium „Ostpreußenland in Lied, Wort und Bild" und die Kantate für Chor, Soli, Orgel und Klavier „Unsere Heimaterde" von Dr. G. Neumann. Der Chor singt unter Leitung von Karl Kulecki, die Soli singen Erna Struß (Sopran), Hildegard Scharffetter (Alt) und Rudolf v. Appen (Tenor). Gerhard Gregor kann dieses Mal leider nicht die Orgel spielen. Für ihn werden die Herren Heinsen (Hammondorgel) und Klink (Klavier) mitwirken. Im Oratorium ergänzen sich die dargebotenen Heimatlieder mit den gleichzeitig beiderseits der Bühne aufleuchtenden Lichtbildern. Wir werden die Glocken des Königsberger Doms und den Choral „Nun ruhen alle Wälder", der einstmals vom Turm der Königsberger Schloßkirche erklang, hören. In die musikalischen Darbietungen sind Worte von Kant und Agnes Miegel eingefügt (Sprecherin: Eva Brunschede). Auch die Kantate „Unsere Heimaterde" wird sinnreich durch Rezitationen (Sprecher: Wolfdieter Struß) ergänzt. Unsere Landsleute aus Hamburg und Umgebung sollten sich dieses schöne und seltene Erlebnis nicht entgehen lassen. Alle sind herzlich eingeladen (siehe auch Inserat). Unkostenbeitrag 2,50 DM.

Prominente Referenten im Ostheim

Prominente Referenten, darunter Bundestagsabgeordnete, werden über die aktuelle Frage „Europa in der Zange?" beim 25. Heimatpolitischen Seminar der Landsmannschaft im Ostheim in Bad Pyrmont vom 7. bis 13. Oktober referieren. Alle daran interessierten Ostpreußen werden mit großem Gewinn an Wissen wieder zu ihren Gruppen zurückkehren. Darum sollte jeder, der es ermöglichen kann, daran teilnehmen!

Umgehende Teilnehmermeldungen an das Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft Ostpreußen in 2 Hamburg 13, Parkallee 86, richten.

Musikalischer Abend

Der Verband der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften veranstaltet am 4. Oktober, 20 Uhr, im „Großen Saal" des Besenbinderhofes einen musikalischen Abend. Es singen die Hamburger Chorgemeinschaft (Leitung Studienrat Gert Broede), der Ostpreußenchor (Leitung Karl Kulecki), der Ostdeutsche Singkreis Bergedorf (Leitung Frau Scharffetter). Es spielt die Orchestergemeinschaft im Hamburger Haus der Heimat (Leitung Richard Igel). Die Finkwarder Speeldeel hat ihre Mitwirkung zugesagt.

Feierstunde zum „Tag der Heimat"

Der Verband der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften in Hamburg hatte zum „Tag der Heimat" in den großen Saal der Musikhalle eingeladen. Saal und Galerie waren voll besetzt, als der 1. Vorsitzende des Verbandes, Dr. Junack, Vertriebene und Gäste, darunter den Präses der Sozialbehörde, Senator Weiß, herzlich begrüßte.

Der erste Teil der Feierstunde stand unter dem Wort, das über dem Tor des Hamburger Rathauses steht: „Freiheit, die die Väter errungen, mögen die Söhne würdig bewahren." Diese Mahnung schmückte auch die Rückwand des Orchesterraumes, umrahmt mit den Wappen der deutschen Provinzen und Landschaften jenseits der Elbe. Die Hamburger Chorgemeinschaft unter Gert Broede, die im Frühjahr auf einer Reise nach Südwestafrika das deutsche Lied mit großem Erfolg erklingen ließ, die Orchestergemeinschaft im Hamburger Haus der Heimat unter Richard Igel und Chöre der Ostpreußen, der Schlesier und Sudetendeutschen bestritten den musikalischen Teil der Feierstunde, die mit einer Improvisation für das Ostpreußenlied an der Orgel würdig eingeleitet wurde. Vorsprecher und Sprecher brachten in ihren Ausführungen erinnerungsschwere Daten aus der Geschichte Hamburgs. Den Höhepunkt der Feierstunde brachte die Ansprache des Senators Weiß, der in tief empfundenen Worten der Leiden der 14 Millionen Heimatvertriebenen gedachte. Lobend erwähnte er ihren Fleiß und die Aufbauarbeit der Landsleute in der Hansestadt. An die Jugend appelierte er, dem Begriff Vaterland wieder Inhalt und Bedeutung zu geben und zugleich für ein Deutschland frei von Gewalt und Tyrannei arbeiten zu wollen, das in Freundschaft mit allen Völkern lebt. Mit Liedern, Versen und Zwischentexten gedachten die Vertriebenen ihrer ostdeutschen Heimatprovinzen. Abschließend dankte der 1. Vorsitzende des Hamburger Landesverbandes, Dr. Wiggert, allen Teilnehmern für ihre Mitarbeit. Mit dem Deutschlandlied klang die denkwürdige Feierstunde aus. K—e

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Pinneberg. In der ersten Monatsversammlung nach den Sommerferien begrüßte der 1. Vorsitzende, Erich Adler, die zahlreich erschienenen Landsleute. Im Anschluß führte Landsmann Kurt Kumpies mit einem auf Band gesprochenen und mit musikalischer Untermalung versehenen Vortrag an die Samlandküste. Herzlicher Beifall dankte ihm dafür.

Trittau. Kegelabend der Gruppe am 5. Oktober, 19.30 Uhr, im Gasthaus Stapelfeldt.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3. Telefon 7 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Ostpreußentag in Osnabrück

Zum Ostpreußentag am 19. Oktober in Osnabrück wird mit einer großen Beteiligung der Gruppen aus den Regierungsbezirken Osnabrück und Aurich sowie aus dem Verwaltungsbezirk Oldenburg gerechnet. Ferner werden Gäste aus dem ganzen niedersächsischen Raum und Vertreter der Landesregierung teilnehmen. Bei der Eröffnungsfeier in der Pädagogischen Hochschule spricht Joachim Freiherr v. Braun über „Ostpolitik in kritischer Gegenwart". Der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, spricht beim ostpreußischen Abend um 20 Uhr in der Gaststätte „Am Schloßgarten". Ostpreußens großer Komponistendarsteller, Hans Scherwath (Königsberg) wirkt mit. Das Bundesmusikkorps 11 aus Bremen unter Leitung von Major Fries musiziert.

Bersenbrück. In der Delegiertentagung der Kreisgruppe sprachen der 1. Vorsitzende, Fredi Jost, und der Kulturreferent, Paul Klinke, zum Tag der Heimat. Auf die Arbeitstagungen im Bad Pyrmonter Ostheim wurde nachdrücklich hingewiesen. — Zum Ostpreußentag in Osnabrück (19. Oktober) werden mehrere Busse eingesetzt. — Die nächste Delegiertenversammlung findet im Dezember statt.

Hannover. Für die Busfahrt nach Paris vom 4. bis 10. Oktober sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen erbittet umgehend Siegfried Saßnick, Bischofsholer Damm 142 (Telefon 88 52 33).

Fürstenau. Vom 1. Vorsitzenden, Fredi Jost, wurden die Landsleute Strehlke, Friese, Tetzlaff und Frau Liegmann für ihre Treue geehrt. — Die Nachfolge des verstorbenen Schatzmeisters der Gruppe hat ab sofort Frau Liegmann übernommen. — Die Gruppe nimmt am 19. Oktober am Ostpreußentreffen in Osnabrück teil.

Lingen. Die Kreisgruppe nimmt am Ostpreußentag (19. Oktober) in Osnabrück geschlossen teil.

Salzgitter-Lebenstedt. Erntedankfest mit Tanz am 5. Oktober, 20 Uhr, in der Casino-Filmbühne (Berliner Straße). Eintritt für Mitglieder und Familienangehörige 2 DM, für Nichtmitglieder 2,50 DM. Der 1. Vorsitzende der Gruppe, Gerhard Staff, wirkt ab 1. Oktober nebenamtlich als Dozent der Volkshochschule Salzgitter im „Ostdeutschen Arbeitskreis". Das Wirkungsgebiet erstreckt sich auf SZ-Lebenstedt. Das 1. Trimester (gebührenfrei!) beginnt am 1. Oktober, 20 Uhr, in einem Schulraum der Schule am Amselstieg (Pestalozzistraße) mit einem Vortrag des Geschäftsführenden Vorsitzenden des Göttinger Arbeitskreises, Freiherr v. Braun, über „Recht und Staatsbewußtsein als Grundlage einer deutschen Ostpolitik". — Der „Ostdeutsche Arbeitskreis der VHS" trifft sich an jedem ersten Dienstag im Monat in dem genannten Schulraum.

Salzgitter-Lebenstedt. Die Feierstunde zum Tag der Heimat in der Glückauf-Halle wurde von 1400 Vertriebenen und Einheimischen besucht. — Kleiderspenden für die „Bruderhilfe Ostpreußen" nimmt die Leiterin der Frauengruppe, Gertrud Klein, jeden Montagnachmittag in ihrer Wohnung (Marienbruchstraße 30) entgegen. — Auf Antrag des Vorsitzenden der Gruppe, G. Staff, entschied sich der Kulturausschuß des Rates der Stadt Salzgitter für den Ankauf eines naturgetreu gearbeiteten Kurenkahn-Modells zur Aufstellung in der Ostpreußenstube des städtischen Museums.

Quakenbrück. Teilnahme der Gruppe am Ostpreußentag (19. Oktober) in Osnabrück. Abfahrt mit Bus um 16.30 Uhr ab Postschule, 16.35 Uhr ab Bahnhof, 16.45 Uhr ab Badbergen, 17 Uhr ab Bersenbrück (Kreishaus). Hin- und Rückfahrtspreis 3,50 DM. Umgehende Anmeldungen in den Fleischwarengeschäften Albutat vornehmen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Duisburger Straße 71, Telefon 62 25 14.

Ostpreußentreffen in Alsdorf

In Zusammenarbeit mit der DJO führt die Bezirksgruppe Aachen am 20. Oktober in Alsdorf ein großes Treffen aller Landsleute aus den Städten und Gemeinden des Bezirkes durch. Nähere Auskunft darüber erteilt Landsmann Foerder in Aachen, Südstraße 26/I.

Das vorläufige Programm sieht folgende Veranstaltungen vor: 12 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal; 13.30 Uhr Bezirksvorstandstagung; ab 16.30 Uhr heimatpolitische Kundgebung in den Räumen des Restaurants Stassen (Broicher Straße 139); es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni. Mitwirkende sind der Musikzug der Siebenbürger Sachsen, der ostpreußische Fanfarenzug der DJO-Merkstein, eine Fahnengruppe sowie als Sänger Landsmann Bannas und Fräulein Mau. 19.30 Uhr ost- und westpreußischer Heimatabend mit drei Volkstanzgruppen, dem ostpreußischen Chor Hoengen und musikalischen Darbietungen.

Bad Godesberg. Das Schaufenster der Buchhandlung Linz wartet zur Zeit in einer großen Auslage mit Büchern über den deutschen Osten auf. Die Stirnwand schmückt eine Landkarte mit Wappen der Heimat.

Bochum. Ostdeutsches Seminar der Volkshochschule (Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie, Hörsaal C): am 8. Oktober, 19.30 Uhr, Vortrag von Professor Dr. Ernst Birke (Düsseldorf), „Zur Siedlungsgeschichte Ostdeutschlands und Osteuropas". Am 22. Oktober, 19.30 Uhr, pricht Erhard Krieger über „Prinz Eugen der edle Ritter". Jeder Vortrag ohne Eintritt.

Bonn. Die DJO-Gruppe fand sich im Haus Vaterland mit einer Jugendgruppe aus Stockholm zu einem geselligen Beisammensein zusammen.

Burgsteinfurt. Am 29. September Familienausflug und Kinderfest zur Gartenwirtschaft Korthues (Hollich) mit Kinderbelustigungen, Puppenspiele, Preisschießen. Der Ost-West-Chor schließt sich an und wird mit Liedern den Nachmittag verschönen. Fußwanderer 14 Uhr ab Kreissparkasse. Für Gehbehinderte fährt ein Bus. Abends Lampionzug. — Ostpreußenrunde erst wieder im November.

Detmold. Erntedankfeier am 20. Oktober in „Stadt Frankfurt". — An dem Jahresausflug in den Harz unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Erich Dommasch, nahmen fünfzig Landsleute teil. Pausen wurden in Neuhaus und in Braunlage eingelegt. In Hohegeiß an der Zonengrenze wurden Blumen am Stacheldraht niedergelegt. Damit gedachten die Ostpreußen eines jungen Deutschen, der erst kürzlich von der „Vopo" bei seiner Flucht in die Freiheit erschossen worden ist.

Essen-Altenessen. Herbstfest am 21. September, 20 Uhr, in der Gaststätte Fischer (Am Westerdorfplatz). Gäste willkommen.

Groß-Dortmund. Am 27. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im kleinen Saal des St.-Josephs-Hauses (Heroldstraße 13) auch für Mitglieder der Frauengruppe und Gäste. Ein erst kürzlich in die Bundesrepublik gekommener Landsmann untersucht die Frage, wie leben und lebten unsere Landsleute in Ostpreußen. Dazu wurden Lichtbilder gezeigt, die 1958 in Ostpreußen aufgenommen worden sind. — Weitere Versammlungen immer an jedem letzten Freitag im Monat im St.-Josephs-Haus.

Hagen. Im Oktober eine Herbstwanderung der Gruppe. — Im Mittelpunkt der sehr gut besuchten Monatsversammlung stand ein Vortrag über heimatpolitische Ereignisse, wobei sich der stellvertretende Vorsitzende, Ernst Hanke, besonders mit der Fernsehsendung über Breslau auseindersetzte. Kulturwart Herbert Gell ließ beim geselligen Beisammensein den ostpreuischen Humor zu Worte kommen.

Krefeld. Bunter Abend am 28. September, 20 Uhr, im Restaurant Nordbahnhof (Oranienring 91), mit heiteren Vorführungen, Belustigungen, Verlosung und Tanzkapelle. Eintritt 1,50 DM.

Minden. Der Sommerausflug der Gruppe wurde mit einer Fahrt zur Feierstunde am Ehrenmal in Göttingen verbunden (über die Feierstunde hat das Ostpreußenblatt in Folge 37 in Wort und Bild ausführlich berichtet). Die Fahrtleitung hatte Landsmann W. Bartsch.

Recklinghausen-Süd. Fahrt der Gruppe am 22. September nach Tannenberg und Umgebung („Hohen Mark"). Anmeldungen sind umgehend zu richten an Landsmann Fritz Sanau (Bochumer Straße Nr. 198a). Auch Nichtmitglieder können mitfahren. Abfahrt 10 Uhr ab Neumarkt, Zusteigemöglichkeit in Recklinghausen-Altstadt am Busbahnhof um 10.15 Uhr.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Weiden. Erntedankfest am 6. Oktober. — Am 3. November Heimatfilme. — Adventsfeier am 1. Dezember. — Vorweihnachtliche Feierstunde am 21. Dezember. Alle Veranstaltungen im Handwerkerhaus. — Beim Heimatnachmittag berichtete der Kulturreferent über seine Reise nach Berlin, wobei er seine Eindrücke von der Schandmauer wiedergab.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Sterntreffen in Biberach a. d. Riß am 22. September

Um die landsmannschaftliche Arbeit zu aktivieren, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Liebe zur Heimat bei den Landsleuten zu pflegen, wurde bei einer Zusammenkunft in Ulm im Januar d. J. beschlossen, in jedem Jahr wieder ein Sterntreffen der ostpreußischen Landsleute im württembergischen Raum durchzuführen.

Das nächste Sterntreffen findet statt am Sonntag, dem 22. September, in Biberach an der Riß, in der Turnhalle auf dem Gigelberg. Die Veranstaltung beginnt um 11 Uhr mit einer Morgenfeier. Das Mittagessen wird gemeinsam eingenommen. Ab 15 Uhr Heimatstunde mit einer Ansprache des Vorsitzenden der Landesgruppe und Vorträgen, Heimatliedern und Volkstänzen von DJO-Gruppen. Anschließend zwangloses Beisammensein mit Unterhaltungsmusik.

Zu dem Sterntreffen in Biberach a. d. Riß werden alle ostpreußischen Landsleute und Gruppen herzlich eingeladen.

Anmeldungen von Gruppen an Hermann Bieber, 795 Biberach a. d. Riß, Riedlinger Straße 93, erbeten.

Ravensburg. Am 22. September Teilnahme der Kreisgruppe am Sterntreffen in Biberach (Riß) auf dem Gigelberg. Anmeldungen zur Gemeinschaftsfahrt mit dem Autobus beim 1. Vorsitzenden, Bruno Herrmann (Herrenstraße 36). Fahrpreis 3,50 DM. — Am 12. Oktober, 20 Uhr, im großen Saal des Hotels Waldhorn gemeinsames „Herbstfest" mit der Kreisgruppe der Pommern (Erntetombola und Tanz). — Am 19. Oktober, 20 Uhr, im Hotel Waldhorn, Lichtbildervortrag über „Trakehner Pferde", von Landsmann Gross-Parleese.

St. Georgen. Am 4. Oktober Erntedankfest der Gruppe. — Der Organisationsausschuß wurde beauftragt, sich schon jetzt mit den Vorbereitungen zur Weihnachtsfeier am 21. Dezember zu befassen. — Der 1. Vorsitzende, Erich Wohlgemuth, eröffnete die Mitgliederversammlung, die mit einem Gedicht von Tilla Schoepfler eingeleitet wurde. Aus dem Bericht des 1. Vorsitzenden über die Tagungen im Bad Pyrmonter Ostheim ging die Wirksamkeit der weitreichenden Wissensvermittlung über heimatpolitische Fragen hervor. Anschließend umriß er aktuelle politische Fragen.

Stuttgart. Am 20. September, 19.30 Uhr, im Torhospiz (Torstraße, großer Saal) Fleckessen mit Tisch- und Unterhaltungsmusik. — Zum Königsberger Treffen am 13. Oktober in Hanau verbilligte Gemeinschaftsfahrt der Kreisgruppe mit Autobus. Nur schriftliche Anmeldungen bis 1. Oktober an Landsmann Alfred Falk, Werderstraße 79.

Ulm/Neu-Ulm. Zusammenkunft anläßlich des 15jährigen Bestehens der Gruppe am 19. Oktober, 19.30 Uhr, im Vereinsheim der Sängergemeinschaft Armbrustschützen-Fortuna. — Abfahrt zum Sterntreffen in Biberach in der Turnhalle auf dem Gigelberg am 22. Oktober: 9.45 Uhr ab Bahnhof.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

15 Jahre Kreisgruppe Rosenheim

Im Kloster Seeon — ein [illegible] Benediktinerstift und später Sitz der Herzöge von Leuchtenberg — beging die Kreisgruppe Rosenheim ihr 15jähriges Bestehen. Die Zahl der Gäste, Gratulanten und Teilnehmer war so groß, daß die schmiedeeisernen Gitter zu einem Nebenraum geöffnet werden mußten, um auch diesen einzubeziehen.

Der 1. Vorsitzende, Hans Schmelter, konnte unter anderem begrüßen: Landsmann Egbert Otto aus Hamburg (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Landsmannschaft), den 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Basner, Bürgermeister Reitter (Rosenheim), Kreisvertreter Kuntze, Major Jansen, die 1. Vorsitzenden der Nachbargruppen Traunstein und Aibling: Volkerts und Krosta, sowie den Ehrenvorsitzenden Rogalski.

Basner würdigte die 15jährige Arbeit der Gruppe, die zu den ältesten in Bayern gehört. Er zeichnete Frau Wondollek, Frau Borchert und Landsmann Schütt für ihre Treue aus. Egbert Otto, der über die heimatpolitische Lage sprach, dankte den deutschen Parteien dafür, daß sie die Anliegen der Vertriebenen so verständnisvoll vertreten. Bürgermeister Reitter unterstrich, herzlich und launig, das besonders freundschaftliche Verhältnis zu den Ostpreußen, die sehr tüchtige Kräfte in den eigenen Reihen hätten — Kräfte die den Einheimischen sogar über den Kopf gewachsen seien. Wenn die Ostpreußen 15 Jahre durchgehalten hätten, dann spräche das dafür, wie eng sie mit ihrer Heimat verbunden seien. Die Heimatliebe sei eine der schönsten Tugenden. Landsmann Rogalski rief auf, die Arbeit für die Wiedergewinnung Ostpreußens nie aufzugeben. Ein umfangre[illegible]s Programm folgte. Dr. Wimmer, Gennis, Frau Borchert, Frau Noak, Landsmann Evert muß dabei besonders für ihr Mitwirken gedankt werden.

München. Sitzung des Geschäftsführenden Vorstandes der Bezirksgruppe am 26. September, 20 Uhr, in der Gaststätte Münchener Hof.

München-Karlsfeld. Erntedankfest der Gruppe am 12. Oktober in der Gaststätte Allacher Alm.

Dachau. Filmabend (Berlin und Zonengrenze) der Gruppe am 21. September im Zwingereck. — Erntedankfest am 19. Oktober im Zwingereck.

Wie macht man es?

Anfragen von Interessenten, wo man das Ostpreußenblatt bestellen könne, erreichen uns täglich. Abgesehen davon, daß über das Wie und Wo vielfach Unklarheiten bestehen, werden bei diesen Anfragen mitunter unrichtige und mißverständliche Anschriften verwendet, so daß es manchmal überrascht, wenn die Post den rechtmäßigen Empfänger trotzdem ermittelt.

Haben Sie mit allen Ihren Freunden und Nachbarn über den Bezug des Ostpreußenblattes gesprochen? Unter ihnen werden sich solche befinden, bei denen es nur des Anstoßes und der helfenden Vermittlung bei der Abgabe der Abonnementsbestellung bedarf. Für Ihre Bemühungen können Sie sich etwas aus den nachstehenden Werbeprämien wählen.

Für die Werbung neuer Bezieher wählen Sie aus nachstehenden Werbeprämien:

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender, alle für 1964; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten); Jugendbuch „Fips klärt alles auf" von Jochen Piechowski.

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbrosche in Spinnenform mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; „Ostpreußisches Tagebuch" von Graf Lehndorff.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden n i c h t prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2.— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt

Vertriebsabteilung

2 Hamburg 13, Postfach 8047



Links: Erinnerungen werden wach! Ein Plakat aus vergangenen Tagen

Ruth Hallersleben

Hans-Georg Schüßler

ein aussichtsreicher Stabhochspringer



6. Juli 1963. Hessische Leichtathletikmeisterschaften in Fulda. Ein 19jähriger überspringt im Stabhochsprung 4,15 m und wird damit Hessenmeister, jedoch auch ostpreußischer Rekordhalter! Der junge Leichtathlet heißt Hans-Georg Schüßler und wurde am 2. Oktober 1943 in Hohenwaldeck (Makunischken), im Kreis Goldap geboren. Diese Leistung hatte man dem jungen Ostpreußen, nachdem er schon als Jugendlicher und als Junior hervorgetreten war, wohl zugetraut, doch mit dem neuzeitlichen, ungewohnten Glasfiberstab war es der bisher bedeutendste Erfolg. — Auf der Flucht (der Vater mußte 1944 sein Leben an der Ostfront hingeben), kam Hans-Georg mit seiner Mutter in den hessischen Heimatort des Vaters. Später wurde Alsfeld in Oberhessen, Schlesienstraße 8, der ständige Wohnort der Familie, wo der Junge das Gymnasium besuchte und neben guten schulischen Leistungen auch im Turnverein ein begeisterter und erfolgreicher Turner wurde. Mit 15 Jahren lernte er die Leichtathletik kennen, als er einen Freund bei einem Mehrkampf vertreten mußte und hier ohne Training 1,49 m hoch und 5,20 m weit sprang. Und so kam er auch zum Stabhochsprung, der den Jugendlichen schon vorher besonders angesprochen hatte. Als guter Turner brachte er gerade für diese Ubung die notwendigen Voraussetzungen mit. Mit 2,60 m fing es an, dann 2,80, schließlich 3,10 m mit der Bambusstange. Bei dem vielseitigen Training langte es auch im Frühjahr 1959 zum Bezirksjugendmeister im Waldlauf.

Als er hessischer Jugendmeister mit 3,30 m im Stabhochsprung wurde, da wurde auch die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten auf Hans-Georg aufmerksam. Kurzfristig, ohne seine weiteren Leistungen zu kennen, wurde der junge Ostpreuße nach Stuttgart zu den Traditionswettkämpfen gerufen. Dort traf er mit zwei weiteren Ostpreußen, beide zwei Jahre älter, zusammen: Peter Bluhm (Asco Kbg.) und Manfred Albrecht (SV Lötzen). Hans-Georg Schüßler bewährte sich auch in den andern Konkurrenzen und lief bis 1961 in der ostpreußischen Jugendstaffel mit Lemke, Possart und Ulrich Reske Siege für Ostpreußen.

Mit 3,50 m im Stabhochsprung wurde die Saison 1959 beendet, und 1960 folgte die Umstellung auf den Stahlstab. Das war nicht einfach. Während in andern Disziplinen Verbesserungen gelangen, wurden es im Stabhochsprung nicht ganz befriedigende 3,45 m, die jedoch für den hessischen Jugendmeistertitel langten. Für 1961, das letzte Jugendjahr, sollte durch fleißiges Training mehr erreicht werden. Das Ergebnis: Zum drittenmal wurde Hans-Georg hessischer Jugendmeister mit 3,61 m und mit 3,81 m, an fünfter Stelle in der deutschen Jugendbestenliste. 1962 in der Männerklasse war es für ihn schwierig, sich durchzusetzen. Doch das Erreichen der 4 m im Stabhochsprung, der hessische Juniorentitel sowie der dritte Platz bei den deutschen Juniorenmeisterschaften waren für den jungen Ostpreußen Höhepunkte und stolze Erfolge. 1963 konnte nicht alles nach Wunsch gehen. Das Abitur (neben einer 3 alle Fächer 1 und 2) schließlich einige Verletzungen, die Umstellung auf den Glasfiberstab (ohne das er selbst einen besaß) verzögerten eine Leistungssteigerung. Doch schließlich glückten 4,01 m, 4,02, dann 4,05 und 4,11 und endlich der 4,15-m-Sprung mit einer durch Bruch verkürzten nicht elastischen Stange, dazu 100 m in 11,6 sek., Weitsprung 6,71 m, Hochsprung 1,70 m und Kugelstoßen 11,24 m, Leistungen, die im Zehnkampf 5180 Punkte zur Folge hatten.

Wie wird es nun weitergehen? Jetzt als Student (Mathematik und Sport) an der Universität Marburg an der Lahn, für Hessen-Kassel startend, gilt es für Hans-Georg Schüßler, die erforderliche Zeit für das Training zu haben, den Glasfiberstab wirklich zu beherrschen (und wenn möglich auch einen zu besitzen), noch schneller im Anlauf zu werden und von Verletzungen verschont zu bleiben. 4,20 m glückten schon im Training, 4,30 m könnten es noch in diesem Jahr werden. In nicht allzu langer Zeit scheinen sogar die 4,40 und 4,50 m möglich.

Als späterer Lehrer im höheren Lehramt will Hans-Georg Schüßler bei günstigen Voraussetzungen, die nun einmal erforderlich sind, den Leistungssport noch zehn Jahre oder sogar länger ausüben, und zwar als Stabhochspringer mit Steigerungen der Leistung, weil — wie er sagt — es einfach ein berauschendes, schönes Gefühl ist, so schwebend diese Höhen technisch möglichst vollkommen und fehlerlos zu überspringen.

Viel Zeit für ein Hobby bleibt nicht. Das Studium hat natürlich Vorrang, und wenn dann noch neben dem Training etwas Zeit bleibt, dann sind es ein gutes Buch, aber auch Tanz, Theater und Kino, die unsern Landsmann besonders interessieren.

Ostpreußen hat in Horst Sommer (Heiligenbeil/München), Klaus Willimczik (Heilsberg/Mainz), der sicher als deutscher Spitzenläufer über die Hürden kaum mehr springen wird, und Manfred Albrecht (SV Lötzen/Münster), drei weitere Springer, die Höhen zwischen 4,00 und 4,12 m geschafft haben. Gerade im Stabhochsprung hat es im letzten Jahr in erster Linie durch den umstrittenen Glasfiberstab Weltrekorde am laufenden Band von 4,95 m bis zur Zeit 5,20 m gegeben. So wird auch der Ostpreußenrekord mit Sicherheit nicht nur einmal verbessert werden. Hans-Georg Schüßler könnte wohl am ehesten mit neuen Rekorden aufwarten

W. Ge.

— — —

6. Ostdeutsche Musiktage in Schleswig-Holstein

Der Mensch hat nichts so eigen,
so wohl steht ihm nichts an,
als daß er Treu erzeigen
und Freundschaft halten kann.

Wir meinen, wirklich in Königsberg zur Zeit des Barock zu sein und lauschen innerlich tief berührt auf dieses schöne Lied Heinrich Alberts, das uns ein kleiner Chor an einem Abend der Ostdeutschen Musiktage singt. Professor Dr. E. Riemann (Kiel) hat uns zuvor hineingeführt in das damalige Königsberg, die Insel des Friedens inmitten der Unruhen des Dreißigjährigen Krieges, wo Heinrich Albert wirkte. Prof. Riemann bringt uns selbst einige Beispiele aus dem reichen Liedschaffen H. Alberts und spielt dazu auf der Knickhalslaute, dem bevorzugten Begleitinstrument des Barock. Und ganz deutlich spürt man die Atmosphäre des barocken Königsberg in der „Musikalischen Kürbishütte" von Heinrich Albert, aus der wiederum der Chor einige Beispiele singt.

Aber wir sind nicht in Königsberg und nicht im 17. Jahrhundert, sondern im Jugendhof Scheersberg bei Flensburg, wo im Hochsommer nun schon zum sechsten Male die „Ostdeutschen Musiktage" unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Vertriebene des Landes Schleswig-Holstein stattfanden. Die Gesamtleitung dieser Tage hatte wieder Oberregierungsrat Dr. H. Walsdorff vom genannten Ministerium, die musikalische Leitung lag bei Hermann Wagner, Musikerzieher am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Oldenburg/Holstein.

Als wesentliche Aufgabe der Ostdeutschen Musiktage stellte H. Wagner in seiner Ansprache bei der Eröffnung der Woche heraus, die Kulturgüter des deutschen Ostens auf dem Gebiete der Musik repräsentativ zu fördern und somit dazu beizutragen, daß auf geistig-kulturellem Gebiet Deutschland als eine Einheit in uns wie auch im Bewußtsein der anderen Völker Europas lebendig bleibt. Die vom „Jungen Chor Schleswig-Holstein" unter der Leitung von W. Wittrock (Kiel) anschließend gesungenen Chorsätze von H. Albert, B. Donati, C. Janequin, Th. Morley, L. Senfl und die Kantate nach Liedern von Neidhart von Reuenthal „Uns ist kommen ein liebe Zeit" von C. Bresgen machten diesen Gedanken durch den musikalisch-symbolischen Zusammenschluß Europas in eindrucksvoller Weise deutlich.

Vier Arbeitsgemeinschaften boten den rund 85 Teilnehmern der Ostdeutschen Musiktage Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu erweitern: in Chorleitung unterwies H. Wagner; der Instrumentalkreis musizierte unter Leitung von H. Poser, Professor für Komposition an der Staatlichen Hochschule für Musik in Hamburg; den Chor leitete W. Wittrock während die Volkstanzgruppe wieder von G. Seifert (Flensburg) angeführt wurde, unterstüzt von einer Musikantengruppe unter H. Müller (Oldenburg/Holstein).

Außer dem Abend mit der Königsberger Barockmusik, der eingangs schon erwähnt wurde, ergänzten noch zwei weitere öffentliche Veranstaltungen die eigene Arbeit der Teilnehmer: Nach einem Überblick über die kulturelle Entwicklung des deutschen Ostens, den Frau Landesminister Dr. L. Ohnesorge gab, spielte das Schattke-Trio mit H. Schattke (Flöte), H.-D. Tonner (Violoncello) und K.-F. Tonner (Klavier), Kompositionen von Bach, Telemann und Händel. Ein zweiter Abend brachte eine lettische Chor- und Volkstanzgruppe unter A. Cipulis und A. Jagere mit lettischen Liedern und Tänzen.

Feierlicher Höhepunkt und Abschluß war der letzte Abend, der die Teilnehmer, zu großem Chor und Orchester zusammengefaßt, unter Leitung von H. Poser, H. Wagner und W. Wittrock zu einem anspruchsvollen Konzert vereinigte. Als Solisten traten S. Hanisch, Blockflöte, und H. Müller, Sopran, hervor. Auf dem Programm standen Werke von J. S. Bach, J. Sommer, H. Poser, W. Schäfer, F. Rothschuh, G. F. Händel und S. Scheidt. Zum Schluß musizierten Chor und Orchester gemeinsam die Kantate „Lob der Heimat" von W. Fussan, eine Auftragskomposition auf Worte von H. Eichen für die fünften Ostdeutschen Musiktage 1961, in der es heißt:

All mein Sein und all mein Leben,
was ich bin und was ich kann,
will ich dir mit Freuden geben.
Vaterland, o nimm es an!

Wolfgang Wittrock

Blinde Königsbergerin suchte ihr Kind:

ERIKAS SCHICKSALSWEG

Ein Brief aus Litauen brachte amtlich Gewißheit

Königsberg, zwei Jahre nach dem Einmarsch der Sowjets. Immer noch gab es in der zerstörten Stadt ein paar tausend Deutsche, die das Inferno der Bombenangriffe, die Straßenkämpfe und den Terror überlebt hatten. Nur wenigen war ein kleiner Teil ihrer Wohnung verblieben, die meisten hausten in Ruinen, in Kellerräumen oder Schrebergärten. Das Leben dieser Menschen stand unter den harten Gesetzen des Dschungels; wer sich ihnen nicht anzupassen verstand, ging zugrunde.

*

Zu diesen letzten Königsbergern gehörte auch Frau Martha Felgendreher mit ihren beiden Töchtern Irmgard und Erika. Noch lebten die drei in ihrer Ponarther Wohnung — allein mit ihrem schweren Schicksal. Vater Felgendreher war nämlich, als diese Möglichkeit noch bestand, nach Erfurt gereist, er wollte dort ein Unterkommen suchen und die Familie dann aus Königsberg herausholen. Doch er konnte nicht mehr zurück! Verzweifelt suchte er nach der Besetzung der Stadt immer wieder, mit einem früheren Kollegen vom Ostpreußenwerk brieflich in Verbindung zu kommen. Es war fast ein Wunder: einer der Briefe kam durch und auch die Antwort des Freundes, daß Frau und Kinder am Leben seien ...

Tapfer hatte sich Mutter Felgendreher bis dahin mit den beiden Kindern gegen die furchtbare Not behaupten können; der Wille, zu überleben, zeigte den Menschen hier immer wieder neue Wege. So kam damals, zu Beginn des Jahres 1947, das „Litauenfahren" auf. Die in Königsberg verbliebenen Deutschen schmuggelten sich, von Hunger getrieben, auf abenteuerlichste Art mit der Eisenbahn nach Litauen. Sie wanderten dort von Bauernhof zu Bauernhof, arbeitend oder bettelnd, blieben für einige Wochen da und kehrten dann, gut erholt, wieder zurück. Sie brachten Eier, Butter und Mehl mit und erzählten, wie hilfsbereit die Litauer zu den Deutschen seien. Da es Kindern meist leichter gelang, in einem Güterzug unterzuschlüpfen, ließ Frau Felgendreher im Sommer 1947 auch ihre damals 7jährige Tochter Erika mitfahren. Sie sollte sich endlich einmal satt essen.

Inzwischen hatten aber die Sowjetrussen in Königsberg damit begonnen, die deutsche Bevölkerung schubweise in die Bundesrepublik abzutransportieren. Ohne zu wissen, wo ihr Kind geblieben war, mußte auch Frau Felgendreher mit ihrer ältesten Tochter von Heute auf Morgen ihre Wohnung räumen und rollte bald danach in einem langen Zug mit „Ausgewiesenen" westwärts. Still kauerte sie in einer Ecke und dachte an ihr Kind. Wo mochte es wohl sein und in wessen Händen? Mit jedem Aufenthalt auf irgendeiner Station wuchsen die Angst, die Sorge, die seelische Not ..

In Erfurt fand Frau Felgendreher ihren Mann wieder. Nur eine kurze Zeit des Zusammenseins gewährte das Schicksal den Eheleuten: der Gefährte starb wenige Wochen später an den Folgen einer Operation.

Aber noch auf dem Sterbebett sagte er: „Erika kommt bestimmt wieder!"

Mutter und Tochter blieben noch bis 1953 in Erfurt, dann setzten sie sich nach Essen ab, wo Irmgard Arbeit fand und bald danach heiratete. Im März 1962 erhielten sie eine nette kleine Zweizimmerwohnung. Und eines Tages war dann auch ein Enkelkind da.

Die Jahre vergingen, Jahre voll quälender Ungewißheit, verzweifelter Suche und fast hoffnungsloser Bemühungen. Dann aber kam, völlig überraschend, im Juni 1962 ein Brief aus Litauen: das erste Lebenszeichen der verschollenen Tochter!

Nun erfuhr Mutter Felgendreher, daß Erika die ganze Zeit über bei litauischen Bauern gearbeitet, nie eine Schule besucht hatte und nur litauisch sprechen konnte. Ein wenig schreiben hatte sie sich selbst beigebracht. Da sich niemand so recht um sie kümmerte, konnte es geschehen, daß sie an Epilepsie erkrankte. Jetzt befand sie sich in einem Invalidenheim, ohne ausreichende ärztliche Betreuung.

Ein schwerer Schicksalsschlag hatte inzwischen auch ihre Mutter betroffen: sie war völlig erblindet. Als aber mit dem Brief der Tochter die Ungewißheit ein Ende genommen hatte, setzte sie alles daran, ihr Kind so schnell wie möglich herzubekommen. Sie fuhr selbst zum Auswärtigen Amt nach Bonn und bat um Unterstützung, sie schrieb sogar an die Frau des sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschew: Gebt mir meine Erika wieder!

Antwort erhielt sie zwar nicht, aber nach langem Hin und Her kam eines Tages ein Telegramm aus Friedland, daß Erika dort eingetroffen sei.

Mutter Felgendreher ließ es sich nicht nehmen, sie von dort abzuholen, und es hätte der Narbe am linken Fuß als Erkennungszeichen gar nicht bedurft: die Ähnlichkeit mit der Mutter war unverkennbar! Aber das weiß Frau Felgendreher nur von anderen, sie kann ihr Kind ja nicht sehen und einstweilen nicht einmal mit ihm sprechen. Aber sie hat es gelernt, zu warten; vom ersten Brief bis zum Wiedersehen war ja noch ein volles Jahr vergangen.

Die Geschichte von Erika Felgendreher ist eines von vielen Kinderschicksalen aus den Wirren der Nachkriegszeit. Sie ist heute ein stilles, recht hübsches junges Mädchen von 23 Jahren, dessen Gesundheitszustand sich durch die ihm übersandten Medikamente schon merklich gebessert hat und das glücklich ist, mit Mutter und Schwester wieder vereint zu sein.

H. Lehnerdt



Angemerkt

Unvoreingenommen

Immer wieder werden wir von Rundfunk und Fernsehen „unvoreingenommen" über das heutige Leben in unseren Ostprovinzen informiert. Wohlgemerkt: unvoreingenommen — nicht wahrheitsgemäß!

Aber die Aufgabe des Journalisten ist es, wahrheitsgemäß zu berichten. Und das deckt sich wiederum nicht mit „unvoreingenommen".

Vor allem dann nicht, wenn man es mit Kommunisten zu tun hat. Denn unvoreingenommen kann man nur berichten, wenn auch der andere unvoreingenommen informiert. Der Kommunist tut das nicht. Er hat seine besondere Methode. Er schlägt auf die Propaganda-Pauke. Für ihn ist Propaganda und Propagandamachen ein „Dienst am Sozialismus".

Journalisten aus dem freien Westen werden daher, wenn sie diese Methode billigen, sehr schnell zu Trägern kommunistischer Propaganda. Und ihre Vertrauenswürdigkeit bei uns schwindet dahin

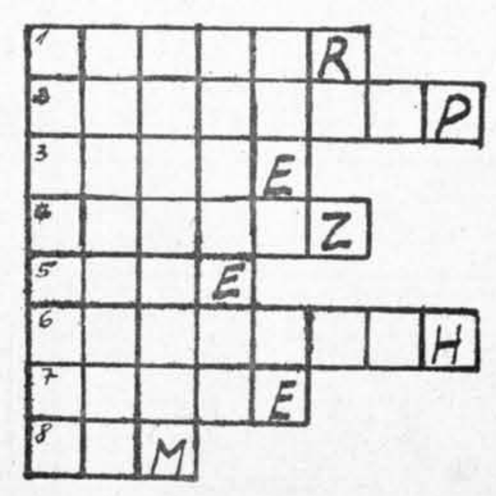
Das Gebot der Wahrheit geht ihnen verloren. So schneidern sie sich ein Tugendmäntelchen und sagen statt dessen „unvoreingenommen". Für sie ist die Wahrheit, die entlarvt, mausetot.

Wir werden uns hüten, „unvoreingenommen" über die heutigen Zustände in unseren ostdeutschen Provinzen zu berichten. Uns ist die Wahrheit lieber, bekennt Ihr

Jop

Rätsel-Ecke

Füll-Rätsel



Die waagerechten Felder sind mit ostpreußischen Flußnamen auszufüllen, deren Anfangsbuchstaben — von oben nach unten gelesen — einen weiteren ostpreußischen Fluß nennen.

Rätsel-Lösung aus Folge 37

Ostpreußische Rätselecke

Bajohren, Norkitten, Nachtmahr, Russ, Sackheim, Marienburg, Grunau, Uderwangen, Nidden, Nordenburg, Gilge, Elchwerder, Rauschen, Nimmersatt, Tharau, Upalten, Narmeln.

Johann Georg Hamann

Landsleute denken an unsere Altchen

Ein Beispiel aus Hagen

Ihr Erntedankfest verbinden die Landsleute der Kreisgruppe Hagen mit einem beispielhaften Plan: Zugunsten der hochbetagten Ostpreußen, die in der Stadt ansässig sind, wird das Erntedankfest mit einer Tombola verbunden. Aus dem Erlös sollen die Altchen wieder Stunden geselliger Freude erleben können. Für sie plant die Kreisgruppe einen schönen und unbeschwerten Nachmittag.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Bach, Karoline, geb. Krause, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, zuletzt in Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt bei der ältesten Tochter Martha und Schwiegersohn Friedrich Jondral in 5158 Neu-Bottenbroich über Horrem, Eichenweg 1, am 20. September. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische. Sie würde sich über Lebenszeichen von Bekannten sehr freuen.

Scharnowski, Michael, Landwirt, aus Hohendorf, Kreis Neidenburg, jetzt in 491 Lage/Lippe, Lortzingstraße Nr. 22, am 25. September.

zum 92. Geburtstag

Horn, Marie, geb. Reiner, aus Daynen, Kreis Pillkallen, zu erreichen über Frau Martha Staedler, Berlin 37, Sprungschanzenweg 67, am 22. September.

Sperling, Olga, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt in 4049 Gruissen, bei Haut, am 25. September.

zum 90. Geburtstag

Beguhl, Auguste, aus Gumbinnen, Wasserstraße 2a, jetzt Lübeck, Dürerstraße 46 bei Brandt, am 25. September.

Vahlpahl, Albert, aus Maldeuten, jetzt Mainz, Welschnonnengasse 11 5/10, am 23. September. Der Jubilar, der in Berlin aufgewachsen ist, kam als junger Mann nach Maldeuten, wo er als Prokurist im Sägewerk Hildebrandt AG. tätig war und auch seine Frau Paula kennenlernte. Später siedelten sie nach Königsberg über. Dort entfaltete er eine reiche Tätigkeit als selbständiger Holzkaufmann. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit und unternimmt sehr gern lange Spaziergänge.

zum 89. Geburtstag

Dmoch, Gustav, aus Drygallen, Kreis Johannisburg, jetzt Berlin 62, Fritz-Reuter-Straße 4, am 24. September.

Hirsch, Henriette, geb. Jelonek, aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt bei Tochter Anna und Schwiegersohn Walter Schramm in Bochum, Wilhelm-Engel-Straße 2, am 20. September. Die Jubilarin ist sehr rüstig, sie ist sechsmal Urgroßmutter und einundzwanzigmal Großmutter geworden.

zum 88. Geburtstag

Freitag, Paul, Revierförster i. R., aus Adlershorst, Kreis Neidenburg, jetzt Kiel, Altersheim, Am Blocksberg, am 10. September.

zum 87. Geburtstag

Bieber, Wilhelm, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt bei Tochter Elfriede Kramm in Helmstedt, Bülowstraße 3, am 14. September. Der Jubilar würde sich freuen, von Bekannten aus der Heimat zu hören.

Dembeck, Emilie, geb. Tybussek, aus Gilgenau, Kreis Osterode, jetzt bei Tochter Ruth in 33 Braunschweig, Friedrich-Viogtländer-Straße 14, am 19. September. Die Jubilarin nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 86. Geburtstag

Assmann, Adolf, aus Gr.-Hermenau, Kreis Mohrungen, jetzt Mönchengladbach, Pescherstraße 178, am 24. September.

zum 85. Geburtstag

Grunwald, Auguste, aus Kl. Kärthen, Kreis Bartenstein, jetzt 3359 Bad Gandersheim, Salzberg 26, am 21. September..

Scheffler, Emilie, aus Königsberg, Grolmannstraße 8, jetzt bei Tochter Elisabeth Plewe, Köln-Deutz, Ulitzkastraße 42, am 24. September.

zum 84. Geburtstag

Heinrich, Auguste, aus Allenstein, jetzt Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 6, am 24. September.

zum 83. Geburtstag

Klask, Gottlieb, aus Gr.-Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Gelsenkirchen-Hessler, Jahnstraße 15, am 23. September.

Lau, Franz, aus Wokellen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 7234 Aichhalden, Hinterdorf 348, bei Schramberg, Schwarzwald, am 16. September.

Prill, Wilhelm, Brennereiverwalter i. R., aus Sagsau, Kreis Neidenburg, jetzt 5413 Bendorf, Engerser Landstraße.

Schwill, Helene, geb. Meyer, aus Rotheneu, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Minden, Neutorstraße 6, am 25. September.

Willgalis, Michael, aus Jankeiten, Kreis Memel, jetzt Lübeck, Dorfstraße 9, am 22. September.

zum 82. Geburtstag

Gropp, Gustav, Orthopädischer Schuhmachermeister, aus Allenstein, Kronenstraße 10, jetzt 2056 Glinde, Eichloh 5, am 25. September.

zum 81. Geburtstag

Fahrun, Amalie, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Bochum-Langendreer, Dürener Straße 16, am 25. September.

Kastaun, Friedrich, aus Gerdauen (Bahnhof), jetzt Lübeck, Fackenburger Allee 31, am 19. September.

Kullik, August, Landwirt und Fischhändler aus Wikenau, Kreis Neidenburg, jetzt 7113 Neuenstein, Friedrichsruher Straße 5, am 15. September.

Stangel, Auguste, geb. Petczelies, Witwe, aus Tellrode, Kreis Gumbinnen, jetzt bei Sohn Hermann, in München 9, Ruppertsberger Straße 11, am 18. September.

Zeller, Bernhard, Gastwirt und Kolonialwarenbesitzer aus Thomsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 7251 Weissach, Kreis Leonberg, am 20. September.

zum 80. Geburtstag

Aue, Richard, Regierungsoberinspektor i. R., aus Tilsit, jetzt 216 Stade, Steiermarkstraße 75, am 21. September.

Bogumil, Emilie, geb. Krzoßa, aus Peitschendorf, Kr. Sensburg, jetzt bei ihrem Sohn, dem Zahnarzt Dr. Ernst Bogumil in Hamburg-Wandsbek, Kredenburger Straße 32, am 22. September.

Kahsnitz, Anton, aus Wuttrienen, Kreis Allenstein, jetzt 3579 Wasenberg über Treysa bei seinen Töchtern Helene und Hildegard, am 11. September.

Klein, Alfred, Obergerichtsvollzieher i. R., früher Insterburg, Hindenburgstraße, jetzt 579 Brilon, Am Markt 7, am 21. September.

Krause, Hulda, geb. Wilhelm, aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Brunsbüttelkoog, Karlstraße 15, am 20. September.

Krebs, Anna, aus Königsberg, Schnürlingstraße 16, jetzt Lübeck, Vorwerker Straße 37, am 15. September.

Mankus, Auguste, geb. Stanschus, aus Ballanden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hannover, Am Listholze Nr. 54, am 7. September.

Ogrzall, Gustav, aus Königsberg, Wallenrodstraße 16, jetzt 1 Berlin 46, Bruchwitzstraße 14c, am 22. September. Der Jubilar war 45 Jahre lang Reviergärtner und Gartenmeister beim Städtischen Gartenamt.

Schipporeit, Martha, aus Königsberg, jetzt Minden/Westfalen, Am Lohkamp 13, am 20. September.

Pilch, Marie, jetzt bei Tochter Marta Sticklat in Lüneburg, Scharnhorststraße 48, am 21. September.

Sommer, Frieda, aus Königsberg, Stägemannstraße Nr. 76a, jetzt 5678 Wermelskirchen, Pohlhausen 49, am 24. September.

Salokat, Friedrich, aus Melletschen, Kreis Angerapp, jetzt bei Tochter Hilde Maurer, in 7565 Obertsrot, Karl-Osthushenrich-Straße 8b, am 24. September.

Saunus, Ida, geb. Kiwilus aus Schakuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt 2849 Harme, über Vechta, am 18. September.

Wendland, Emil, aus Brahetal, Kreis Angerapp, jetzt in Hamburg-Marmstorf, Langenbeker Weg 103, am 24. September.

zum 75. Geburtstag

Didlaukies, Anna, aus Buschhagen, Kreis Stallupönen, jetzt 3 Hannover-Linden, Ungerstraße 16, am 21. September. Er gratuliert herzlich „Das Kränzchen".

Dombrowski, Friedrich, Landwirt, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt in Bad Schwartau, Riesebusch 8, am 25. September.

Hill, Lina, aus Bartenstein, Wärterhaus 73, jetzt Lübeck, Gr.-Petersgrube 21, am 22. September.

Knäbe, Elise, aus Königsberg, Hufenallee 48, jetzt Ludwigsburg-Eglosheim, Hirschbergstraße 113, am 24. September.

Ladewig, Charlotte, geb. Grimm, aus Königsberg, Scharnhorststraße 15, jetzt 2133 Ottersberg bei Bremen, Lange Straße 21, am 22. September.

Lischewski, Ida, geb. Bolz, aus Burdungen, jetzt zu erreichen durch Dr. Lischewski, Weißenborn, Kreis Eschwege, am 22. September.

Makowius, Alfred, ehemaliger Geschäftsführer der Firma Gebr. Gronau, aus Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße, jetzt 622 Rüdesheim, Kirchstraße 9, am 25. September. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit.

Malso, Gustav, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt 4619 Westik, Mühlenstraße 11, am 23. September.

Preuss, Erich, Landwirt, aus Langendorf, Kreis Königsberg, jetzt 652 Worms, Alzeyer Straße 95, am 15. September.

Riegel, Friedrich, aus Ackermühle, Kreis Schloßberg, jetzt 5769 Amecke, am 19. September. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

Romahn, Herrmann, Herren- und Damenschneider, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Garlstedt, Kreis Osterholz-Scharmbeck, am 20. September.

Rüdiger, Emil, aus Königsberg, Albert-Stiegel-Straße, jetzt 5603 Wülfrath, Havemannstraße 9, am 22. September.

Vorlauf, Lina, aus Königsberg, Sedanstraße, jetzt 2174 Hechthausen, am 16. September.

Witt, Martha, Lehrerwitwe, aus Tilsit, Stiftstraße 12a, jetzt Delmenhorst, Fridtjof-Nansen-Straße 12, am 25. September.

Wittke, Ludwig, Kaufmann und Landwirt, aus Groß-Lindenau bei Königsberg, jetzt 583 Schwelm, Kölner Straße 3, am 20. September. Der Jubilar hatte in der Heimat viele Ehrenämter, unter anderem war er Hauptbrandmeister der Freiwilligen Feuerwehr und ist dadurch vielen bekannt.

Zabka, Hieronymus, Regierungsinspektor a. D., aus Gumbinnen, zuletzt Allenstein, jetzt mit seiner Frau Margarete, geb. Goetz, in Düsseldorf-Rath, Liliencronstraße 4, am 21. September. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit.

Goldene Hochzeiten

Altmann, Friedrich, und Frau Auguste, geb. Schröder, aus Gallitten, Kreis Bartenstein, jetzt 2 Hamburg-Volksdorf, Heinsonweg 62b, am 12. September.

Bensing, Max, Oberstraßenmeister i. R., und Frau Anna, geb Fandrey, aus Tilsit, Schwedenstraße 1, und Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 28 Bremen, Meyerstraße 75/77, am 25. September.

Bork, Karl, Gärtnereibesitzer, und Frau Marta, geb. Holldack, aus Königsberg-Lauth, zu erreichen über Sohn Helmut Bork in 7107 Neckarsulm, Marktstraße 13, am 6. September.

Gatza, Michael und Frau Auguste, geb. Gorontzi, aus Saadau, Kreis Ortelsburg, jetzt 405 Mönchengladbach, Venn 80b, am 23. September.

Lettau, Karl, Lehrer, und Frau Käthe, geb. Senkel, aus Peterkehmen (Kreis Insterburg) und Kehlen (Kreis Angerburg), jetzt 34 Göttingen, Am Sölenborn 10, am 21. September.

Munier, Fritz und Frau Anna, geb. Sablowski, aus Grogauden (Kreis Gumbinnen), jetzt 29 Oldenburg (Oldenburg), Rübezahlstraße 17, am 15. September.

Riemann, Hermann und Frau Elise, geb. Rhode, aus Königsberg, Nasser Garten 102, jetzt 2057 Geesthacht, Geesthachter Straße 103/105, am 23. September.

Walter, Gustav und Frau Maria, geb. Budnick, aus Korschen, jetzt 2449 Petersdorf/Fehmarn, am 12. September.

Wischnewski, Anton, Krankenpfleger, und Frau Antonie, geb. Palmowski, aus Allenstein, Angerburger Straße 3, jetzt 6719 Stetten, Steigstraße 13, am 16. September.

Jubiläen

Armbrecht, Heinrich, Bankoberinspektor aus Allenstein, Langgasse 5, beging am 8. September sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Radoch, Rudolf, Stellmachermeister aus Gr.-Jahnen, Kreis Angerapp, jetzt Gräfenhausen, Kreis Darmstadt, Hauptstraße 25, begeht am 30. September sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar war von 1919 bis 1944 in Gr.-Jahnen selbständig.

Bundesverdienstkreuz für Dr. Neumann

Er schuf die Kantate „Heimaterde"



In Anwesenheit von Vertretern des Kieler Kultusministeriums und des Verbandes der Heimatvertriebenen (VdH) in Kiel überreichte Schleswig-Holsteins Kultusminister Osterloh das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik an den ostpreußischen Komponisten und Chorleiter Studienrat i. R. Dr. Georg Neumann (Karlstraße 8/10).

Der jetzt 77jährige ist in Lyck geboren, wo er am Gymnasium lehrte und über seinen Heimatkreis hinaus als Komponist der Kantate „Heimaterde" und einer Anzahl von Heimatliedern bekannt gewesen ist. Nach der Vertreibung ist seine Kantate mehrfach aufgeführt worden, so auch in Hamburg. Die hohe Auszeichnung erhielt Dr. Neumann besonders für seine Bemühungen um die Erhaltung ostdeutschen und ostpreußischen Liedgutes. Vor wenigen Jahren wurde ihm die goldene Dirigentennadel des Deutschen Sängerbundes verliehen; seit 1953 leitet er den VdH-Chor in Kiel.

Landsmann Georg Neumann studierte Altphilologie und promovierte bereits mit 22 Jahren (cum laude), danach legte er das Examen für Kirchen- und Schulmusik ab. Nach der Vertreibung war er als Studienrat in Eckernförde bis zu seiner Pensionierung tätig.

Minister Osterloh schildert Dr. Neumann als einen hochverdienten Pädagogen. Land und Bund wissen seine Leistungen zu schätzen. Er habe das ostpreußische Liedgut in der Heimat gepflegt und es herübergerettet in eine Zeit, in der die materiellen Werte die ideellen zu überfluten drohen.

Zwei Tage nach der Verleihung dirigierte Dr. Neumann in der Kieler Ostseehalle vor mehreren tausend Besuchern seine Kantate „Heimaterde" beim dritten Nordmarktreffen der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Verbandes der Heimatvertriebenen Kiel anläßlich seines 15jährigen Bestehens. Er erntete mit seinem 100köpfigen Klangkörper einen überwältigenden Beifall. —VL.

Das Abitur bestanden

Anton, Gabriele (Pfarrer Oscar Anton und Frau Ilse, geb. Roewer, aus Ebenrode), jetzt 8032 Lochham, bei München.

Roschewitz, Sigrid Christa (Heinrich Roschewitz und Frau Adelheid, geb. Thiel, aus Wuttrienen, Kreis Allenstein), jetzt Paula de Sarmiente 1080, Bario, San Francisco, Mendoza-Guaymallen, Argentinien, Lyzeum Mendoza.

Schukies, Reinhold (Gewerbelehrer Albert Schukies und Frau Helene, geb. Barsum, aus Tilsit, Hohe Straße 10), jetzt 511 Alsdorf, Ofdener-Gracht 7, Christophorusschule in Obersalzberg/Berchtesgaden.

Bestandene Prüfungen

Rente, Gert, ältester Sohn des gefallenen Sparkassenoberinspektors Günter Rente und Frau Gertrud Edith, geb. Dams, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt 654 Simmern, Bingener Straße 46, hat an der Staatlichen Ingenieurschule zu Mainz das Examen als Stahlbauingenieur mit „gut" bestanden.

Royla, Rosemarie, Tochter des Polizeimeisters Paul Royla und Frau Erika, geb. Hoppe, aus Lyck, Yorckstraße 19, jetzt 8937 Bad Wörishofen, Kathreinerstraße 5, hat an der Diakonissen-Anstalt Augsburg das Staatsexamen als Kindergärtnerin mit „gut" bestanden.

Vogel, Ulrich, Diplom-Ingenieur, Sohn des Kaufmanns Emil Vogel und Frau Herta, geb. Surkau, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt 8601 Peulendorf über Bamberg, promovierte an der Technischen Hochschule München zum Dr.-Ing. mit dem Gesamturteil „sehr gut".

Kaden, Benno, Sohn des Bauern Ernst Kaden (Kositzki) und Frau Auguste, geb. Wiesk, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt in Gelsenkirchen-Horst, Coburger Straße 56, bestand an der Bergwerksschule Gelsenkirchen das Examen als Bergwerksingenieur mit „gut".

Schönberg, Ulrich, Sohn des Lehrers Fritz Schönberg und Frau Hedwig, geb. Kujzia, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in Ochtelbur, Kreis Aurich, hat an der Staatlichen Ingenieurschule in Duisburg das Ingenieurexamen bestanden.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Luftkriegerschule VI (Flak). Am 5. und 6. Oktober findet in Kitzingen (Main) ein Wiedersehen aller Ehemaligen der Luftkriegerschule sowie der ehemaligen Angehörigen der in Kitzingen gelegenen Flakeinheiten statt. Oberbürgermeister Dr. Klemmert hat namens der Stadt die Schirmherrschaft übernommen. Das DRK wird zur Aufklärung von Vermißtenschicksalen beitragen. Meldungen sind an das Quartieramt, 8710 Kitzingen, „Altdeutsche Weinstuben", zu richten, das auch alle Anfragen beantwortet.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 22. bis zum 28. September

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonntag, 19.30: Die Vertriebenen und die Bundesrepublik. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

NDR-UKW. Sonnabend, 20.30: Romeo und Julia in Berlin. Hörspiel.

Deutschlandfunk. Mittwoch, 10.10: Friedrich der Große, Mensch und Regent.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonnabend, 11.30: Das Bernsteinzimmer des Zaren. Die unglaubliche Geschichte einer Kunstsammlung in Königsberg.

Südwestfunk. Freitag, UKW II, 11.30: Alte Heimat. Arnold Grunwald: Das Kurische Haff und seine Umgebung.

Saarländischer Rundfunk. Freitag, Zweites Programm, 19.45: Albrecht, Prinz von Hohenzollern. Zum 65. Geburtstag: Toccata und Passacaglia. Drei Lieder nach Gedichten vom Morgenstern. Variationen und Fuge für zwei Klaviere.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, Zweites Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, Zweites Programm, Das ostdeutsche Tagebuch.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 19.00: Alte und neue Heimat. — Donnerstag, Zweites Programm, 20.00: Siegfried Lenz, Zeit der Schuldlosen. Schauspiel. — Sonnabend, 19.00: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 21.45: Unter uns gesagt. — Dienstag, 22.45: Mitteldeutsches Tagebuch.



Der ostpreußische Schäfermeister Franz Brenner wurde am 19. September 80 Jahre alt. Er war jahrelang Schäfermeister bei den Herden Migge-Schrengen bzw. Woymanns und bei von Elern-Bandels. Als einer der tüchtigsten Schäfer in Ostpreußen hat er beide Herden erheblich gefördert. Vor dem Zweiten Weltkriege übernahm er eine Siedlung in Gallehnen im Kreis Pr.-Eylau. Jetzt lebt er bei seinem Sohn Albert auf dessen Neubauernhof in 2111 Riepshof, Post Wistedt, im Kreise Harburg.

Das unzerstörte Königsberg

ersteht vor Ihnen in den Bildbänden und Heimatbüchern aus der

RAUTENBERGSCHEN BUCHHANDLUNG, 295 LEER (OSTFRIESLAND), POSTFACH 909

1763 — 1963:

200 Jahre Friedrichsschule Gumbinnen

Mit Unterstützung der Patenschaftsschule, dem staatlich-städtischen Gymnasium Bielefeld, findet in der Zeit vom 4. bis 6. Oktober in der Patenstadt Gumbinnens die 200-Jahr-Feier der Friedrichsschule Gumbinnen statt. Aus diesem Anlaß veröffentlichen wir nachfolgend einen Rückblick auf die Entwicklung dieser ostpreußischen Jubiläumsschule.

Die Gründung der Staatlichen Friedrichsschule Gumbinnen jährt sich 1963 zum zweihundertsten Male. Nach dürftigen Anfängen, die bis vor die Erhebung Gumbinnens zur Stadt 1724 zurückgehen, wurde besonders auf das Betreiben des damaligen Präsidenten der Gumbinner Kriegs- und Domänenkammer, Joh. Friedr. Domhardt, die alte Stadtschule 1763 zur Lateinschule oder, wie man sagte, „gelehrten Schule" erhoben.



Nach Planungen, die erstaunlicherweise während der russischen Besetzung Ostpreußens im Siebenjährigen Krieg entstanden und zu denen der Gouverneur Baron von Korff seine Zustimmung gab, entstand unmittelbar nach Kriegsende 1763 das neue Schulgebäude in einer für die Verhältnisse nach dem entbehrungsreichen Kriege geradezu unerhörten Großzügigkeit. 1763 gilt als das Gründungsjahr der Friedrichsschule, obwohl das Gebäude erst ein Jahr später in Benutzung genommen werden konnte.

Hier kann nicht auf die Einzelheiten in der Entwicklung dieser für den Ostteil unserer Provinz bedeutenden Bildungsanstalt eingegangen werden. Durch die Humboldtsche Schulreform wurde sie zum humanistischen Gymnasium umgebildet. Sie hat mit dem allmählichen Wachstum der Stadt ebenfalls einen stetigen Aufschwung erlebt, zumal zeitweilig sehr bedeutende Schulmänner, wie die Direktoren Clemens und Arnoldt, an ihrer Spitze standen.

Das Jahr 1903

Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, nachdem schon vorher ein weiteres Klassengebäude im Hofe des Schulgrundstückes errichtet worden war, der Platz wiederum nicht mehr reichte, kam schließlich durch Vereinbarung mit dem Magistrat der Stadt ein neuer Bauplan zur Ausführung. Das große Schulgebäude an der Meiserstraße wurde 1903 eingeweiht, und hier fand auch das bis dahin städtische Realprogymnasium als Realschulzweig der „Königlichen Friedrichsschule" Aufnahme (s. Bild). Nach dem Ersten Weltkrieg wurde nach langen Bemühungen auch dieser Realschulzweig bis zur Reifeprüfung aufgebaut. So war die Friedrichsschule als humanistisches Gymnasium und Oberrealschule zu einer angesehenen Lehranstalt aufgestiegen, die dem wachsenden Bildungsbedürfnis der Jugend der Stadt und eines weiten Umkreises in hohem Maße gerecht wurde.

Mit dem Hereinbrechen der Kriegsfurie über Ostpreußen endete diese Entwicklung 1944 wie alles andere, was deutsche Hand und deutscher Geist in Gumbinnen seit den Tagen Herzog Albrechts auf dem Boden der alten Grenzland-„Wildnis" geschaffen hatten.

Anschauliches Geschichtsbild

In diesen Tagen wird die „Geschichte der Friedrichsschule zu Gumbinnen", eine Abhandlung von Dr. Herbert Kirrinnis, vom Göttinger Arbeitskreis ostdeutscher Wissenschaftler herausgegeben. Sie enthält eine Fülle von interessanten Einzelheiten, die aus einer großen Zahl von Quellen in liebevoller Arbeit zusammengetragen und zu einem anschaulichen Geschichtsbild verarbeitet sind. Zur Zeit dürfte wohl von kaum einer anderen ostpreußischen Schule eine ähnliche Darstellung existieren. Die ehemaligen Gumbinner Friedrichsschüler wie sicher auch viele andere Gumbinner werden dieser Schrift manches entnehmen können, das über die reinen Schulangelegenheiten hinaus für die Geschichte ihrer engeren Heimat interessant und bisher weitgehend unbekannt ist.

Berühmt gewordene Schüler

Wollte man die bedeutenderen Persönlichkeiten, die aus dieser Schule hervorgegangen sind oder an ihr gelernt haben, nennen und würdigen, so gäbe das eine umfangreiche besondere Abhandlung. Deshalb seien hier — stellvertretend für eine große Zahl von Männern mit herausragender Lebensleistung — nur die beiden berühmtesten Schüler genannt: Ferdinand Gregorovius aus Neidenburg, Abiturient von 1838, schrieb als sein Hauptwerk die „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter" und wurde, als Protestant, Ehrenbürger Roms — Civis Romanus. Fritz Schaudinn aus Röseningken, Kreis Darkehmen, Abiturient von 1871, entdeckte als bedeutender Protozoenforscher die Spirochaeten (Syphilis-Erreger).

Die Schulpatenschaft

Als sich nach der Vertreibung die Gumbinner allmählich auf den Heimattreffen im Westen zu sammeln begannen und seit der Patenschaftsübernahme Bielefelds dort ihren Mittelpunkt fanden, da entstand bald auch ein Zusammenschluß ehemaliger Angehöriger der Gumbinner Friedrichsschule und Cecilienschule. Man machte es sich zur Aufgabe, nicht nur den freundschaftlichen Zusammenhalt aller Schulkameraden zu pflegen, sondern auch Beziehungen zu Bielefelder Schulen anzuknüpfen. So hat das altehrwürdige Staatl.-städt. Gymnasium (Ratsgymnasium) in Bielefeld 1958 die Patenschaft für die Gumbinner Friedrichsschule übernommen.

Das Jubiläum

Großzügig unterstützt von der Patenschule werden die ehemaligen Friedrichsschüler vom 4. bis 6. Oktober in Bielefeld mit einer Reihe von Veranstaltungen ihr Schuljubiläum im Kreise alter Lehrer mit Angehörigen und Gästen aus Gumbinnen und Bielefeld würdig feiern. Hierüber wurde bereits in früheren Folgen des Ostpreußenblattes unter den Gumbinner Kreisnachrichten berichtet. Weitere Auskünfte erteilt die Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Friedrichsschule und Cecilienschule Gumbinnen e. V. in 4812 Brackwede, Eichenstraße 14 (D. Goldbeck).

Abschied von Dr. Max Schwettlick-Lötzen

Auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover wurde am 9. September, dem Gründungstag des Sportvereins Lötzen, ein Mann zu Grabe getragen, der seit vierzig Jahren mit dem ostpreußischen Sport und im besonderen mit der Leichtathletik eng verbunden war: Regierungsrat Dr. rer. nat. Max Schwettlick. Er starb am 5. September nach schwerer Krankheit im Alter von nur 55 Jahren.

Max Schwettlick, in Lötzen geboren und aufgewachsen, war Mitglied des SV Lötzen und bis zu seiner schweren Erkrankung erster Vorsitzender der Traditionsgemeinschaft des ostpreußischen Sports sowie Schatzmeister der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V.

In Lötzen auf dem Gymnasium und im Sportverein war Max Schwettlick der jüngste von drei Schülern und Sportlern, die alle drei besondere Eigenschaften hatten und bis zum Tode Freunde geblieben sind. Zu diesem Trio gehörten außer Schwettlick der spätere Oberstudienrat Paul Majora (1961 in Neumünster gestorben) und der spätere Oberregierungsrat Dr. Paul Diesselberg (1945 im Osten vermißt). Sie waren gute Schüler, strebsame Studenten und so auch erfolgreich im Beruf; aber sie waren auch gute Sportkameraden als Fußballspieler und Leichtathleten. Als Studenten waren sie in jedem Jahr zum Nationalen Sportfest da und standen in den erfolgreichen Mannschaften im Fußball und der Leichtathletik ihres Heimatvereins.

Aus dem Krieg kehrte Dr. Diesselberg nicht mehr zurück, doch die beiden übriggebliebenen Freunde trafen sich immer wieder beim Lötzener Kreistreffen, bei Treffen der studentischen Verbindung und als Sportsleute. Beim 50jährigen Jubiläum des SV Lötzen am 9. September 1961 in Hannover war ausgiebig Gelegenheit, die langjährige Freundschaft zu festigen. Leider zum letzten Male für Majora und Schwettlick. Zwei Monate danach starb Paul Majora. Und jetzt Max Schwettlick.

Auch für die Organisation im Sport stellte sich der jetzt Verstorbene gern zur Verfügung. Der ostdeutsche und der ostpreußische Sport und nicht zuletzt der Sportverein Lötzen haben mit dem Tod von Dr. Max Schwettlick einen Mann verloren, der zu den wenigen Idealisten des ostpreußischen Sports von der alten Garde gehört. An seinem Grabe standen auch die Vertreter der Landesregierung Niedersachsen, seiner studentischen Verbindung und des Sports und viele Mitarbeiter seiner Dienststelle, Studenten, alte Herren seiner Verbindung und sehr viele seiner sonstigen Freunde aus der Heimat und seines letzten Wirkungskreises. Alle seine guten Freunde, vielleicht besonders die im Sport aus der gemeinsamen aktiven Zeit der Jahre 1924 bis 1933 im schönen Lötzen, werden Max Schwettlick dankbar in guter Erinnerung behalten.

W. Ge.

Heimatliche Geschenke für jede Gelegenheit

finden Sie in unserer Liste, die wir Ihnen gern auf Anforderung übersenden.

Geschmackvolle **Wandteller und -kacheln mit den Wappen ostpreußischer Städte oder der Elchschaufel, Brieföffner, Lesezeichen** und viele andere schöne Geschenkartikel stehen für Sie zur Auswahl; ebenso **Alberten** für unsere ostpreußischen Abiturienten. — Bitte fordern Sie unsere Liste an.

Wenn Sie in Hamburg wohnen oder gelegentlich einmal nach Hamburg kommen, dann würden wir uns über Ihren Besuch freuen.

Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Geschäftsführung Hamburg 13, Parkallee 86



Der Ostpreußenchor Hamburg e. V. veranstaltet am 1. Oktober 1963, 20 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses

ein großes Konzert

mit Chor, Soli, Orgel und Klavier.

Zum Vortrag kommen: „Ostpreußenland in Wort, Lied und Bild" und die Kantate „Unsere Heimaterde" von Dr. Neumann.

Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.

Unkostenbeitrag: 2,50 DM.



Schneeglöckchen usw. = 205 schönste Frühlingsblumen – Ia Sorten

direkt aus **Holland**

30 TULPEN (keine Mischung) ausgesuchte Spitzensorten, herrliche auffallende Farben
40 NEAPOLITANUM herrl. u. langblüh. Schnittblumen
40 ALLIUM-MOLLY langhaltende gelbe Schirmblumen
25 KORNLILIEN (IXIEN) 40 cm hohe schöne Farbenmischung
25 SCHNEEGLÖCKCHEN die ersten lieblichen Frühlingsboten
25 botan. KROKUSSE bunte Mischung - sehr reichblühend
10 leuchtende NARZISSEN die jedes Jahr immer wiederkommen
10 WALDHYAZINTHEN sehr reichblühend - schönste Farben

205 Blumenzwiebeln u. Knollen **13,75 DM**

alles 100% verzollt – Per Nachnahme – (+ DM 1,55 für Porto und Verpackung) Wir liefern nur 1. Qualität – ausgesuchter best. Blumenzwiebeln, jede Sorte einzeln verpackt mit genauer Pflanzanweisung. Schon seit vielen Jahren bestellen 100 000de deutscher Blumenfreunde immer wieder bei uns. **Unsere Garantie! Bei Nichtgefallen Rückzahlung des vollen Kaufpreises.** Wichtig: Alles muß unbedingt Okt./Nov. gepflanzt werden, nur dann haben Sie im Frühling einen Märchengarten, daher: Noch heute bestellen - Postkarte genügt. Bitte möglichst mit 20 Pfg. frankieren - (Imp. „Aurora")

Klostergärtnerei Hillegom- 49 (Holland)

Für eine Postkarte: 7000 Einkaufs-Chancen gratis von der Quelle

Sie müssen Ihr Geld redlich verdienen. Darum ist es nur recht und billig, daß Sie für jeden Pfennig Ihrer Mark den redlichen Gegenwert erhalten. Die Quelle garantiert für jeden Pfennig Ihrer Mark den vollen Gegenwert. Das gilt für alle Angebote des neuen Quelle-Katalogs – von der Stecknadel bis zum Fertighaus, vom Taschentuch bis zum Persianermantel. Auch für Sie liegt ein Exemplar des wertvollen, neuen Katalogs bereit. Verlangen Sie ihn kostenlos per Postkarte von Quelle, Fürth.

Bequeme Teilzahlung · Kauf ohne Risiko · Volle Rücknahmegarantie.

HERBST WINTER 1963/64

GROSSVERSANDHAUS



Abteilung E 12
8510 FÜRTH/BAYERN

Ein Glück, daß es die Quelle gibt!

Verlangen Sie die 120-seitige, reichbebilderte Quelle-Fertighaus-Fibel (Schutzgebühr 3 Mark + Porto und Nachnahmegebühr). Sie informiert Sie über das erste Großversandangebot der Welt mit Fertighäusern.

Die DRK-Schwesternschaft Hamburg-Schlump nimmt zum 1. 10. 1963 gesunde junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung im Alter von 18—30 Jahren als

SCHWESTERNSCHÜLERINNEN

zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf.

Außerdem jederzeit

SCHWESTERNVORSCHÜLERINNEN

im Alter von 16—18 Jahren

Bewerbungen erbeten an die Oberin, Hamburg 13, Beim Schlump 84/86

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt wird überall gelesen

Zuverlässiger **Gestütswärter** mit landwirtschaftlichen Kenntnissen gesucht. Wohnung kann gestellt werden.

Gestüt Zoppenbroich Vollblutzucht 407 Rheydt (Rhld.), Tel. 4 31 71

Stellenangebote

Heim- und Nebenverdienst- Informationen kostenlos für Männer u. Frauen überallhin durch Fa. H. Räder, 85 Nürnberg, Burgschmietstr. 42 a

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw - Riesenauswahl. Angeb. v. W.M. Liebmann KG., Holzminden.

Für unser Büro in Hamburg suchen wir

eine perfekte Stenotypistin

für das Sekretariat der Schriftleitung unserer großen Wochenzeitung.

Eine perfekte Stenotypistin

mit Interesse für kulturelle Verbandsarbeit. Ostpreußinnen werden bevorzugt. Bewerbungen mit Lebenslauf, Bild und Gehaltswünschen an Nr. 35 050 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13

Gestütswärter, verheiratet, sofort od. später für Vollblutgestüt gesucht. Es kommen nur Bewerber in Frage, die möglichst schon mit Pferden in einem Gestüt zu tun gehabt haben und auf Dauerstellung und gute Arbeitsbedingungen Wert legen. Wohnung mit 2½ Zimmer, Küche, Diele, Bad, Garten und Stall ist vorhanden. Bewerbungen mit den übl. Unterlagen erbeten an Gestütsverwaltung Schlenderhan, 5154 Quadrath bei Köln.

Ehepaar

kinderlos, wird angenehme Stellung auf Landsitz geboten. Eigen. Wohnhaus. Voraussetzung: Landwirtsch. Kenntnisse des Mannes, Hausarbeit der Frau. Zuschriften an **Theodor Rzehak, Aachen-Soers, Strüwerweg Nr. 38.**

Wir suchen zum 1. Oktober 1963 (evtl. später)

2 Hausgehilfinnen

die mit uns fröhlich in Haus u. Küche arbeiten wollen. Fahrtkosten zur Besichtigung des Heimes werden erstattet. Gute Bezahlung, Unterkunft und geregelte Freizeit. Bewerbungen erbeten an

Jugendwohnheim des CVJM 563 Remscheid-Lüttringhausen Feldstr. 31, Tel. Remsch. 6 23 62

Wir suchen zur Haushaltsführung, besonders zur Betreuung unserer beiden Jungen (8 u. 10) einen verständigen, frohen Menschen, der bei uns wohnen kann. Wir sind eine 4köpfige Familie. Die Hausfrau ist beruflich tätig. Neues Einfamilienhaus in schön. Wohnlage. Waschmaschine, Geschirrspülautomat etc.; Putzhilfe. Eigenes Zimmer m. Dusche u. Radio Geregelte Freizeit. Gute Bezahlung. Persönliche Vorstellung erwünscht: wochentags von 17 bis 19 Uhr. Auswärtigen Bewerberinnen werden nach vorheriger Besuchsvereinbarung d. Fahrtkosten erstattet. Frau Apotheker Pohl, 495 Minden (Westf), Kaiserstr. 12, Telefon 05 71 - 20 02.

Chic in den Herbst und in den Winter mit dem neuen **WENZ-Modekatalog**

Er zeigt aparte und reizvolle Modelle in anerkannt guten Qualitäten bei bequemer Zahlungsweise. Verlangen Sie den Modekatalog unverbindlich vom

GROSSVERSANDHAUS **WENZ** 753 PFORZHEIM Abteilung 47

Schallplatte: „Lieder aus sorgloser Zeit"

Mariechen saß weinend im Garten – Die Räuberbraut – Treue Liebe hast du mir geschworen – Das Band zerrissen – Die Rasenbank am Elterngrab und viele andere Lieder hören Sie auf dieser Langspielplatte 25 cm ⌀ 33 UpM Preis 15 DM.

Portofrei zu beziehen durch die

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

Junghennen – Puten und Enten

Jungh. wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuz.-Vielleger 8 Wo. 4,40, 10 Wo. 4,90, 12 Wo. 5,40, 14 Wo. 5,80, 16 Wo. 6,50, fast legereif 8,—, legereif 11,50, teils am Legen 12,50 DM. Blausperber, Hampsh., schwarze Hybriden, Linienhybriden je Stufe 1,— b. 1,50 DM mehr. Blutsfr. Hähne halber Preis. **Puten** 3–4 Mon. 9,— b. 12,— DM. **Pekingenten** 2–3 Wo. 1,60, 3–4 Wo. 1,90 DM, holl. Mastenten 20 Pf mehr. **Brüterei und Geflügelzucht Wittenborg, 4811 Liemke, Kattenheider Straße (Abt. 110), Telefon Schloß Holte 6 30**

Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten



8011 München - VATERSTETTEN

Katalog kostenlos

• Matjes •

Salzfettheringe! Neuer Fang!

4,5-kg-Probedose 6,25; Bahneim., ca. 110 Stck., 16,95. ⅛ To., ca. 135 Stck., 21,45, ¼ To., ca. 34 kg. 36,75; echte **Schotten,** mildgesalz., 8 l. 40/45 Stck. 18,25; 4 l 9,75 ab **Ernst Napp.** Abt. 58 **Hamburg 19.**

FLA-Leute gesucht

Gesucht werden ehemalige Angehörige der FLA (Fliegerabwehrtruppe des Heeres), insbesondere des Fla-Bataillons 31 Königsberg und ganz besonders der Oberfeldwebel Bienert, welcher 1944 bei der FLA 46 in Paderborn war. Zuschr. erb. an Oskar Bittner, 53 Bonn, Königsberger Straße 6.

SONDERANGEBOT!

Wunderschöne Kostümröcke

sitzen wie angegossen, aus Importwollstoffen in allen Größen, mit Reißverschluß, tiefer Gehfalte, Farben: schwarz und grau,

nur DM 10,—

Herstellung und Versand mit Rückgaberecht durch

KNAPP - Bekleidung - Düsseldorf

Talstraße 66 / G 18

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme 100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM
O. Gilcher (vorm. Haluw), Wiesbaden 6, Fach 6049

Fahrräder ab 82.-

Großes Katalog-Sonderangebot gratis
TRIPAD Fahrrad-Großversandhaus Abt 53 · 479 Paderborn

Deutscher Honig aus eigener Erzeugung:

Deutscher Sommerhonig
5-Pfd.-Eimer (netto) 20,40 DM
9-Pfd.-Eimer (netto) 34,80 DM
Deutscher Heidehonig
5-Pfd.-Eimer (netto) 22,40 DM
9-Pfd.-Eimer (netto) 38,40 DM
(Preise einschl. Gefäß, Porto und frei Haus). Postscheckkonto Hannover 1445 84
Dr. Kelka, Imkermeister
3131 Woltersdorf 126 üb. Lüchow
früher Mohrungen, Ostpreußen

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.

100 Stück		
0,08 mm	2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm	4,10, 4,95, 5,40

Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt 18KONNEX-Versandh Oldenburg i O

Viel Geld verdienen Verkäufer für **Kaffee,** Tee und Süßwaren an Private. — Fordern Sie Angebot von Kaffeerösterei Witgen, W 26, 28 . Bremen



Jäger-zäune

aus eigener Groß-Produktion mit dazu passenden Türen und Toren. Auf Wunsch können Zäune angeliefert und aufgestellt werden. **Artur Bohm,** Holzhandlung Bockhorn, Post Bark. An der Bundesstraße, **Bad Segeberg-Bad Bramstedt.** Telefon Todesfelde 1 65. Auslieferungslager gesucht!

JAPAN-Taschen-Radio

einschl. Tragetasche, Batterie u. Kopfhörer, gute Empfangsleistung, 2 Trans. 22 **DM** 6 Trans. 45 **DM,** 8 Trans. 68 **DM.** Nachn., portofrei, Umtausch-Garantie. Noch heute bestellen, Postkarte genügt. J. Selle, 13 Versand, 6 Frankfurt/M. 1, 2514.

Steinleiden

ohne Operation zu beseitigen ist mit Cholithon möglich. Wie, teile ich Ihnen gerne kostenlos mit **APOTHEKER B. RINGLER's Erbe, Hausfach 6/153 85 Nürnberg, Pirkheimerstr. 102**

Schlankheit

a. d. Meeresboden. 30 000 Kalorien weniger essen ohne zu hungern. Eine der großartigst. Entdeckungen unserer Zeit. Aufklärung kostenlos! C. Werner, 4432 Gronau, Postf. 213.

Echte Holsteiner Landrauch-Dauer- **Wurst**
v. hochf. Qualität ist ein Genuß. Cervelat-, Salami-, Plock-, Mettwürste 2 kg. Probepäckch. (n. 1600 g) n. 11,50 DM ab Reimers, 2085 Quickborn (Holst). Abt. 2. Preisliste üb. Schinken, Speck, Rollschinken, Wurst- und Fleischkonserven bitte anfordern.

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisw. Gratiskatalog anfordern! **Max Bahr.** Abt. 134, Hamburg-Bramfeld

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter MARIKA mit Herrn MANFRED RÖSCHKE geben bekannt

Fritz Daus
und Frau Hilde
geb. Arnold

21 Hamburg-Harburg
Marienstraße 87
fr. Königsberg Pr.

Meine Verlobung mit Fräulein MARIKA DAUS zeige ich hiermit an.

Manfred Röschke

3111 Oldenstadt üb. Uelzen
Karl-Heinrich-Straße 36

im August 1963

Die Verlobung ihres ältesten Sohnes
WOLFGANG
mit Fräulein
ANTHEA NICHOLSON
geben bekannt

Forstmeister
Mensing
und Frau Ingrid
geb. Matz

Lüneburg, Kefersteinstraße 7
fr. Forstamt Schnecken, Ostpr.

Anthea Nicholson
Wolfgang Mensing
Verlobte

St. Michaels on Sea
South Coast Natal
South Africa

Bulawayo
South Rhodesia

in Lüneburg im September

Die Vermählung meiner ältesten Tochter
Roswitha
gebe ich bekannt.

Frau Ursula Koech
geb. Daczko

Versmold (Westf)
Caldenhofer Weg 9
früher Königsberg Pr.
Luisenallee 53

Jürgen Braune-Krickau
Roswitha Braune-Krickau
geb. Koech

20. September 1963

Empelde bei Hannover
Lindemannstraße 9
fr. Gut Krickau (Schles)

Versmold (Westf)
fr. Königsberg Pr.

---

24. 9. 1923 — 40 — 24. 9. 1963

Zum 40. Hochzeitstage unserer geliebten Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Bundesbahn-Obersekretär i. R.

Paul Norden und Frau Martha,
geb Langowski

früher Allenstein, Ostpreußen, Haydnstraße 11
jetzt Wiesbaden, Kronprinzenstraße 16

gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit die dankbaren Kinder

Klaus Schoenlank und Frau Helene, geb. Norden
Heinz Norden und Frau Else, geb. Krämer
Wolfgang Klose und Frau Hannelore, geb. Norden
und Enkelchen Andrea

Am 22. September 1963 feiert unsere Mutter, Frau

Emilie Bogumil
geb. Krzossa

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren die Kinder

Hamburg-Wandsbek, Kedenburgstraße 32
früher Peitschendorf, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Wir sagen allen recht herzlichen Dank für die Gratulationen zu unserem 50. Hochzeitstag. Es ist uns nicht möglich, den vielen Gratulanten einzeln zu antworten. Es grüßen Sie mit heimatlicher Verbundenheit

Martha und C. Pancritius
Schenefeld, Klaus-Groth-Straße 12

Familien-Anzeigen in „Das Ostpreußenblatt"

Am 22. September 1963 feiert unsere liebe Mutter und Omi, Frau

Ida Lischewski
geb. Bolz

früher Burdungen, Ostpreußen

ihren 75. Geburtstag.

Mit innigen Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen gratulieren herzlichst

Dr. W. Lischewski
Eva Lischewski
geb. Scheurbek
Ralf und Annegret

Am 24. September 1963 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen Verwandte und Bekannte.

Friedrich Budwig
und Frau Berta
geb. Scheffler

581 Witten (Ruhr), Galenstr. 10
früh. Schönfeld bei Pr.-Holland

Unseren lieben Eltern

Walter Broschko
Bäckermeister

Emmy Broschko
geb. Erdmann

früher Heilsberg

gratulieren zu ihrer Silberhochzeit die beiden Töchter

Ingrid und Evelyn
und Schwiegersöhne

Krefeld-Fischeln
Wilhelm-Stefen-Straße 35

Am 17. September 1963 feierten unsere lieben Eltern

Gustav Metschies
und Frau Berta
geb. Schöller

früher Nordenburg
Kreis Gerdauen, Ostpreußen
j. Wiemersdorf üb. Neumünster

ihren 35. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich
die Kinder

40

Ihr 40jähriges Ehejubiläum feiern am 22. September 1963 Herr

Richard Klarr
und Frau Elisabeth Klarr

aus Königsberg Pr.
Hochmeisterstraße 11
jetzt 6 Frankfurt/M., Vogtstr. 41

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
Bruno Klarr und Familie
Frankfurt/M.
Eva Million, geb. Klarr
und Familie
Franklin, USA



Am 15. September 1963 feierten unsere lieben Eltern

Fritz Munier
und Frau Anna
geb. Sablowski

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder

Oldenburg (Oldb)
Rübezahlstraße 17
früher Grogauden
Kreis Gumbinnen

Ihre Vermählung geben bekannt

Oberleutnant
Wolfgang Wagner
Rosemarie Wagner
geb. Steiner

früher Großwaltersdorf
(Walterkehmen)
Kreis Gumbinnen

Schwanewede, Stettiner Str. 100
den 23. August 1963



Am 25. September 1963 feiern wir unseren 30jährigen Hochzeitstag und grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Ernst Monien
und Frau Minna
geb. Lindenau

4 Düsseldorf-Holth.
Ickerswarder Straße 120
früher Königsberg Pr.
Haberberger Grund 6
Krönchenstraße 5
Kniprodestraße 13

Am 20. September 1963 feiern unsere lieben Eltern

Paul Ollech
und Frau Emma
geb Mühl

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst

Kurt, Alice und Petra
Gerda und Fred

Rodewald o. B. 169/Hannover
früher Gr.-Borken
Kreis Ortelsburg



Am 25. September 1963 feiern wir unser 40jähriges Ehejubiläum und grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Wir schauen dankbar rückwärts, gläubig aufwärts, mutig vorwärts!

Sparkassen-Oberinspektor a. D.

Eduard Bönigk
und Frau Herta
geb. Ehlert

Gelsenkirchen, Riddershof 37
früher Heiligenbeil
Töpferstraße 5




Am 27. September 1963 feiert unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Auguste Hundsdörfer
geb. Schönwald

fr. Nußdorf, Kr. Treuburg
jetzt 2151 Königreich, O.M.W. 10

ihren 88. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren Kinder

Am 14. September 1963 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

Auguste Preuß
geb. Janowski

früher Spatzberg, Kanditten
Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Unserer lieben Mutter

Maria Neuwald
geb. Czinczoll

zum 77. Geburtstag am 20. September 1963 alles Gute.

Ihre dankbaren Kinder

638 Bad Homburg
Daimlerstraße 7
früher Zandersdorf, Ostpr.

Allen Freunden und Bekannten, die uns zu unserer Goldenen Hochzeit Glückwünsche übersandt haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank

Arthur Noetzel und Frau

3443 Herleshausen
im September 1963
Gartenstraße 21




Mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Gustav Gropp

fr. Allenstein, Ostpr.
Kronenstraße 10
jetzt Glinde über Bergedorf
Eichloh 5

feiert am 25. September 1963 seinen 82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und erbitten gute Gesundheit und Gottes Segen für den weiteren Lebensabend

seine Frau Elisabeth
und seine dankbaren Kinder
und Enkelkinder




Am 21. September 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater

Reg.-Bauoberinspektor

Richard Aue

früher Tilsit
jetzt Stade, Steiermarkstraße 75

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

seine Frau
seine Kinder
und Enkelkinder




Am 26. September 1963 feiert unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Minna Kieselbach
geb. Schacknies

Altengeseke über Soest
fr. Ostfelde, Kr. Tilsit-Ragnit

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel




Am 20. September 1963 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hulda Krause
geb. Wilhelm

Brunsbüttelkoog, Karlstraße 15
früher Uderwangen
Kreis Pr.-Eylau

ihren 80. Geburtstag

Es gratulieren herzlichst mit den besten Wünschen

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

75

Am 16. September 1963 feierte unser lieber Onkel, Groß- und Urgroßonkel

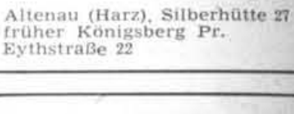
Ernst Märzhäuser
Stadtamtmann a. D.

in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag.

Dazu wünschen weiterhin alles Gute

die Nichten
und Neffen

Altenau (Harz), Silberhütte 27
früher Königsberg Pr.
Eythstraße 22



Am 8. September 1963 feierte

August Kahrau

aus Heiligenbeil, Ostpreußen
Hechenberger Weg 2
fr. Königsberg, Yorckstraße 56
j. Witten (Ruhr), Krönerpfad 4

seinen 75. Geburtstag.

Er grüßt alle ehemaligen Freunde und Bekannten aus der Heimat. Wer meldet sich von den alten Königsberger Freunden noch?

Am 25. September 1963 feiert in Delmenhorst, Fridtjof-Nansen-Straße 2, Frau

Martha Witt
Lehrerwitwe

früher Tilsit, Stiftstraße 12a
ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute die Kinder

Eva und Herbert Hoedtke
Margot und Adolf Rimkus
Charlotte
und Gerhard Hoedtke
Gerda Böhm
neun Enkel
und ein Urenkel



Am 25. September 1963 feiert mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Krüger

aus Biessellen, Kreis Osterode
Ostpreußen

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

seine Frau
acht Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder

2071 Hoisbüttel bei Hamburg
An der Lottbek



Am 19. September 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frieda Kiehr
geb. Bojahr

fr. Sarkau, Kur. Nehrung
Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen, daß sie noch lange bei uns bleibt.

Ihre dankbaren Kinder

Bekanntschaften

Ostpreuße, Handwerker, 41/1,74, ev., led., sol., naturliebend, zuverl., m. eig. Haus, Garten, Wagen, Ersparnisse vorh., sucht ein nettes, einsames, ehrl., häusl. Mädchen m. gt. Vergangenheit, zw. baldig. Heirat. Wo schlägt e. treues Herz? Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 552 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Ostpr., 70/1,75, ev., m. Eigenheim u. gt. Rente, sucht einf., solide Frau od. Kriegerwitwe (60 b. 70 J.), mit kl. Rente, die ein friedl. Leben liebt u. mich betreuen kann bei freier Wohnung und Verpflegung (Raum nördl. v. Hamburg). Zuschr. erb. unt. Nr. 35 489 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für kompl. 2-Zimmer-Wohnung m. Bad (Neubau) günstige Lage (Raum Stuttgart) alleinsteh. Frau, Mitte 50, zw. Wohngemeinschaft. Bin alleinstehend, Ende 60, Pensionär. Zuschr. erb. unt. Nr. 35 446 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche die Bekanntschaft eines Ostpreußenmädels, bis 40. J. Eigenes Haus vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 35 594 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, m. Beruf, 42/1,68, ev., bld., wünscht die Bekanntsch. eines charakterv. Herrn in sich. Position, Witwer m. Kindern angenehm, zw. Heirat. Ernstgem. Zuschr. m. Bild (zurück) erb. u. Nr. 35 487 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2 **Kriegerwitwen** (Ostpr.), 50/1,72, 53/1,65, m. Eigenheim u. Gart., ohne Anhang, sol. u. häusl., suchen Bekanntschaft m. pass. Herren im gleich. Alter. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 445 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, ev., 49/1,65, dklbld., wünscht die Bekanntsch. m. aufrichtig., solid. Ostpreußen, mit Wohnung, bis 60 J. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 490 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gut ausseh. Ostpreußin, 31/1,70, dunkelbld., ev., Aussteuer u. Ersparnisse vorhanden, wünscht einen gebild. Herrn in gt. Position, bis 38 J., kennenzulernen. Diskretion zugesichert. Zuschr. erb. unt. Nr. 35 491 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, Witwer, 75 J., rüstig, mit Wohnung, wünscht zw. Wohngemeinsch. eine Landsmännin, Rentnerin, b. 65 J. Zuschr. m. Bild erb. u. Nr. 35 462 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Witwe, 55/1,65, ev., forsche Erscheinung, wünscht Bekanntschaft mit einem Herrn, d. sie bei Zuneigung ein schönes Zuhause bietet. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 35 493 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!
500g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil
Ernst A. Peters, Abt. Ostpr
2800 Bremen 1, Fehrfeld 50

Das moderne, elegante
KARO-STEP-Federbett
auch BABY-STEP, formschön, leicht und praktisch, von der Fachfirma
BLAHUT KG
Gegr. 1882
8908 Krumbach/Schwb.
Gänshalde 21
Ausführliches Angebot kostenlos.
Ebenso über Bettfedern (auch handgeschlissene), Inlette, Betten, Bettwäsche, Daunendecken, Reinigung. Karte genügt.

Stellengesuche

Gelernter Tankwart, 25, verh., ev., sucht zum 1. Jan. 1964 (evtl. früh.) Stelle a. Chauffeur, 7jähr. unfallfreie Fahrpraxis. Wohnung Bedingung. Angeb. erb. u. Nr. 35 461 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ölgemälde

Elch- u. Heimatmotive malt preiswert. Verlangen Sie ein Angebot und Abbildungen.
W. Ignatz, Jagd- u. Landschaftsmaler
8731 Rottershausen, Walds.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Rosa Lippke
geb. Klinkowski

früher Rehstall, Kr. Rastenburg Ostpreußen

folgte im Alter von 79 Jahren nach sieben Wochen ihrem lieben Mann, unserem guten Vater

Albert Lippke

in die Ewigkeit.

Um ein stilles Gebet bittet im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Langanke
geb. Lippke

58 Hagen, Gartenstraße 4

Sie ruhen zusammen in Köthen (Mitteldeutschland).

Weinet nicht, Ihr meine Lieben,
ich wär' so gern bei Euch geblieben;
doch meine Krankheit war zu schwer,
für mich gab's keine Heilung mehr.

Am 4. September 1963, 0.15 Uhr, erlöste Gott von ihrem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwester

Margarete Fedtke
geb. Sack

früher Lötzen, Ostpr., Hauptweg 83
jetzt 872 Schweinfurt a. M., Friedrich-Ebert-Straße 13

Sie lebte bloß für ihre Kinder. Wir haben ihr für all ihre Liebe und Sorge viel zu danken.

Im Namen aller Geschwister
Karl Fedtke
als ältester Sohn

Alles Liebe und Gute unserem lieben Vater

GUSTAV FEDTKE

zu seinem 80. Geburtstage am 3. Oktober 1963. Möge Gott ihn uns noch lange erhalten.

2 Friedrichsgabe, Bez. Hamburg
Bahnhofstraße 7

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
für die Deinen galt Dein Streben,
bis an Deines Grabes Rand.

Gott der Herr nahm am 1. September 1963 unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Gustav Marquardt
Landwirt

fr. Langendorf, Kr. Königsberg

im 82. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Martin Marquardt und Frau Ilse, Wildbad/Schw., Jägerweg 9
Joh. Marquardt, Ottersberg über Bremen, Moorbruch 26
Elfriede Quednau geb. Marquardt, Husum, Kleine Straße 6
Konrad Genz und Frau Anneliese, geb. Marquardt, Mönchengladbach, Zeppelinstraße 73

Trauerfeier fand in Husum statt.

Fern seiner unvergessenen Heimat verstarb nach langer, mit viel Geduld ertragener Krankheit am 31. August 1963 in Mitteldeutschland mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Tischler

Franz Bastian

fr. Drengfurt, Kr. Rastenburg

im Alter von 79 Jahren.

Es trauern
Marie Bastian, geb. Hartung
Anneliese Thrun, geb. Bastian
Gerhard Bastian
Walter Bastian

Fern ihrer geliebten Heimat verschied nach langem, schwerem Leiden am 25. August 1963 meine einzige, liebe Schwester, liebe Schwägerin und Tante

Martha Busse

früher Tilsit

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Mary Schmick
Emil Schmick

7991 Friedrichshafen-Fischbach (Bodensee)

Die Beisetzung hat am 28. August 1963 auf dem Friedhof in Friedrichshafen stattgefunden.

Wie war so reich Dein ganzes Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last;
wer Dich gekannt, muß Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 17. August 1963 plötzlich und unerwartet durch einen tragischen Unglücksfall mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Hömke

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
Emma Hömke
geb. Kruschinski
Kinder, Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen

31 Westercelle, Kreis Celle
Triftweg 29

früher Warschkeiten
Kr. Pr.-Eylau, Ostpreußen

Danksagung

Allen, die beim Heimgange meines lieben Mannes

Hugo Bienkowski

sich mit uns in inniger Teilnahme verbunden haben, sage ich von Herzen Dank.

Hedwig Bienkowski
geb. Andersson

6571 Hochstetten über Kirn
im September 1963

Anläßlich einer Familienfeier gedenken wir unserer Verstorbenen:

Emil Broschko
Bäckermeister

geb. 28. 11. 1882
gest., nach Rußland verschleppt

Anna Broschko
geb. Donat

geb. 22. 11. 1881 gest. 1945

früher Heilsberg, Ostpr.

Johannes Bendig
Kaufmann

geb. 18. 10. 1906
vermißt seit 1944

früher Open bei Wormditt

In stiller Trauer
Walter Broschko
Bäckermeister
Emmy Broschko und Kinder
Krefeld-Fischeln
Wilh.-Stefen-Straße 35
Margarete Bendig und Kinder
Aachen, Seilgraben 35

Anzeigentexte
bitten wir recht
deutlich zu schreiben

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Gronau
geb. Hundrieser

geb. 18. Mai 1867 in Legehnen, Ostpreußen
gest. 26. August 1963 in Ohe über Hamburg-Bergedorf

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Walter Gronau und Frau Charlott
Albert Gronau und Frau Margarete
Richard Gronau und Frau Elli
Margarete und Hermann Köster

Wer treu gewirkt bis ihm die Kraft gebricht,
und liebend stirbt, ach, den vergißt man nicht.

Für uns alle unfaßbar verschied plötzlich und unerwartet meine geliebte Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ella Tengler
geb. Falk

im 59. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Kurt Tengler
Alfred Tengler
Ingrid Diederichs als Verlobte
Otto Schwarz und Frau Erika geb. Tengler
Heike
und Angehörige

Oyten, Lienertstraße 14
früher Salpen, Kreis Angerburg

Wir haben sie am 24. August 1963 in Oyten zur letzten Ruhe gebettet.

Herr, dein Wille geschehe.

Heute entschlief nach schwerem Leiden die edelste Kameradin durch 26 Jahre

Elisabeth Wegner

fern ihrer unvergessenen Heimat, im Alter von 62 Jahren.
Ihr Leben war nur Güte und Liebe.

In tiefstem Leid
Ida Klamer

Konstanz, Stockackerweg 77, den 12. September 1963
früher Frauenburg, Ostpreußen

Fern der unvergessenen Heimat entschlief nach langem, schwerem Leiden im 79. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, der frühere

Bauunternehmer und Landwirt

Hermann Sahnau

aus Matzutkehmen, Ostpreußen

In tiefer Trauer
Emma Sahnau, geb. Grisard
Kinder und Angehörige

662 Völklingen, Bismarckstr. 145
den 8. September 1963

Die Beisetzung hat am 12. September 1963 stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 7. September 1963 unsere liebe Tochter, Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Oma

Helene Salewska
geb. Strawe

im Alter von 47 Jahren.

In stiller Trauer
alle Angehörigen

Osterode, Ostpreußen
Kol. Swierzowo 61

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 11. September 1963, auf dem Friedhof in Osterode statt.

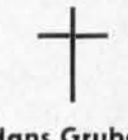
Am 6. September 1963 verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Gustav Marotzki

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Marotzki

Hamburg-Wilhelmsburg
Groß-Sand 9c
früher Angerburg, Ostpreußen
Litzmannstraße 2



Hans Gruber
Folge 35

In stiller Trauer
u. a. Betty Becker
geb. Grubert

nicht geb. Gruber

Sonntag früh entschlief nach langem, tapfer ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Rog
geb. Borkmann

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Alma Sostak, geb. Rog, und Familie
Gustav Rog und Familie
und alle Anverwandten

Hänigsen bei Lehrte, Siedlerweg 19, bei Gustav Sostak
früher Goldap, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 11. September 1963 statt.

Am 2. September 1963 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren unsere geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Harbrucker
geb. Kasten

In stiller Trauer
die Kinder
Reinhold Harbrucker und Frau
Hans Harbrucker und Frau
Gretel Harbrucker
Roland, Friedrich, Reiner und Ralf als Enkel

Neustadt (Holst), Danziger Straße 34, den 2. September 1963
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Wilhelmine Goetz
geb. Hiller

im fast vollendeten 80. Lebensjahre

In stiller Trauer
Margarete Goetz
Frieda Dargel, geb. Goetz
Else Hoedtke, geb. Goetz
Siegfried Goetz und Frau Martha
sowie Enkelkinder
und Anverwandte

Hahnenklee-Bockswiese, den 1. September 1963
früher Seubersdorf, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 4. September 1963, auf dem Waldfriedhof in Hahnenklee statt, anschließend Beisetzung.

Ein liebes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Ganz plötzlich und unerwartet entschlief am 17. August 1963, fern ihrer unvergessenen ostpreußischen Heimat meine liebe, herzensgute Mutter, Frau

Lisbeth Haagen
geb. Losch

aus Königsberg, Ostpreußen, Hindenburgstraße 45

im fast vollendeten 82. Lebensjahre.

In großem Schmerz
Liselotte Landmann, Witwe, geb. Haagen

6451 Hochstadt, Kreis Hanau am Main, Hauptstraße 22

Die Beerdigung fand am 21. August 1963 in Hochstadt statt.

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt
wird überall gelesen

Laß dir an Meiner Gnade genügen,
denn Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.

Heute entschlief nach einer Operation und kurzem, schwerem Leiden, plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager

Rudolf Godau

früher Königsberg Pr. und Groß Ottenhagen

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Heinz Godau

576 Neheim-Hüsten 1, Müggenbergring 17, den 10. September 1963

Die Beisetzung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Ganz plötzlich und unerwartet verloren wir am 29. August 1963 unseren lieben Vater

Karl Uzatis

früher Reimannswalde/Treuburg

im Alter von 80 Jahren.

In tiefer Trauer
Herbert Uzatis
Helmut Uzatis
Hertha Ganswind
Hildegard Görler
Hans Georg Uzatis
Margarete Vermeer

5152 Buchholz bei Bedburg, Bezirk Bergheim/Köln

Gott der Herr rief heute morgen meinen lieben Mann, den

Bürgermeister i. R.

Walter Laubmeyer

früher Neuhausen-Tiergarten

im Alter von 84 Jahren zu sich in sein himmliches Reich.

In tiefer Trauer
Wanda Laubmeyer

Adersheim, den 13. September 1963

Beisetzung fand am Montag, dem 16. September 1963, 12 Uhr, von der Friedhofskapelle Adersheim statt.

Du warst so gut im Leben;
Du wirst so schwer vermißt,
so werden wir, die leben,
auch Dein vergessen nicht!

Für uns alle unfaßbar verschied plötzlich und unerwartet am 16. August 1963 mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Fleischermeister

Rudolf Gregorzik

aus Talten, Ostpreußen

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Marie Gregorzik, geb. Gburek
Alfred Kricklies und Frau Elfriede
geb. Gregorzik
Uwe als Enkel
und alle Angehörigen

2904 Sandkrug (Oldb), Voßbergweg

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 20. August 1963 auf dem Friedhof in Sandkrug zur letzten Ruhe gebettet.

Am 2. September 1963 ist unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Franz Stattaus

früher Landwirt in Rudlauken, Kreis Insterburg

im 81. Lebensjahre sanft entschlafen.

Gleichzeitig gedenken wir unserer Mutter

Meta

geb. Feuersänger

verstorben im Dezember 1943

sowie unseres Bruders

Alfred Stattaus

Leutnant der Infanterie

in Stalingrad vermißt.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gerhard Stattaus
Annemarie Kasemann
geb. Stattaus

Donauwörth, Benno-Benedicter-Straße 20

Am 25. August 1963 erlöste Gott der Herr nach schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Kaufmann

Emil Neuendorf

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elfriede Neuendorf, geb. Krause
Margot Goltz, geb. Neuendorf
Heinz Goltz
Martina, Claudia, Sigrid
und Christian

Stade/Hahle, Lerchenweg 39
früher Labiau, Ostpreußen

Am 9. September 1963 starb nach längerem Leiden mein inniggeliebter Mann und bester Lebenskamerad, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Fritz Meyer

im Alter von 77 Jahren.

Sein Wunsch, auf dem Familienfriedhof in Stolzenfeld bei Schippenbeil seine letzte Ruhestätte zu finden, war unerfüllbar.

Im Namen aller Angehörigen
Gertrud Meyer, geb. Meyer

Wedel (Holst), den 9. September 1963

Statt Karten

Gustav Wrobel

Oberstfeldmeister i. R.

* 11. 10. 1892 in Schwarzberge bei Lyck Ostpreußen — † 5. 9. 1963 in Bendorf am Rhein

Ruhe in Frieden

Marie-Luise Wrobel, geb. Krause
Frank Wrobel und Familie

Hamburg 13, Schlankreye 23 II
früher Heinrichswalde bei Tilsit, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit fern der Heimat, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 10. September 1963 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel

Leo Teichert

früher Bürgermeister in Beiswalde, Kreis Heilsberg, Ostpr.
im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Johanna Teichert, geb. Zimmermann
und Kinder

2 Garstedt, Bezirk Hamburg, Kastanienweg 9

Jer. 31, 3

Nach Gottes Willen ist am 1. September 1963 unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Bäckermeister

Gustav Koszak

aus Neidenburg, Ostpreußen, Markt 15

im 73. Lebensjahre von uns gegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Charlotte Koszak, geb. Friese

Schleswig, Michaelisstraße 19, den 9. September 1963

Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'?

Nach langer, in Geduld ertragener Krankheit entschlief am 15. August 1963 sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und lieber Opa, der

Altbauer

Heinrich Piefel

aus Modgarben, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer
Anna Piefel, geb. Diesing
sowie **Kinder und Enkelkinder**

Basbeck, im September 1963

Die Beisetzung hat am 17. August 1963 in Holstein auf dem Friedhof Breitenberg stattgefunden

---

Am 4. September 1963 nahm Gott der Herr nach längerem Leiden meinen geliebten Mann, unseren guten Vater und Großvater

Dr. jur. Reinhart Bezzenberger

ehemals Erster Landesrat der Provinzialverwaltung
von Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren zu sich.

Ilse Bezzenberger, geb. Pauly
Brigitte Krause, geb. Bezzenberger
und Dip.-Ing. Friedrich Wilhelm Krause
Sabine Schütte, geb. Bezzenberger
Dr jur. Gerold Bezzenberger
und Frau Ilse, geb. Stamer
und zehn Enkelkinder

Karlsruhe, Erzbergerstraße 56
Oberursel (Taunus), Münzenburgstraße 1
Bremen, Fritz-Gansberg-Straße 16, Berlin 37, Ithweg 20

Die Trauerfeier hat auf Wunsch des Entschlafenen im engsten Familienkreise stattgefunden

---

Fern seiner ostpreußischen Heimat am Kurischen Haff verstarb am 30. August 1963 mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Fischkaufmann

Carl Schlapeit

im Alter von 65 Jahren.

Nach schwerer Operation war er bereits auf dem Wege der Besserung. Sein plötzlicher Tod kam für uns alle völlig unerwartet.

In tiefer Trauer
Charlotte Schlapeit, geb. Suhrau

Hamburg 39, Stammannstraße 23
früher Königsberg Pr., Altst. Holzwiesenstraße 3

Trauerfeier und Beisetzung fanden am 5. September 1963 auf dem Friedhof in Ohlsdorf statt.

Heute ist nach schwerer Krankheit mein lieber Mann

Regierungsrat

Dr. rer. nat. Max Schwettlick

im Alter von 55 Jahren für immer von mir gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen
Ingeborg Schwettlick, geb. Blumenthal

Hannover, Fiedelerstraße 36, den 5. September 1963
früher Lötzen, Angerburger Straße 11

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge ging am 25. August 1963 im Alter von 77 Jahren unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Antonie Seiler

geb. Reinhardt

heim in den Frieden Gottes.

In stiller Trauer
Studienrätin Christel Pochwalla
geb. Seiler
Ob.-Reg.-Med.-Rat Dr. Ulrich Seiler
Charlotte Seiler, geb. Kiwitt
Charlotte Seiler, geb. Riek
Klaus-Ulrich und Sabine

Nübbel bei Rendsburg, Lemgo (Lippe), Schillerstraße 34
Neumünster, Färberstraße 35
früher Königsberg Pr., Hochmeisterstraße

Die Beerdigung hat am 28. August 1963 in Nübbel stattgefunden.